

Landesbibliothek Oldenburg

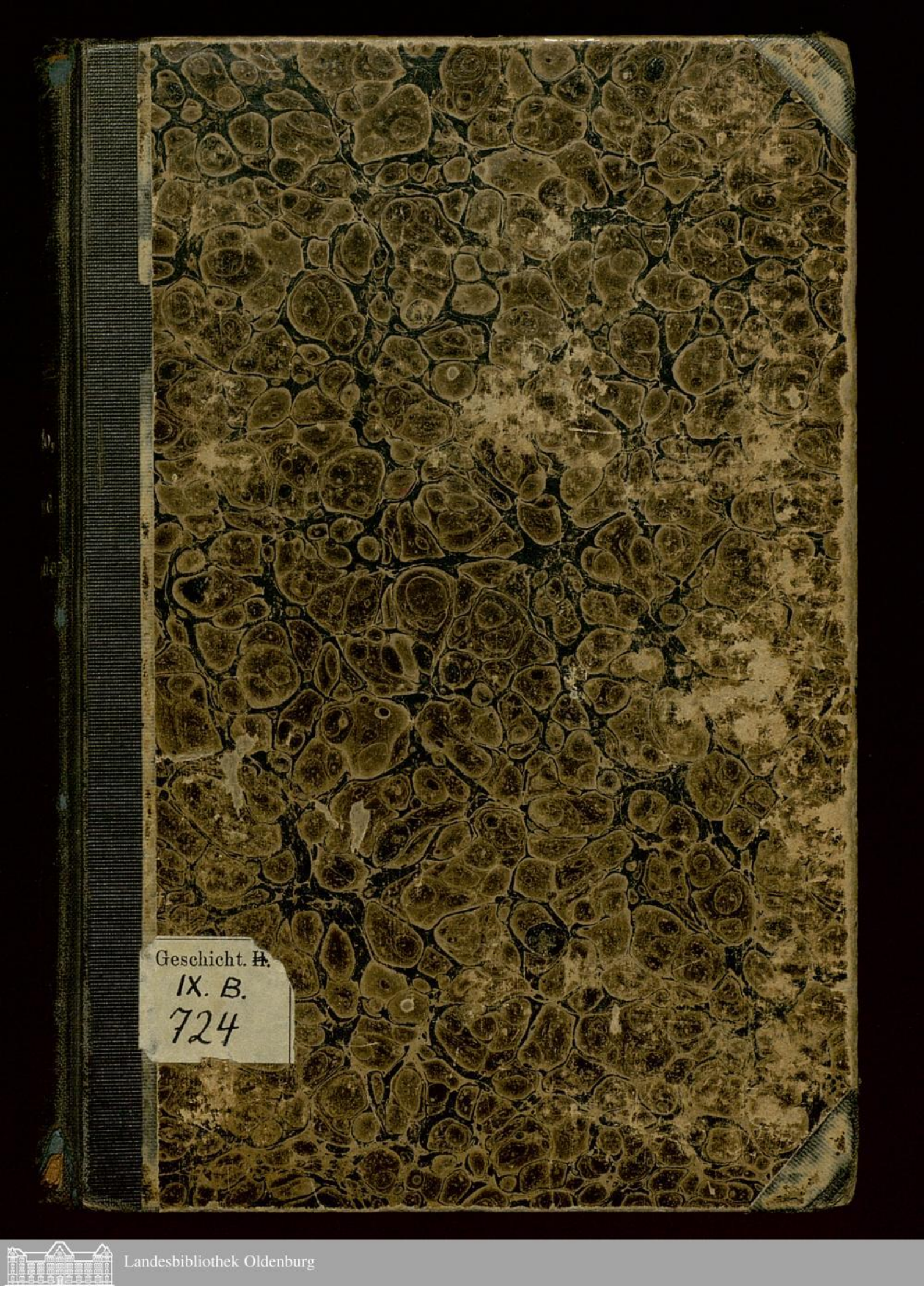
Digitalisierung von Drucken

Beiträge zur Geschichte des Landes Würden

Sello, Georg

Oldenburg, 1891

urn:nbn:de:gbv:45:1-6488

The image shows the front cover of an antique book. The cover is decorated with a traditional marbled paper pattern, often called a 'stone' or 'shell' pattern, featuring irregular, rounded shapes in shades of brown, tan, and black. The spine of the book is visible on the left, bound in a dark, textured material, possibly leather or cloth. A small, rectangular white paper label is affixed to the lower-left corner of the cover. The label contains handwritten text in black ink, which appears to be a library classification number. The overall appearance is that of a well-used, historical volume.

Geschicht. H.

IX. B.

724

Sello,

Land

Wird



Geschicht. IX.

B.

724

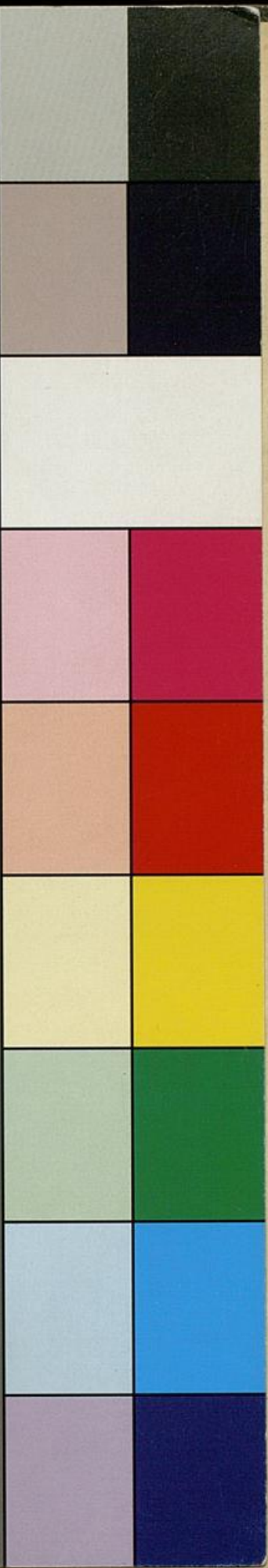


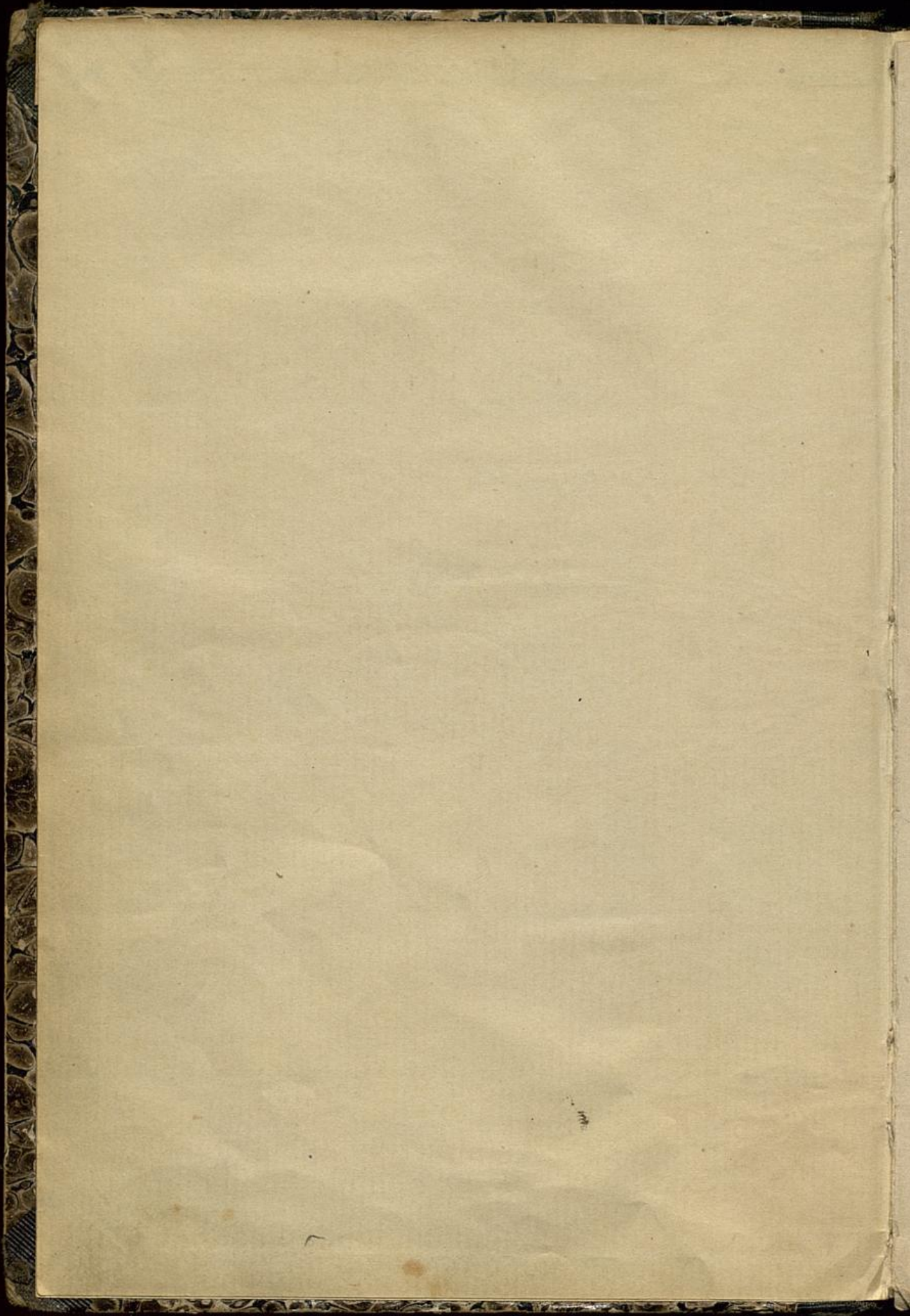
Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black





BEITRÄGE
ZUR
GESCHICHTE DES LANDES WÜRDEN.

MIT 2 SIEGELTAFELN.

HERMANN ALLMERS,
DEM DICHTER UND FORSCHER,

ZUM 70. GEBURTSTAGE

VEREHRUNGSVOLL

ZUGEEIGNET

VON

GEORG SELLO,

DR. IUR.

ARCHIVRAT UND VORSTAND
DES GROSSH. HAUS- UND CENTRALARCHIVS.

OLDENBURG.

DRUCK UND VERLAG VON GERHARD STALLING.

1891.

35



2 u 407



Hochverehrter Herr!

Als ich vor 20 Jahren zuerst Ihr schönes Marschenbuch kennen lernte, hätte ich niemals gedacht, dass mir dasselbe einmal vertrauter und bewährter Führer sein würde in dem Lande, welches mir nun die zweite Heimat geworden, und dass vor allem wertvolle Erläuterungen dazu Ihrer persönlichen Mitteilung ich zu verdanken haben sollte.

Ihre lebens- und stimmungsvollen Schilderungen der Wesermarschen, die kulturhistorischen Ergebnisse Ihres liebevollen Studiums der Bewohner derselben, haben mich rasch mit Landesart und Landessitte vertraut gemacht, und Ihre geschichtlichen Ausblicke gaben willkommene Veranlassung zu eigener



Forschung — hat doch selbst diese Schrift ihren Ursprung in einer von Ihnen auf der letzten Hauptversammlung des Oldenburgischen Altertumsvereins aufs Neue angeregten, in Ihrem Marschenbuche bereits erörterten Frage.

Eine Dankesschuld ist es, welche ich dem Marschen-Forscher abstaten möchte, indem ich ihm zueigene, was über Geschichte, Sitte und Recht des kleinsten der Oldenburgischen Marschendistricte zusammenzutragen mir eine Freude gewesen. Land Würden, Ihrer eigenen Heimat angrenzend, wo einst vor 200 Jahren Ihr flüchtender Vorfahr sichere Statt fand, ist Ihnen nicht fremd; es ist nichts Ihrem eigenen Studienkreise abseits liegendes, was der landfremde „unbevrundete“ Mann dem Sohn der Marsch mit einer gewissen Befangenheit, aber doch in der Hoffnung bietet, dass die bisher nur gelegentlich berücksichtigten alten volkstümlichen Rechtsdenkmäler dem Kulturhistoriker neue und ergebnissreiche Quellen erschliessen möchten.

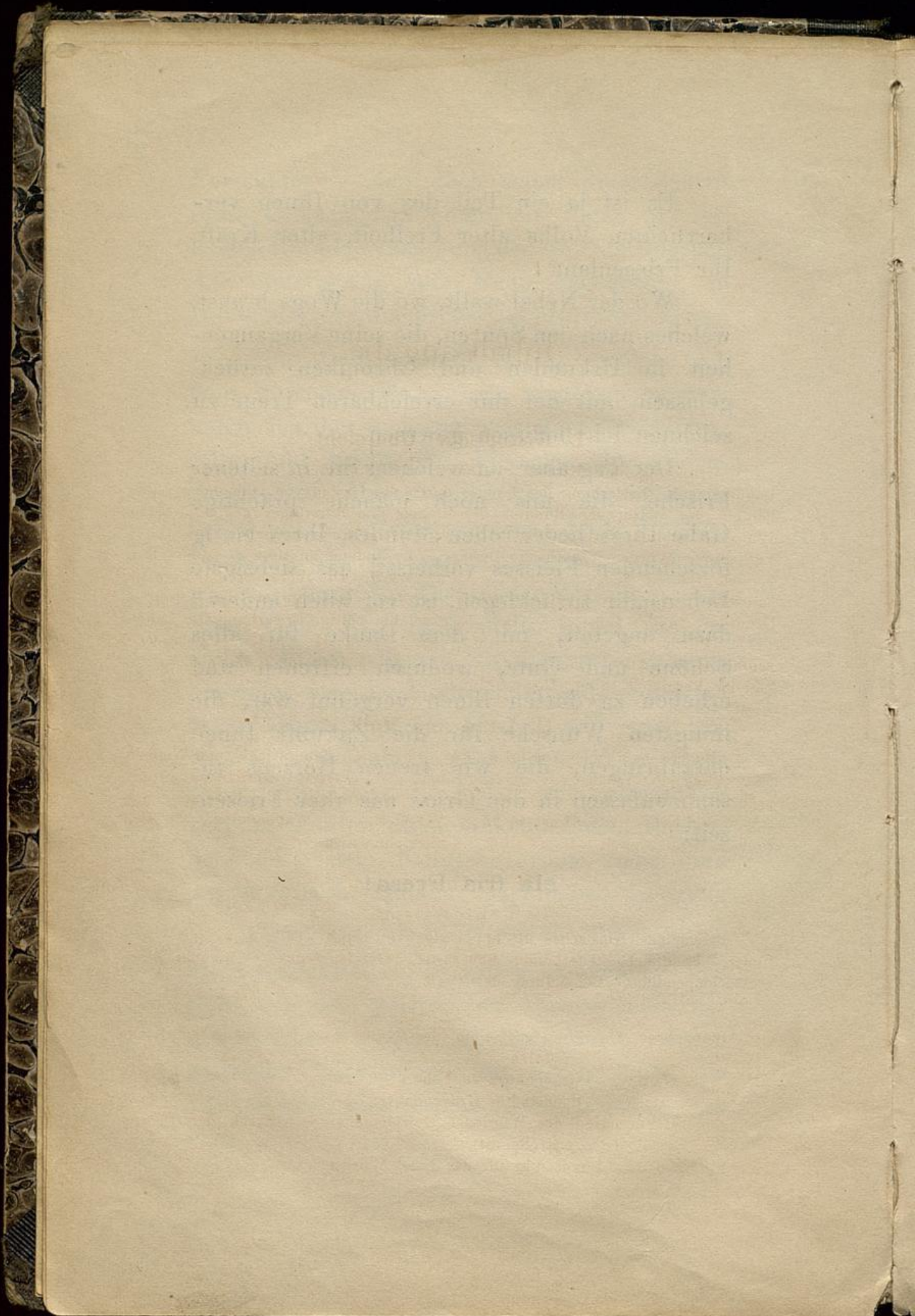
Und der Marschen-Dichter wird das Buch nicht zurückweisen, so wenig es auch an sich trägt von dem geistreichen Firniss moderner „Geschichts-“ oder „Kulturbilder“, denen gewandte Phraseologie oft genug über die Lücken ihres historischen A-B-C hinweghelfen muss.

Es ist ja ein Teil des von Ihnen verherrlichten Volks alter Freiheit, alter Kraft, Ihr Friesenland

Wo der Nebel wallt, wo die Woge braust, welches nach den Spuren, die seine Vergangenheit in Urkunden und Chroniken zurückgelassen, mit der mir erreichbaren Treue zu zeichnen ich beflissen gewesen.

Der Tag aber, an welchem Sie in seltener Frische, die uns noch manche prächtige Gabe Ihres liederfrohen Mundes, Ihres emsig forschenden Fleisses verheisst, das siebzigste Lebensjahr zurücklegen, ist vor allen anderen dazu angetan, mit dem Danke für alles Schöne und Gute, wodurch erfreuen und erheben zu dürfen Ihnen vergönnt war, die innigsten Wünsche für die Zukunft Ihnen darzubringen, die wir treuen Herzens zusammenfassen in den Gruss aus alter Friesenzeit:

ela fria Fres!



Inhaltsangabe.

I. Historische Übersicht.

Gründung der Kirche zu Dedesdorf. S. Thiedolfus, S. Laurentius. Landessiegel. Erwerbung des Landes durch die Grafen von Oldenburg. Räubereien der Würdener. Bündnis der Bremer und Rürstringer gegen dieselben 1295. Angebliche Verpfändung 1316. Bremische Erzbischofsfehde 1348—1351. Verheerung Würdens durch die Bremer, Verpfändung an Bremen 1408. Räubereien Dide Lubbens in Würden. Allingwarven. Die Würdener entsetzen die Friedeburg 1418; Feldzug in Butjadingen 1419. Gefechte auf der Weser bei Dedesdorf 1430, 1446, 1456. Bremen plant die völlige Erwerbung des Landes 1471. Wiedereinlösung durch Graf Johann IV. 1504—1511. Münsterischer Einfall 1538. Angebliche Festungen im Lande. Leiden im 30jährigen Kriege. Stoteler Vergleich 1653. Neue Ordnung.

II. Land und Volk.

Bäuerliche Rechtsverhältnisse. Hausmarken. Bauernsiegel und Wappen. Verwaltung des Landes. Gerichtspersonen. Gerichtszeit. Gerichtsort. Strafprocessualisches. Wohlstand des Landes. Gastfreiheit; Beschränkung derselben durch das Luxusedikt von 1438. Kleiderluxus. Waffentragen. Händelsucht. Wohltätigkeit. Immoralität. Unterrichtswesen.

III. Rechtsquellen.

1. Einleitung.

Gemeines friesisches Recht; Codex Gothanus. Willküren und Weistümer. Landbuch. Uterlander Bauerbrief. Gesetzgebung. Winholds Strafrechtscompendium. Behandlung der Texte.

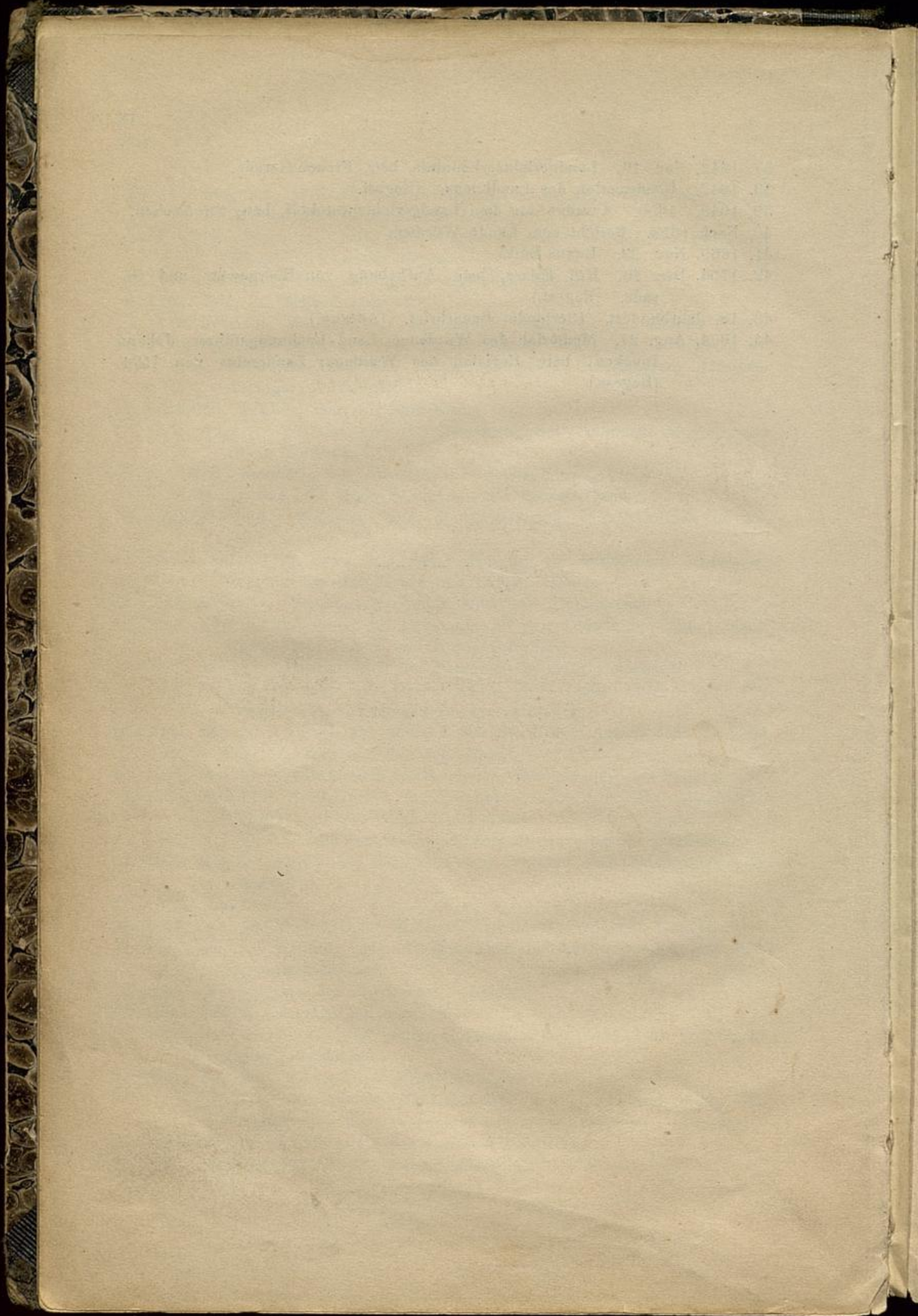
2. Texte.

1. Anfang saec. 15. Gerechtigkeiten der Grafen von Oldenburg im Lande Würden.
2. „ „ „ Grävenkorn zu Lehe.
3. „ „ „ Sandstädter Grävenhaber.
4. 1434. Confirmation des Würdener Gewohnheitsrechts durch den Bremer Rat (Regest).
5. 1438, Mai 22. Luxusedikt für das Land Würden.

VIII

6. 1446, Aug. 22. Willkür, betr. Strafsachen, Anlegung, Aufbewahrung und Beweiskraft des Landbuchs u. s. w.
7. ca. 1446. Weistum, betr. Beweisrecht in einem bestimmten Falle der Klage um liegendes Eigen.
8. 1450. Weistum, betr. Erbfolge in liegendem Eigen.
9. 1452, Aug. 3. Sielordnung.
10. 1476, Febr. 6. Willkür, betr. gerichtliche Verfolgung von Dieben.
11. 1498, Sept. 27. Willkür, betr. Einschränkung des Luxus, Waffentragen, Unparteilichkeit der „Landfindungen“, Unterstützung Hilfsbedürftiger, Feldschaden.
12. 1518/20. Willkür, betr. die Reid-Ernte.
13. 1524, Aug. 7. Willkür, betr. die Beweisung bei Teilnahme Mehrerer an einem Totschlage.
14. ca. 1525. Bussätze für „vust-slege, boem-slege, swim-slege“.
15. ca. 1525. Busse „für einen Schlag mit der flachen Hand“.
16. 1528, Sept. 30. Weistum, betr. die Eintragung von Verkäufen in das Landbuch.
17. 1529, Juni 4. Weistum, betr. das Forum der von Würdenern besessenen Erbgüter im Herpenrede und Langen Hamm.
18. 1540, Sept. 11. Verordnung Graf Antons, betr. Deichsachen.
19. 1547, Nov. 5. Schreiben der Belehnten an den Oldenburgischen Kanzler wegen ihrer Deich- und Hofdienstfreiheit.
20. 1555, Jan. 17. Rechtsspruch der Belehnten in einer Deichsache.
21. 1562, Sept. 9. Auszug aus einem Erlass des Grafen Anton, betr. den Verkauf von Grundeigentum an Ausländer.
22. 1563, Juli 30. Auszug aus einem Erlass des Grafen Anton, betr. die Zahl der Belehnten und das Jagd-Regal.
23. 1565, Juli 11. Rechtsspruch der Belehnten, betr. Strandrechts-Regal u. s. w.
24. 1565, Juli 13. Rechtsspruch der Belehnten, betr. u. a. die allgemeinen Untertanenpflichten und die Restitution der Unmündigen.
25. 1567, Mai 30. Bericht der Belehnten, betr. Bruch eines Verlöbnisses.
26. 1569, Mai 3. Bericht der Belehnten, betr. Verkauf eines Grundstückes an Auswärtige.
27. 1574. Landrecht.
28. 1581, Jan. 18. Neuenlander Weistum über Heergewäte und Gerade.
29. 1581, Juli 3. Willkür, betr. die Klagefrist bei Verwundungen und blutrünstigen Schlägen.
30. 1586. Confirmation des Landrechts. (Regest.)
31. 1589, Juli 24. Landgerichtsordnung,
32. 1589, Nov. 3. Bericht des Vogtes Heinrich v. Buchwald, betr. Verfolgung eines Totschlägers.
33. 1594, Jan. 30. Wiemsdorfer Krug-Privileg.
34. 1595, Febr. 10. Verordnung Graf Johans, betr. die Veräußerung von Grundstücken ohne die darauf ruhenden Reallasten. (Auszug.)
35. 1607, März 7. Confirmation des Landrechts. (Regest.)
36. 1627. Strafrechtscompendium des Vogts Winholdus Winhold.

37. 1642, Nov. 19. Landgerichtserkenntnis, betr. Frauen Gerade.
 38. 1647. Confirmation des Landbuchs. (Regest.)
 39. 1649. 1650. Auszüge aus dem Landgerichtsprotokoll, betr. Strafsachen.
 40. Nach 1653. Bericht vom Lande Würden.
 41. 1669, Nov. 29. Luxus-Edikt.
 42. 1756, Dez. 20. Kgl. Erlass, betr. Aufhebung von Heergewäte und Gerade. (Regest.)
 43. 18. Jahrhundert. Uterlander Bauerbrief. (Auszug.)
 44. 1804, Aug. 24. Memorial des Würdener Land-Rechnungsführers Johann Inneken, betr. Revision des Würdener Landrechts von 1574. (Regest.)
-



I.

Historische Uebersicht.

Ungefähr um dieselbe Zeit, als die erste christliche Kirche des Ammergaus zu Wiefelstede erbaut wurde, um die Mitte des 11. Jahrhunderts,¹⁾ errichtete Herzog Bernhard II. von Sachsen im Einverständniss mit Erzbischof Adalbert I. von Bremen zu Thiedolfestorp, dem jetzigen Dedesdorf im Lande Würden, eine Kapelle, welche den Umwohnern den weiten und durch viele Sümpfe beschwerlichen Weg zur Mutterkirche in Bramstedt ersparen sollte.²⁾

Diese Kapelle mag dem hl. Theodulf geweiht gewesen sein.³⁾ In dem leider nur abschriftlich erhaltenen Würdener Landbuche werden nämlich i. J. 1525 erwähnt: „18 vote landes belegen negest sunte Tydulpe in dat osten;“ entweder ist damit ein besonderes kirchliches Gebäude gemeint, von dem es sonst an Nachrichten fehlt; oder, mit nicht geradezu unerhörter Breviloquenz, ein einem s. Theodulfs-Altar gehöriges Ackerstück. Letzteres möchte man annehmen, wenn man aus späteren spärlichen

¹⁾ Das Jahr der Errichtung wird dadurch ungeschrieben, dass Erzbischof Adalberts Pontificat am 15. Juli 1043 begann, und Herzog Bernhard am 29. Juni 1059 starb.

²⁾ Urk. des Erzbischofs Friedrich I. von Bremen von 1105 oder 1110 bei Lappenberg, Hamburger UB. S. 120; dieselbe gewährt noch die zweite Namensform Thiedelvistorpe, nicht Thiedelinstorpe, wie bei Visbeck (Die Niederweser und Osterstade S. 62) und anderwärts gedruckt ist; ausserdem werden in ihr von zweifellos Würdener Ortschaften noch genannt Oldendorp, Eidenwurth, Wimerestorp und Aligwerfen, von welch letzterem weiter unten die Rede sein wird.

³⁾ Das Heiligenverzeichniss bei Potthast, Wegweiser durch d. Gesch.-Schr. d. M.-A. II. 251 weist deren 4 auf, in den gewöhnlichen Kalendarien, wie sie Grotefend z. B. zusammengestellt hat, fehlt der Name.

Urkunden erfährt, dass in der Kirche ein Altar nebst zugehöriger, während der Reformation samt ihren Einkünften vom Landesherrn eingezogener Vicarie vorhanden gewesen, dessen Titelheiliger den Schreibern offenbar unbekannt war; denn sie sprechen abwechselnd von einem Altar s. Helpadis, Helpedii, Helpaldi, Helopoldi, ja selbst Algati. Man könnte dabei freilich an den hl. Helpidius denken, oder gar an den merkwürdigen Märtyrer s. Hulpe, dem i. J. 1369 zu Bremen zwei Bildsäulen errichtet wurden,¹⁾ und zu dessen Ehren Graf Johann i. J. 1504 eine Vicarie in der S. Lambertikirche zu Oldenburg stiftete;²⁾ aber die Art, wie der Abschreiber des Landbuches den auch ihm unverständlichen Namen überliefert, scheint doch einen Hinweis in anderer Richtung zu geben, und zugleich die Entstehungsweise der Namensverstümmelung anzudeuten; er schreibt nämlich buchstäblich: sunte tydt hulpe.

Ist unsere Vermutung richtig, so könnte wohl eine Beziehung zwischen dem Namen des Heiligen und dem Namen des Ortes, den Visbeck (S. 63) vom Namen des ersten Erbauers herleiten möchte, bestehen; eine naheliegende Analogie würde, von anderen ähnlich gebildeten Ortsnamen ganz abzusehen, das Dorf St. Jost im Jeverlande bieten.

Bei der Erhebung der Kapelle zur Pfarrkirche, welche, nach Visbeck, 100 Jahre später erfolgt sein soll, konnte mit einem Neu- oder Umbau auch eine Neuweihe zu Ehren des hl. Laurentius vorgenommen sein, des Schutzpatrons des ganzen Ländchens, dessen Bild dasselbe Jahrhunderte hindurch im Siegel führte,³⁾ und an dessen Festtage (August 10) der Dedesdorfer

¹⁾ Brem. UB. III, 322, 345; in Bremen wurde sein Gedächtnisstag am Montag nach dem Trinitatissonntag gefeiert, l. c. 323. Vgl. auch Cassel, Von dem Märtyrer s. Hulpe, bes. in Bremen. Bremen 1765.

²⁾ Kohli I, 283.

³⁾ Ebenso führte das Stedingerland den Schutzpatron der Kirche zu Berne, den hl. Aegidius, in seinem Landessiegel; das Würdener Siegel ist in zwei verschiedenen Typen bekannt, 1) an einer Urkunde von 1285 im Staatsarchive zu Bremen, 2) an einer Urkunde von 1438 ebenda und einer von 1555 im Oldenb. Haus- u. Centr.-Archiv; vgl. Taf. I. Unverantwortlich ungenaue Abbildungen beider Siegel finden sich bei Visbeck, Taf. III, Nr. 1, 2; leider ist seit der Anfertigung dieser Abbildungen das einzige Exemplar des älteren Siegels nicht unerheblich an der rechten Seite beschädigt worden.

Pferdemarkt abgehalten wurde.¹⁾ Dass der ursprüngliche Titelheilige einer Kirche bei einer Erweiterung und Umgestaltung derartig zurücktreten musste, ist nicht ohne Beispiel.

Die Bewohner des Landes waren Friesen,²⁾ in Recht und Sitte nahestehend den ihnen auch namensverwandten, in der Geschichte durch ihre Kämpfe und Leiden berühmteren Wurstern.

Über zwei Jahrhunderte seit jener ersten Erwähnung schweigen die historischen Nachrichten von ihnen; und dennoch ist diese Periode wichtig durch die Erwerbung des Ländchens³⁾ seitens der Grafen von Oldenburg. In der Regel nimmt man an, es sei dies durch Heirat geschehen.

So erzählt Johannes Renner anlässlich der Wiedereinlösung des Landes Würden durch Graf Johann IV. (XIV.)⁴⁾: „Dat land heft oldings gehoret to der graveschup Stotel, und is dem graven van Oldenburg mit to brutschat⁵⁾ gegeben van grafen Geverde,

¹⁾ Der heutige Vieh- und Krammarkt ist nur unwesentlich, auf den 11. August, verschoben.

²⁾ Schumacher rechnet die Würdener zu den Stedingern, welche keine Friesen waren, sondern zum Sachsenlande zählten (vgl. Die Stedinger S. 153); friesisch aber sind ihre ältesten Personennamen, friesisch ist ihr Recht; deswegen nennt v. Richthofen (Untersuchungen über Friesische R. G. II. S. 1257) Würden füglich ein friesisches Land, wenn es auch, gleich Wursten, „in altsächsischer Gegend“ lag. Vgl. auch die Bemerkung bei L. Strackerjan, Aberglauben und Sagen II. S. 253 litt. N.

³⁾ Dass mit demselben zugleich der Zinsroggen und andere Gefälle zu Lehe, stromabwärts der Weser, und der Grafenhafer zu Sandstedt, stromaufwärts, erworben wurden, scheint das Natürliche. H. Smidt (Zur Gesch. d. Fleckens Lehe, in Brem. Jahrb. VIII. 1 ff.) nimmt zwar an, dass der District um Lehe erst geraume Zeit nach der Erwerbung Würdens durch Oldenburg besiedelt worden sei; dadurch, dass zufälliger Weise das damalige Dorf Lehe nicht eher als im Jahre 1306 urkundlich erwähnt ist, wird diese Annahme aber nicht ohne Weiteres erwiesen. S. 4 teilt er aus einer Oldenburger Streitschrift von 1647 die Behauptung mit, „dass schon der bremische Erzbischof Friedrich (1104 bis 1123) diesem Lehe nachgetrachtet und hierüber einen Brief gemacht, darin es Lia oder Liha scheinete genannt zu sein.“ Gemeint ist wohl die Urkunde von 1105/1110, welche ein Dorf La (nach Lappenberg: Lohe im Kirchsp. Bramstedt) aufführt.

⁴⁾ Mscr. des Oldenb. Haus- u. C.-Arch. I, p. 881. — Der berichtigten Zählung der gleichnamigen Oldenburgischen Grafen füge ich im folgenden die bisher gebräuchliche, auf v. Halems unbrauchbarer Stammtafel beruhende in Klammern bei.

⁵⁾ Der Sage nach sollte er soviel Land erhalten, als seine 200 Söldner

de sine dochter na Oldenburg gaf, und jährlich darto 60 molt roggē, 7 Bremer mark, 7 H botter, alles to Lehe,¹⁾ de botter van wegen der vehre; item 70 molt habern to Sandstette, de de Oldenburger herren noch heutigen dages upboren.“ Dies mag die Quelle von Hamelmanns Wissenschaft sein (Oldenb. Chron. S. 64), der freilich den Grafen von Stotel Ulrich,²⁾ seine Tochter Kunigunde, den Oldenburger Grafen Burchard von der Wildeshausener Linie nennt, von dessen erblos gestorbenen Sohn Heinrich dem Bogener das Land, wie Neuere hinzufügen, an den Oldenburger Zweig durch Erbgang gelangt wäre.³⁾

Diese ganze Erzählung entbehrt jedoch urkundlicher Begründung. Sie verdankt ihre Entstehung wohl vorzugsweise dem Umstande, dass man das von damaligen Besitzungen der Herren und späteren Grafen von Stotel ganz umgebene Land Würden auch für einen Bestandteil dieser Grafschaft halten zu müssen glaubte, und die Annahme einer Heirat die Besitzübertragung am einfachsten erklärte. Scheinbare Unterstützung fand diese Vermutung in Folgendem. Nach der ältesten Rasteder Chronik⁴⁾

in einer Nacht mit einem Graben würde umziehen können; er wählte nun das mit einem Winkel in die Weser vorspringende Land um Dedesdorf, sodass nur an der dritten Seite ein Graben, die nachmalige Würdener Landwehr, auszuheben war; L. Strackerjan, Sagen u. Aberglauben II. 253.

¹⁾ Bei Mushard, Brem. Rittersaal, S. 40, steht irrig „Lehn“.

²⁾ Dieser Vorname kommt in der Stoteler Familie nicht vor; für die von Hamelmann angesetzte Zeit käme nur der von Renner genannte Gebhard in Betracht; v. Halem I, 215 nennt Ulrich oder Gerbert, welcher letzterer Gebhards Enkel war, der erste, welcher den Grafentitel seit etwa 1234 führte; es liegt wohl eine Verwechslung mit dem den Stotelern verwandten Grafen Gerbert von Warfleth vor. Dass in späteren Darstellungen — schon in J. J. Winkelmanns *notitia histor.-polit. veteris Saxoniae* II. c. 5 S. 283 — 1218 als das Jahr der Heirat präcisiert wird, beruht auf einem Missverständnis der Worte Hamelmanns, welcher nur sagt, dass er Graf Rudolf von Stotel in diesem Jahre urkundlich erwähnt gefunden habe.

³⁾ Auch die Helmzier des Oldenburger Wappens, die Büffelhörner, hat man für eine Entlehnung der Stoteler Helmzier (zwei an den Aussenseiten mit Kugeln — Schellen? — besetzte Büffelhörner) ausgegeben. Sowohl die Oldenburger wie die Delmenhorster Linie vertauschten aber erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts die alt-oldenburgische Helmzier der Fähnchen mit jener neueren, aus Gründen, die zwar bei beiden Familien verschieden, jedoch klar erkennbar sind, und mit Stotel absolut nichts zu thun haben.

⁴⁾ Lappenbergs Ausgabe in Ehrentrauts *Fries. Arch.* II. S. 274. M. G. H. *Script.* XXV. S. 506.

war des 1233 bei Himmelskamp gegen die Stedinger gefallenen Grafen Burchard von Wildeshausen Gemahlin eine de Schodis, woraus Wolter in der jüngeren Rasteder Chronik¹⁾ de Scotis, Schiphower²⁾ eine filia regis Scotiae macht. Sehr richtig bemerkt Schumacher,³⁾ diese letztere seltsame Annahme lehre zum Mindesten, dass „de Schodis“⁴⁾ ein an sich unverständlicher Ausdruck sei, dass in den Worten ein Schreibfehler stecke. Dies scheint auch Hamelmann bemerkt und, veranlasst durch die angenommene Zugehörigkeit Würdens zur Grafschaft Stotel, kurzer Hand letzteren Namen substituiert zu haben, wie denn Lappenberg sich dieser Conjectur ebenfalls geneigt zeigt.

Der Erwerbung des Ländchens durch die Wildeshausener Linie steht aber von vornherein das Bedenken entgegen, dass, als Heinrich der Bogener Wildeshausen zum Nachteil seiner Oldenburger Vettern dem Erzbischof von Bremen übereignete, er schwerlich jenes, das vor der erst viel später erfolgten Erwerbung Stadlands und Butjadingens durch Oldenburg völlig einzeln belegt und durch diese Vereinzelnung für Letzteres fast wertlos, dem Erzbischof dagegen aus vielen Gründen sehr wertvoll, von der Uebertragung ausgeschlossen haben würde, wenn ihm irgend ein Dispositionsrecht darüber zugestanden hätte. Ausserdem steht urkundlich zwar fest, dass Graf Burchards Gemahlin, Graf Heinrich des Bogeners Mutter, Kunigunde hiess,⁵⁾

¹⁾ Meibom II. 101. ²⁾ *ibid.* 148.

³⁾ Die Stedinger, S. 169.

⁴⁾ Der Schreiber der ältesten Rasteder Chronik bildet e und t vielfach so durchaus gleichmässig, dass man auch „Sthodis“ lesen dürfte, wenn damit der Erklärung geholfen wäre; v. Ompteda in Zschr. des histor. Vereins für Nieder-Sachsen, Jahrgang 1865, p. 347 ff. schlägt vor, „de Stadis“ zu lesen, und verweist auf einen ministerialis Wilhelm de Staden ca. 1189, den miles Arnoldus de Stathe, und den famulus Johannes d. St. 1288.

⁵⁾ Urk. des Klosters Hude von 1236. o. T. (Orig. im Oldenb. H.- u. C.-Archiv; fehlerhaft gedr. bei Muhle, Das Kloster Hude, S. 87.) Die Urkunde vom 9. Mai 1230 in Erhards Zschr. VI. 246, welche sie Hildegunde nennt, ist nach einer Abschrift gedruckt, welche Pastor Lorenz zu Waltrup aus dem in Münster befindlichen Copiar des Alexanderstiftes zu Wildeshausen, XIV. Jh., entnommen hat, kann also keinenfalls gegen die in unserm Original von Graf Heinrich selbst gemachte Angabe ins Gewicht fallen. Dass Graf Burchard zweimal verheiratet gewesen, ist, aus Gründen, die hier zu weit führen würden, nicht zu vermuten; Hamelmann nimmt dies zwar an, verwechselt aber diese

wie Hamelmann angiebt; ausserdem aber wissen wir, dass sie ihrem Sohne Güter hinterliess, welche im Slawenlande belegen waren,¹⁾ was mit der Annahme, dass sie eine Stotelerin, schwerlich in Einklang zu bringen ist.

Wollte man trotzdem an dem Erwerb in der gedachten Art festhalten, so bliebe nur übrig, die Heirat eines anderen Oldenburger Grafen mit einer Stotelerin anzunehmen, wie es die generelle Angabe bei Renner zulassen würde. Durch die genealogischen Untersuchungen v. Bippens (Brem. Jahrb. IX, 131 ff.) scheint dies aber völlig ausgeschlossen. In Hamelmanns ganz verworrener Stammtafel kommen zwar noch zwei Grafen Heinrich vor, deren jeder mit einem Fräulein von Stotel verheiratet gewesen wäre. Wenn dies indessen wirklich zwei verschiedene Personen sein sollen, so steht fest, dass der eine, welcher dann ein Sohn Graf Johanns I. (X.) sein müsste, jung und unbeerbt, wahrscheinlich auch unverheiratet, starb, während der andere zweifellos identisch mit dem Bruder Graf Burchards, dem Stammvater der beiden Bruchhausener, um die Mitte des 14. Jahrhunderts ausgestorbenen Linien, ist, welcher nach der ältesten Rasteder Chronik eine Schwester der Frau seines Bruders, also eine de Schodis, zur Gemahlin hatte, wodurch dann diese Angabe ebenfalls in Nichts zerfällt.

Eine andere Vermutung hat Leverkus in einer meines Wissens ungedruckten Notiz aufgestellt. Er meint, das Ländchen, ein Teil Osterstades, sei in Folge der Niederwerfung der Stedinger 1234 erworben worden, und schliesst dies daraus, dass es in dem Teilungsvertrage vom 15. Februar 1463 zwischen

angebliche zweite Frau Burchards mit der Gemahlin Heinrich des Bogeners; auch v. Ompteda l. c. giebt dem Grafen Burchard, ohne genügende Begründung, zwei Frauen, Cunigunde v. Stotel (Stade) und Hildegunde v. Schaumburg.

¹⁾ Hierauf, und auf den Umstand gestützt, dass die Grafen Johann und Gerhard von Holstein und Schauenburg i. J. 1253 Heinrich den Bogener wiederholt „gener“ nennen, gründet v. Hodenberg, Calenberger UB. VI, Nr. 22, Anm. die Vermutung, dass Graf Burchards Gemahlin eine Gräfin von Schauenburg gewesen, er ermöglicht dies aber nur dadurch, dass er gegen allen Sprachgebrauch „gener“ nicht mit „Schwiegersohn“ (Heinrichs d. B. Gemahlin war die Gräfin Elisabeth von Tecklenburg), sondern mit „Vaterschwester - Sohn“ übersetzt.

den gräflichen Brüdern Moritz und Gerhard (und ebenso im Delmenhorster Erbvergleich vom 4. April 1633, v. Halem, III, 292) der erst durch den Sieg von Altenesch gewissermassen geschaffenen sog. Grafschaft Delmenhorst zugeteilt wurde, also als Zubehör der letzteren gegolten habe. Von vornherein ist dagegen einzuwenden, dass eine solche Occupation wohl von Seiten der Herren von Stotel begreiflich wäre, welche in nächster Nähe ihren Stammsitz hatten und damals, auf der Höhe ihrer Macht stehend, den Grafentitel erwarben, nicht aber von den in verhältnissmässig grosser Entfernung begüterten Grafen von Oldenburg. Ausserdem findet das von Leverkus behauptete Verhältnis für die ältere Zeit keineswegs statt. Im Jahre 1285 nennen die Würdener den Grafen Christian, welcher der Oldenburger Linie angehörte, ihren Herrn; 1408 stand Graf Otto von Delmenhorst im Bunde mit der Stadt Bremen, welcher die unterlegenen Oldenburger Grafen Würden verpfänden mussten; demzufolge waren es auch Johann II. (X.) und Christian von der Oldenburger Linie, nicht ihre gleichnamigen Delmenhorster Vettern, welche 1306 einen Vertrag der Würdener mit den Bremern ratificierten.

All diesen Hypothesen möchte ich noch eine weitere zugesellen. Mir will es nicht einleuchten, dass der kleine, vom Hauptlande weit entfernte, durch die Weser von ihm getrennte, darum schwer zu verwaltende und kaum nutzbar zu machende Marschdistrict als Heirats-Mitgift oder Kriegsbeute in Frage kommen konnte. Anders aber, wenn wir ihn als den auf Grund von Erbensprüchen zähe behaupteten Rest eines grösseren Gütercomplexes betrachten, dessen Besitz den Grafen als Beweis und Anerkenntnis ihres Rechtes von Wert war, nachdem sie einem übermächtigen Gegner gegenüber auf das Ganze Verzicht zu leisten gezwungen worden waren.

Ich denke an die vielerörterte hereditas der Ida von Elsdorf, der in der weiblichen Linie von Wittekind abstammenden Ahnherrin des Oldenburger Grafenhauses, um welche ihr Enkel, Graf Egilmar II., mit dem Markgrafen Heinrich II. von Stade und dessen Statthalter Graf Friedrich etwa in den Jahren 1112—1228 rechtete. Egilmar musste seine Ansprüche aufgeben, doch, wie die Worte der Ann. Stadenses andeuten, nicht ganz ohne Entschädigung. Ohne Anhalt dafür, worin solche bestan-

den, hat man sie bald in Geld, bald in Ländereien auf dem linken Weserufer gesucht. Mit gleichem Fug könnte man sie in dem kleinen Distrikte rechts der Weser erblicken, dessen Erwerbung durch die Oldenburger Grafen sonst, wie ich glaube, unverständlich wäre. Stoteler Besitz war derselbe meines Erachtens nicht. Die Urkunde von 1139,¹⁾ welche die Dotierung des Klosters S. Pauli vor Bremen mit Gütern des Edelherrn Trudbert (von Stotel) enthält, lässt den damaligen Umfang der Herrschaft Stotel erkennen, und nennt eine grosse Anzahl von Ortschaften, welche das Land Würden umgeben, ohne eine einzige der in diesem gelegenen mindestens schon seit Anfang des Jahrhunderts existierenden Ansiedelungen zu erwähnen,²⁾ die, wie man von den späteren Verhältnissen rückschliessend annehmen darf, der Herren von Stotel freies Allod gewesen sein müssten, und darum recht zu Schenkungen an die Kirche geeignet gewesen wären. Bei der Spärlichkeit der Quellen aus dieser Zeit ist auch ein solches argumentum a silentio immerhin nicht von der Hand zu weisen; will man dasselbe nicht gelten lassen, so ist doch der positive Beweis, dass Würden zu irgend einer Zeit Stoteler Allod gewesen, nicht zu erbringen, wenn man nicht den in der Urkunde von 1105—1110 beschriebenen Sprengel der Kirche zu Bramstedt für identisch mit dem Umfange der Herrschaft Stotel ausgeben will, wie dies z. B. Cassel, Nachr. v. d. Verbindung Bremens mit Würden, S. 4 getan hat, indem er noch dazu die Urkunde dem Erzbischof Adalbert zuschreibt.

Die Zugehörigkeit Würdens zur hereditas Idae lässt sich freilich ebenfalls nicht erweisen. Man hat letztere rechts und links der Oste gesucht; es muss aber bedacht werden, dass die Ortschaften, auf deren Namen man diese Annahme gründet, nach den Worten der Annal. Stad. gar nicht zum Vermögen der Ida, sondern zum Grundbesitz (gleichfalls hereditas genannt) Markgraf Udos gehörten, aus welchem jene zum Dank für die

¹⁾ Hamb. UB. S. 150. Brem. UB. I. S. 33.

²⁾ Doch soll nicht verschwiegen werden, dass die Urkunde einen Ort Stathenebutle nennt, welcher zweifellos identisch mit dem Scathenebutli der Urkunde von 1105—1110, und welchen Lappenberg für das Würdener Schwingefeld oder „Up der Schaten“ hält; über das Für und Wider dieser Deutung vergl. Visbeck S. 66.

etwas rätselhafte Erbeinsetzung ein stattliches Leibgedinge erhielt. Ganz abgesehen davon ist auch der Umfang der hereditas Idae, welche gewiss nicht arrondiert war, sondern aus hier und da verstreuten Alloden bestand, unter allen Umständen unbekannt; und da, wie wir später sehen werden, Würden den ausgeprägtesten Allodialcharakter in der Weise trug, dass den Bauern an den ihnen zugeteilten Aeckern und Feldern ursprünglich nur ein auf kurzen Zeitraum beschränktes, nicht vererbliches dingliches Nutzungsrecht zustand, so kann kein erhebliches Bedenken gegen die Hypothese obwalten, dass es in der bezeichneten Weise in den Besitz der Oldenburger Grafen gelangt.

Wie dem aber auch sei, im Jahre 1285¹⁾ sehen wir das Land im faktischen Besitz des Grafen Christian von der Oldenburger Linie. Die betreffende Urkunde, sowie mehrere spätere gewähren uns interessante Einblicke in das wilde Treiben der damaligen Würdener. Es sind Urfehden, welche sie den Bremern schwören, nachdem diese sie für ihre Räubereien auf der Weser gezüchtigt. Sie waren schlimme Fluss- und Strandpiraten, die, trotz ihrer geschworenen Eide, von ihrem gemeingefährlichen Gewerbe nicht lassen mochten. Darum verbanden sich im Jahre 1295 die Bremer mit den Rüstringern, den unaufhörlichen Plünderungen und Mordtaten ein jähes Ende zu machen. Die Rüstringer sollten am 16. August dieses Jahres mit 1200 Mann

¹⁾ Brem. UB. I., S. 456. Sculteti, oldermanni, totaque universitas schwören am 25. Nov. in der Kirche zu Elsfleth der Stadt Bremen Urfehde, bei einer Conventionalstrafe von 400 *M*, welche zur Hälfte „dominus noster“ Graf Christian erhalten soll; ausserdem soll der Zuwiderhandelnde ipso facto officio quod habet a dicto comite privatus sein. Der Urkunde hängt das Siegel Taf. I Nr. 1 an.

1291, März 26. l. c. Seite 503. Dieselbe schwören aufs Neue in der Kirche zu Ochtmunde, unter Vermittelung der Grafen Otto und Johann, Urfehde; sie geloben ausserdem: si aliquam navim Bremensem periclitari contigerit, nihil de hiis, que ad litus terre nostre procelle jactaverunt, usurpare debemus. — 1306, Oct. 17. l. c. II S. 75. Oldermanni, sculteti, consilarii et universitas terrarum Wordensis et Nigenlande schwören in Dedesdorf der Stadt Bremen abermals Urfehde. Die Grafen Christian und Johann, auf deren Fürbitte den von den Bremern gemachten Gefangenen das Leben geschenkt worden, rathihbierten die Urkunde an demselben Tage, l. c. S. 76. — 1324, Juni 24. l. c. S. 245. Die Oldermänner und universitas terrae schwören der Stadt Bremen zu Dedesdorf wiederum Urfehde.

oder mehr zum Einfall in Würden bereit sein; würden die Grafen von Oldenburg den Würdenern beistehen, so sollte das Bündniss auch gegen jene gelten; für den Fall des Sieges und der Vertreibung der Einwohner wurde eine Teilung des Landes in Aussicht genommen.¹⁾ Ueber den Ausgang fehlt es an Nachrichten; keineswegs wurde der beabsichtigte Zweck völlig erreicht, denn schon 11 Jahre später war eine neue Züchtigung nötig.

Im Jahre 1316 soll nach Dilichs 1604 in vermehrter und verbesserter Auflage herausgegebener Chronik der Stadt Bremen (S. 98) Graf Johann II.²⁾ das Land für 1800 Goldgulden an Bremen verpfändet haben, was v. Halem und andere nach ihm mit dem, der ältesten Rasteder Chronik zufolge³⁾ nicht gerade mustergültigen Lebenswandel des Grafen in ursächlichen Zusammenhang bringen, allerlei erbauliche Betrachtungen daran knüpfend. Die sittliche Entrüstung ist aber, wenigstens soweit Würden in Frage kommt, ungerechtfertigt, denn Dilich, resp. sein Bremer Gewährsmann, ist das Opfer eines Schreibfehlers und der ungeschickten Ausdrucksweise des Verfertigers eines älteren Repertoriums über die Urkunden der Bremer Trese geworden.

An betreffender Stelle heisst es nämlich, der Rat versetze im Jahre 1316, *crastino Luciae*, dem Rentmeister der Stadt einen Brief der Grafen von Oldenburg auf 1800 G., wofür sie das Land Würden, den Roggenzins und die Gerechtigkeit zu Lehe, soviel sie davon besitzen, verpfändet hatten; gemeint ist damit keine andere, als die Urkunde von 1416, *crastino Luciae* (Dec. 14), in welcher dem Rentmeister zur Tilgung von Kriegskosten die Einkünfte aus Würden und Lehe bis zum Betrage von 1800 G. überwiesen werden.⁴⁾

Während der Bremischen Erzbischofsfehde von 1348 bis

¹⁾ 1295, Juli 24, Brem. UB. I S. 541.

²⁾ v. Halem I, 254 verwechselt denselben mit Johann III. (XI); seine Verwirrung der Stammtafel ist gerade hier besonders arg.

³⁾ Cap. 37: die weitere Ausschmückung s. in der jüngeren Rasteder Chronik bei Meibom II, 106 an zwei Stellen; Schiphower l. c. S. 153.

⁴⁾ Brem. UB. V, 82, vergl. II, 623.

1351¹⁾ fochten die Würdener auf Seiten des Grafen Moritz von Oldenburg, eines Sohnes des eben genannten Grafen Johann II., Domdechanten und vom Domkapitel erwählten Erzbischofs von Bremen, gegen den vom Papst providierten Erzbischof Gottfried von Arensberg und die mit diesem verbündete Stadt Bremen.²⁾ Dass sie in altgewohnter Weise dabei der Bremer Schifffahrt auf der Weser nach Kräften Abbruch taten, ist selbstverständlich, ebenso natürlich aber auch, dass die Gesinnungen der Bremer gegen sie keine freundlicheren wurden als im Jahre 1295; daher benutzten diese die Gelegenheit, als sie im Anfange des Jahres 1408 triumphierend von ihrem Einfall auf das linke Weserufer, bei welchem sie am 30. Januar in der Nähe von Golzwarden den Grafen Christian von Oldenburg gefangen hatten,³⁾ zurückkehrten, einen verwüstenden Streifzug durch Würden zu machen, dessen auch ein diesen Krieg verherrlichendes Bremer Volkslied gedenkt:⁴⁾

Den Wurderen schach desulve schicht,
went se enwolden dingen nicht;
des wart in ein vil drovich muot,
so verloren hus, lude unde guot.

Zu derselben Zeit unternahm die Besatzung einer von Godeke Wiggers befehligten Bremer „vredekogge“ eine Plünderung im Lande, für welche indessen Schadensersatz geleistet wurde.⁵⁾ Inzwischen erlangte Graf Christian, den man bis dahin, nach roher Sitte der Zeit, in einem bretternen Kasten gefangen gehalten hatte,⁶⁾ seine Freiheit wieder: an Stelle des Lösegeldes verpfändeten er, sein Bruder Dietrich und ihr Vetter Moritz Land

¹⁾ Lappenberg, Brem. Gesch. Qu. S. 94. ff.

²⁾ 1350, Juli 13. Graf Moritz schliesst in seinen Frieden mit der Stadt Bremen und deren Helfern, namentlich dem Lande Rüstringen, seine eigenen Helfer, darunter das Land Würden, ein. Brem. UB. II, 594; Schumacher spricht im Brem. Jahrb. VI 248 irrtümlich vom Land Wursten.

³⁾ Vergl. darüber und über das Folgende Ehmck, die Friedeburg, im Brem. Jahrb. III. 92 ff.

⁴⁾ Brem. Jahrb. III, 144; zur Sache vgl. Bremer Gesch.-Qu. S. 139.

⁵⁾ Quittung der „menen landlude in dem lande zu W.“ vom 1. April 1408, Brem. UB. IV, 478.

⁶⁾ Rynesberch und Schene, Brem. Gesch.-Qu. S. 139. Dasselbe Schicksal bereiteten die Magdeburger Domherrn dem 1278 in der Schlacht bei Frohse gefangenen Markgrafen Otto mit dem Pfeil von Brandenburg, die Quedlinburger

Würden nebst der Gerechtigkeit zu Lehe¹⁾ an die Stadt Bremen. So die gewöhnliche, glaubwürdig klingende Erzählung;²⁾ in dem Pfandbriefe selbst vom 7. Mai 1408 bekennen freilich die Grafen, das Land für ihnen gezahlte 2000 Mark (also für ein Darlehn) als Unterpfand gesetzt zu haben.³⁾

Bald danach muss es gewesen sein, dass Dide Lubbens, des streitbaren Häuptlings zu Rodenkirchen, Leute eine Würdener Kirche, also die zu Dedesdorf,⁴⁾ und das Dorf Allingewarven plünderten.⁵⁾

1337 den Grafen Albrecht von Reinstein; die Magdeburger Bürger bedrohten damit 1313 den später von ihnen erschlagenen Erzbischof Burchard; vgl. Magdeb. Gesch.-Bl. XXIII, S. 144.

¹⁾ Irrtümlich sagt Wolter, *Chronic. Brem.* (Meibom II, 70): *et idem Christianus dedit pro liberatione sua in pignus terram Worden cum omnibus attinentiis spectantibus ad dominium suum in Wigmodia, puta Lec et Zanstede.*

²⁾ Ehmeck in *Brem. Jahrb.* I, 45: als Pfand für die Kriegskosten.

³⁾ *Brem. UB.* IV, 485. Der Revers der Stadt Bremen ist vom vorhergehenden Tage, *ibid.* 484.

⁴⁾ *Brem. G.-Q.* 142.

⁵⁾ Joh. Renners *Brem. Chron. Mscr. des H.- u. C.-Arch. in Oldenburg* I, 652; danach hätte allerdings das Dorf in Rüstringen (But-Jadingen) auf dem linken Weserufer gelegen; aber schon die Eingangs erwähnte Urkunde Erzbischof Friedrichs von 1105 oder 1110 zählt Aligwerfen zu den, zur Mutterkirche in Bramstedt gehörigen, also auf dem rechten Weserufer liegenden Dörfern. Visbeck (S. 62. 125) rechnet es zu Osterstade, veranlasst durch Renners (*Mscr. d. H.- u. C.-Arch.* II, Fol. 157^{vo}) Bericht vom Untergange des Dorfes i. J. 1546: „desse tid, als de Weser jo lang jo mehr inbrak in Oisterstade, wart dat dorp Ellingenwarve, twischen Rechtenflete und Desdorpe belegen, to nichte; de lüde mosten upbreken und togen wedder to wahren, wor einjeder henkamen konde, und de dik ward ingelecht, also dat nu de woeste dorpstede buten dikes ist.“ Jacob v. d. Speckens *Salbuch* (Ehrentraut, *Fries. Arch.* I, 465) führt aber ausdrücklich „dat Allingwerwer velt“ beim Lande Würden auf; ebenso ein Verzeichniss der Dedesdorfer Kirchengüter von 1565 und ein fragmentarisches handschriftliches Ortschaftsverzeichnis der Grafschaft Oldenburg, etwa aus der Mitte des 17. Jahrhunderts (H.- u. C.-Archiv) mit den Worten: Elliewarffe, dat rechte Dorf lieget in der Weser. Hinsichtlich der genaueren Lagebestimmung des Dorfes führt Sibr. Meyer (*Rüstring. Merkwürdigk.* S. 98 Anm. o) die im Lande Würden gehende gemeine Sage an, bei Overwarfe sei ein Dorf untergegangen, welches Eljewarn (Eljewarv?) geheissen. Renners Angabe: zwischen Rechtenfleth und Dedesdorf, wird indessen durch die von Kohli (II, 179) mitgeteilte mündliche Ueberlieferung unterstützt, dass das kirchlich zu Dedesdorf, politisch zu Osterstade (Amt Hagen) gehörige Dorf

Von nun ab hielten die Würdener treu zu ihren neuen Herren in all deren Fehden. Ihrem rechtzeitigen Eintreffen war es zu verdanken, dass am Morgen des 26. September 1418 Dide d. J. und Gerolt, sein Bruder, nach ihrem missglückten Handstreich auf die Friedeburg mit allen Gefährten gefangen wurden. Schon schickten sich dieselben zur Flucht an: „averst dat sach en fram man, geheten Eimer Lunteldes, de merkede it unde rep mit luder stemme up de Wördere: „Wol her, framen liude alto-male! dat schal got nummer willen, dat uns disse vorreders ent-lopen scholden!“ Do lepen se up de bruggen en entegen und grepen se alle, beide Fresen und Dutschen.“¹⁾ Sie fochten im Sommer des folgenden Jahres im Bremischen Heere gegen Sibet Papinga, halfen die festen Kirchen Butjadingens zu Blexen und Langwarden belagern und am 2. Juli 1419 das stärkste Bollwerk in ganz Friesland, Burhave, erobern.²⁾

In den Kriegshändeln der folgenden Jahre fanden mehrfach Gefechte zwischen den Schiffen der Bremer und den Flotten ihrer Gegner auf der Weser im Angesichte Würdens statt. So zu Anfang September 1430, bei Dedesdorf. Focko Ukena, Häuptling von Leer, war mit mehr als 100 Fahrzeugen in die Weser eingelaufen, von denen 9 eine grosse auf der Ausreise nach Bergen befindliche Bremer Kogge angriffen. Doch deren aus 36 Mann bestehende Besatzung wehrte sich mannhaft, tötete angeblich 160 Feinde und schlug die übrigen siegreich in die Flucht.³⁾ Im Jahre 1447 hatten die Würdener ein seltenes Schauspiel. Die

Neuenlande (welches auch sonst noch enge Beziehungen zum Lande Würden hatte, vgl. Rechtsqu. Nr. 6, Anm. zu Art. 1; Nr. 27) von den Bewohnern des ausgedeichten Dorfes Allingwerf angelegt sei. Dazu tritt ergänzend die Sage bei Visbeck (S. 65), Neuenlande habe früher unweit Indieck, also auf Würdener Gebiet, auf einem jetzt ausgedeichten Platze gestanden. Andererseits ist doch wieder auffällig, dass Nienlant schon in der Urkunde von 1105/1110 vorkommt.

¹⁾ Fries. Chron. nach einem Cod. Gothan. bei Ehrentraut, Fries. Arch. I, 324; damit fast wörtlich übereinstimmend Renners Brem. Chron., Mscr. des Oldenb. Haus- und Centr.-Arch.; vergl. auch Brem. Gesch. Qu. 144; Brem. Jahrb. III, 96.

²⁾ Rynesberch und Schene, Brem. Gesch. Qu. 146. Brem. Jahrb. III, 99.

³⁾ Brem. Gesch. Qu. 157; den Ort des Kampfes nennt Wolter, Chronic. Brem., bei Meibom II, 74.

Bremer kaperten ein mächtiges armiertes Genueser Kauffahrtei-Schiff, „eine Krake“, cui in his partibus similis non est visa, cum multis et maximis bonis collectis inibi, et malvesia, vino clareto et speciebus aromaticis et infinitis mercimoniis. Es wurde zuerst nach Blexen gebracht, et ibi divelli vix potuit elapso anno, et mansit prope Dedestorpe.¹⁾ Auf diesem Schiffe befanden sich auch, wie Renner hinzufügt, zwei Löwen, welche nachmals lange zu Bremen bei dem Rathause in einem Käfig bewahrt wurden. 1456 nahmen die Butjadinger aus Ellwürden ein im Dedesdorfer Tief liegendes Oldenburgisches mit Korn befrachtetes Schiff weg.²⁾

Wie wertvoll den Bremern der Besitz des Landes war, erhellt aus ihrem, gegen den unruhigen Grafen Gerhard von Oldenburg gerichteten Bündnis mit ihrem Erzbischof Heinrich Grafen von Schwarzburg vom 9. Juli 1471, in welchem sie sich als eventuelle Siegesbeute u. A. das volle Eigentum Würdens ausbedangen.³⁾ Ihre Herrschaft dort ging indessen dem Ende entgegen. Graf Johann IV. (XIV.) kündigte im Jahre 1504 den Pfandvertrag,⁴⁾ und nach vielen Weiterungen erfolgte endlich im Jahre 1511 die Rückgabe.⁵⁾

Friede wurde dem Lande damit jedoch nicht. Im Anfang des Juli 1538 machten die Münsterschen, welche die Oldenburger Grafen bis dicht vor die Tore ihrer Hauptstadt gejagt hatten, von Wardenburg aus einen verheerenden Einfall: „et is averst umbtrent den 8. dach Julii mit etlichen ruteren unde knechten ein toch in't land to Worden gedaen, dat meistlich utgeslagen unde verbrant.“⁶⁾ Eine gleichzeitige Aufzeichnung aus dem Lande selbst⁷⁾ berichtet: „item de karke gespoliert, itlich siden stuck darut genamen, den predichstol eintwei; de hilligen kisten ein-

¹⁾ Wolter l. c. 77, vergl. Brem. Gesch. Qu. 170.

²⁾ Sibr. Meyer. Rustring. Merkwürdigk. S. 114.

³⁾ Orig. im Staatsarch. zu Bremen; vgl. Dilich S. 166.

⁴⁾ Urk. des Grafen vom 20. Febr. 1505 bei Cassel, Histor. Nachr. v. d. Reichsst. Bremen ehemaliger Verbindung m. d. Lande Würden. Bremen 1770. Seite 18.

⁵⁾ Zuzolge dem weiter unten zu besprechenden Würdener Landbuch; vgl. v. Halem. I, 437. *p. 31*

⁶⁾ Lambert v. Oer, Gesch. d. Oldenb.-Münsterschen Fehde, 1538, Mscr. des Oldenb. Haus- u. Centr.-Arch., S. 6.

⁷⁾ Aa. Oldenb. Land.-Arch. Tit. XL. B. Nr. 17, 9.

zwei und itlich geld darut genamen samt des lands boek; jedoch dat boek is wedder gereddet.“ Ein Einwohner wurde „fenklich wechgenamen, bi tanen und dumen uphangen, darto 30 gulden ranzun“; den Schaden, welcher am Dienstag vor S. Margarethen (Juli 8) geschehen, berechnete man insgesamt „up vele dusend gulden“.

Bei der Teilung der Landeseinkünfte unter die Söhne Graf Johanns IV. (XIV.) im Verdener Vergleich von 1542 überliess Graf Anton I. seinen Brüdern Johann und Georg u. A. den „Zehnten“ zu Sandstedt und das Zinskorn aus dem Lande Würden; sein Versuch, durch Anlegung eines „Schlosses oder Vestung“ bei Dedesdorf den Handel der Bremer sich steuerbar zu machen, wurde vereitelt, denn diese erwirkten dagegen ein kaiserliches Inhibitoriale vom 17. Mai 1567.¹⁾ Noch einer anderen sagenhaften Feste des Landes sei hier gedacht. Von der in dem „morigten Swingenfelt“ belegenen „Swingenborch“ meldet ein Verzeichnis der Freiländereien im Lande Würden vom Ende des 16. Jh.:²⁾ „ist Würdesch, soll eine Vestung gewest sein, ut referunt.“ Es wäre die Stammburg der von Schwegen oder Schwingen gewesen (Kohli II., 178), von der Visbeck (S. 67) erzählt, ihr Besitzer habe im dreissigjährigen Kriege von dort aus manchen glücklichen Streifzug mit seinen Knechten gemacht, bis er endlich geblieben. Weniger als diesem verschollenen Burgherrn glückte es den übrigen Einwohnern Würdens; sie beklagten sich in einer Petition um Steuererlass vom Jahre 1648, dass „die Kriegeshitze sie mehr als andere angeschienen.“ Anfangs dachte man zwar an Verteidigung; 1622 wurden 100 Musketen verteilt, und im folgenden Jahre baten die Bauern,

¹⁾ Archival. Notiz vom Ende des 17. Jh., betr. die Festungen an der Weser, Aa. Oldenb. Land.-Arch. Tit. XLIII. Nr. 2. Dilich p. 254 sagt nur ad ann. 1567: Antonius comes Oldenb. ad ripam Visurgis in terrae Würden parochia Dedestorphensi novum fortalitiu moliri creditus fuit; at cum id ei Caesar Bremensium rogatu interdiceret, facile destituit a suscepta sententia. Sibr. Meyer, Rüsting. Merkw. S. 147 Anm. f. meint, die von Hamelmann, Oldenb. Chron. S. 387 überlieferte Nachricht, dass Graf Anton mehrere mit Kanonen und Doppelhaken bewaffnete Jachtschiffe zur Verfolgung der Seeräuber bei dem Lande Würden stationiert gehabt habe, sei wesentlich Veranlassung zu der Erzählung von einem beabsichtigten Festungsbau geworden.

²⁾ Aa. Oldenb. Land.-Arch. Tit. XL. B. Nr 17, 2.

ihnen einen tüchtigen Mann zu senden, der die Zugänge zu ihrem Lande befestige; als aber die Kriegsfurie wirklich daher brauste, war von keinem Widerstand mehr die Rede, sehr zum Glück der Bewohner, die nun bloss unter Einquartierung und Contributionen zu seufzen hatten. 1627 lag „englische Einquartierung“ von 12 Compagnien 14 Tage dort, andere fremde Soldateska machte einen mit gänzlicher Plünderung verbundenen Einfall; von den 7 Compagnien des Fuggerschen Reiterregiments, mit welcher der kaiserliche Obrist-Lieutenant Plankard am 2. Dezember desselben Jahres in die Grafschaft Delmenhorst eingerückt war, wurde eine nach Würden verlegt; 1629 schrieb des „Sancte Loyen“ Compagnie Contributionen aus und verursachte einen Schaden von „ettlichen tausend Talern.“

Von den Nöten des langen Krieges erholte sich das Land, wie wir sehen werden, ziemlich rasch; wenn auch die Contributionen und Fouragierungen, zu denen die schwedische Besatzung der Festung Karlsburg sich genötigt sah, mancherlei Unruhe und Kosten verursachten, so war doch die Folgezeit eine im wesentlichen friedliche; jetzt begannen die Federkriege mit den Justiz- und Verwaltungsbehörden des Herzogtums Bremen, zu welchen, wohl noch mehr als in anderen Grenzdistricten, die eigenartig verschränkten Grundbesitzverhältnisse Veranlassung gaben. Zwar wurden zu ihrer Beendigung schon in den Jahren 1637 und 1640 Conferenzen zu Osterholz und Bremen abgehalten, sowie am 25. Juli 1653 der Stoteler Vergleich¹⁾ mit Schweden abgeschlossen ward, doch blieben, wie die Akten lehren, noch genug Veranlassungen zu Differenzen; die Anmerkung zu Nr. 17 der Rechtsquellen giebt davon ein Beispiel aus dem Jahre 1754.

Durch landesherrliche Verordnung vom 15./22. September 1814²⁾ wurde das Land Würden dem Kreise Ovelgönne und dem dortigen Landgericht zugeteilt, behielt aber sein eigenes Amt, welches durch Regierungsbekanntmachung vom 20. März/6. April 1815³⁾ wegen seiner durch die Weser abgesonderten Lage eine

¹⁾ Gedr. Oldenburg. Kalender für 1791 S. 114 ff.

²⁾ Ges.-Samml. I, S. 218.

³⁾ *ibid.* II, 2 S. 103.

erweiterte Kompetenz erhielt; durch Verordnung vom 27. Februar 1879¹⁾ wurde jedoch dieses Amt nebst dem Amte Ovelgönne dem Amte Brake incorporiert, und verlor so die letzte Spur seiner lange bewahrten administrativen und jurisdictionellen Selbständigkeit und Unabhängigkeit.

¹⁾ *ibid.* XXV, S. 97.

II.

Land und Volk.

Ueber die Rechtsverhältnisse der Bauerngüter im Lande Würden erhalten wir erst aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts Auskunft, dies aber so ausreichend, dass wir, zumal ihre weitere Entwicklung ebenfalls vor Augen liegt, mit Zuversicht Rückschlüsse auf die frühere Periode, ja selbst auf die Zeit der ersten Besiedelung ziehen dürfen.

Der Landesherr war Eigentümer des Grund und Bodens (soweit nicht Kirchengut in Betracht kam), an welchem die Bauern ein zeitlich beschränktes, nicht vererbliches dingliches Nutzungsrecht hatten: sie mussten alle 7 Jahre zu Martini zum Zeichen erneuerter Verleihung die sog. „vorhure“ zahlen. Diese Abgabe war eine „vare-schuld“, der Termin ein „gebannter“ Tag; erfolgte die Zahlung an ihm nicht, so hatte der Säumige sein Recht ipso facto verwirkt („sunder jenigerleie vortoch efte hinder, edder se beseten dat mit gewold“). Ursprünglich wird die Verleihung tatsächlich nur für 7 Jahre erteilt worden sein; nach Ablauf derselben war ausdrückliche Wiederholung der Uebertragung notwendig; durch Zahlung und Annahme des Laudemiums wurde aber allmählich stillschweigende Verlängerung des Vertrages gewohnheitsrechtlich, bis sich daraus factische Erbllichkeit entwickelte, wie wir sie in dem Weistum von 1450 (Nr. 8) als zu Recht bestehend anerkannt finden.

Abgesehen von der Vorhure wurde ein jährlicher Natural-Grundzins, bestehend in Korn (Gerste) und Schafen geleistet, welcher in älterer Zeit für die einzelnen Feldmarken angesetzt erscheint, sodass den Bauerschaften die Verteilung überlassen

blieb, während später die Erhebung nach Jüeckzahl vorgenommen wurde. Der Kornzins blieb in natura bestehen, der Schafzins aber wurde in eine ebenfalls nach Jüeckzahl berechnete Geldleistung umgewandelt. Ausserdem waren verschiedene Hofdienste zu leisten, die am Grundstück haften. Folge davon war, dass die „Belehnten“, deren Güter an sich von der Dienstpflicht befreit waren, bei dem Erwerb anderer Ländereien rücksichtlich dieser die Dienste zu leisten hatten. Persönlich waren alle Bauern frei, wie schon das Fehlen des Mortuariums bei Todesfällen beweist.

Von öffentlichen Lasten kommt in erster Linie die Deichpflicht in Betracht, welche nach Pfändern ausgeübt wurde und insofern eine Besonderheit aufweist, als sie anfänglich nicht als Reallast unablässlich auf den Grundstücken ruhte, und vielfach bei einem Verkaufe vom Käufer nicht mit übernommen wurde. Erst die Gesetzgebung des 16. Jahrhunderts beseitigte diese zu vielen Übelständen führende Anomalie und führte eine allgemeine Deichpflicht nach Jüeckzahl ein, da vorher die Belehten, die Vögte und die Geistlichkeit Deichfreiheit beansprucht hatten.

Im 16. Jahrhundert waren die Grafen eifrig darauf bedacht, ihre Grundherren-Rechte nachdrücklich zu wahren; insbesondere hielten sie strenge an ihrem Abmeierungsrecht fest, namentlich bei Verzug der Zinszahlung und unerlaubter Veräusserung.¹⁾

Daneben aber vollzog sich ein wichtiger Fortschritt in der Entwicklung der bäuerlichen Verhältnisse. Die Erblichkeit der Bauergüter, welche sich im 15. Jahrhundert herausgebildet hatte, wurde nun auch rechtlich so vollkommen anerkannt, dass bei der Aufzählung der Abgaben von dem alten Laudemium gar nicht mehr die Rede ist, ja im 17. Jahrhundert heisst es ausdrücklich, dass, abgesehen von den sogenannten Herrenländern,

¹⁾ Die aus diesem Rechtstitel erfolgten „Confiscationen“, wie eine veränderte Rechtsanschauung sie nannte, führten auch wohl zu Processen bei dem Reichskammergericht; ich erwähne hier den, welchen der Lübecker Domscholaster Johannes Eimers gegen Graf Johann V. (XVI.) anstrebte, weil ihm während seines Universitätsstudiums in Italien (1556—1565) Graf Anton seinen Anteil an dem von seinem Vater im Lande Würden angekauften Gute eingezogen hatte.

welche in neuerer Zeit ausgetan, allein Weinkauf bei der Veränderung (in der Person des Besitzers) zahlten, alle Grundstücke der Untertanen „eigen“ seien.¹⁾ Diese amtliche Äusserung ist interessant, weil sie uns zeigt, wie der Begriff des modernen Staates auch in diesem kleinsten aller, die Grafschaft Oldenburg bildenden Territorien zur Geltung gelangt war. Der Graf ist nicht mehr, wie früher, Grundherr, sondern Landesherr; nur einzelne, ganz bestimmte Ländereien, wie das sog. Herrenland, tragen auf Grund neuerer Rechtstitel den Charakter von Domänen, welcher ursprünglich dem ganzen Lande eigen war; der Bauer sitzt nicht mehr auf fremder Erde, für deren Benutzung er dem Grundeigentümer ein Aequivalent entrichtete, sondern auf eigenem freien Besitztum, von welchem er dem Landesfürsten Steuern zahlte; was ich vorhin, im Zusammenhange mit der geschichtlichen Entwicklung der concreten Besitzverhältnisse, gräfliches Abmeierungsrecht nannte, muss von dem neuen Gesichtspunkte aus als landesherrliches, auf freilich etwas weit gespannter staatlicher Strafbefugnis beruhendes Confiscationsrecht bei Delicten construiert werden, deren Tatbestand in der Übertretung bestimmter, ausdrücklich mit dieser Strafandrohung erlassener landesherrlicher Verordnungen zu suchen ist; nicht mehr das Privatinteresse des zugleich mit der Grafengewalt bekleideten Grundherren versiert dabei, sondern das Wohl des Staatsganzen, welches sich auf den, von den ordentlichen Richtern des Landes an ordentlicher Gerichtsstelle gefundenen Fundamentalsatz gründet, dass alle Untertanen mit ihrem Huldigungseide die Pflicht übernommen, dem Herren gebürlichen Gehorsam zu leisten, sein Bestes zu fördern und Schaden zu wenden, und wer dagegen verstosse, mit seinem Gute in des Herren Hand gefallen sei. (R.-Q. Nr. 24.)

Erst mit dem Erblichwerden der Grundstücke werden sich die Hausmarken gebildet haben, wie sie nachmals jeder Haus-

¹⁾ Um den früheren Abhängigkeitszustand wieder herzustellen, wurde im 16. Jahrhundert mehrfach nach Massgabe des Rechtsspruches vom 13. Juli 1565 (R.-Q. Nr. 24) das Verfahren angewandt, dass man bei Delicten gegen die Herrschaft auf Einziehung des Grundbesitzes zu Gunsten letzterer erkannte, welche sodann dem Verurteilten denselben oder andere Grundstücke wiederum zu Meierrecht austat.

besitzer besass, und mit der er auch seine fahrende Habe zeichnete. Eine Anzahl derselben, von Grabsteinen zu Dedesdorf aus den Jahren 1570—1736, sind im Bremischen Jahrbuch VI, 311. 312 gesammelt und daselbst auf Taf. XV Nr. 599—616 abgebildet; in Urkunden sind mir bisher nur verschwindend wenige begegnet. Aber auch Siegel führten die Angeseheneren, wenigstens die Vögte und Belehnten, wenn es auch Ausnahmen davon gab, wie die Urkunde vom 17. Januar 1555 (R.-Q. Nr. 20) zeigt. Von den 8 mir bekannt gewordenen Würdener Bauernsiegeln¹⁾ haben nur zwei im Schilde eine Hausmarke, während die übrigen Wappen von heraldischer Konfiguration, jedoch nicht mit Helmen, wie die Wurster und Osterstader Bauernwappen, aufweisen.

Aus der Geschichte der bäuerlichen Besitzverhältnisse folgt von selbst, dass die Würdener zu keiner Zeit solch freier Landesverfassung sich erfreut haben können, wie die anderen, grösseren, friesischen Gaue, z. B. das benachbarte Rüstringen und Wursten. Schon bei ihrem ersten Eintreten in die Geschichte liegt die Verwaltung und Repräsentation des Landes in der Hand von Leuten, welche zwar aus der Zahl der Insassen genommen, aber vom Landes- oder richtiger Grundherren bestellt, diesem verantwortlich waren, und für ihre Mühewaltung besonderer Privilegien genossen. Es sind dies die „Belehnten“,²⁾ deren deutscher Name

¹⁾ Abgebildet auf Taf. II. Es sind die Siegel des Vogtes Jacob Stur (1528), des Johann Sirick (1528), Johann Stuve (zwei verschiedene Exemplare, 1555, 1565), Klaus Keller (1565), Moritz Hanneken (1565), Helleke Bardewisch (Bardewick, 1555, 1565) und Johann Rese (de Rese, 1565); dass letzterer nicht dem gleichnamigen Osterstader Junkergeschlecht entstammt, bekundet die Verschiedenheit der Wappen, vgl. Mushard, Monum. nobilitat. antiqu. Bremens. S. 440. Die Siegel zeigen sämtlich, insbesondere in der Form der Wappenschilder, eine nicht zu verkennende Verwandtschaft der Technik. Die Buchstaben der Legende sind (bis auf Nr. 4 mit ungeschickt gezeichneter Minuskelschrift) eigenartig verschnörkelte römische Majuskeln, die in Nr. 4 mit Minuskel untermischt ist. Das vortrefflich erhaltene Siegel Nr. 2 zeigt, ausser dem zur 8 geschlossenen S eine so arge Verunstaltung des Vornamens IOHAN (es steht ganz zweifellos IONAN da), dass man daraus auf Schreibunkunde des Stechers schliessen möchte. Zwei von den 8 Wappen haben als Wappenbild die auch in Osterstadener und Wurstener Wappen nicht seltene Rose.

²⁾ Der Name findet sich auch in Nord-Osterstade, Visbeck, S. 163.

freilich erst zu Anfang des 15. Jahrhunderts vorkommt, während die älteren, lateinischen Urkunden *sculteti*, *oldermanni* und *consiliarii* — die *redjeva* der friesischen Rechtsquellen — nennen. Vollbordend stand denselben die *universitas terrae*, das gemeine Land, zur Seite; alle gesetzgeberischen Beschlüsse wurden indessen im Einvernehmen und mit Gutheißung des Grund- und Landesherren gefasst.

Der Belehnten waren von Alters her 10; in der Mitte des 16. Jahrhunderts war ihre Zahl bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen; und wenn auch Graf Anton I.¹⁾ sie zu ergänzen beabsichtigte, so erscheinen in den späteren Urkunden doch immer nur 4 oder 5, ja erstere Zahl wird zu Anfang des 19. Jh. als die altherkömmliche bezeichnet.

An der Spitze der Belehnten stand ein Vogt, über dessen Funktionen es indessen an Nachrichten fehlt.

Gerichtsherr war der Grund- und Landesherr, der entweder in eigener Person oder durch seine Beamte das Gericht hegte. Über die ältere Oldenburger Zeit haben wir eine allgemein gehaltene Nachricht im Salbuch des Drostes Jacob v. d. Specken (R. Q. Nr. 1); während der Bremischen Pfandherrschaft waren etwa seit 1416 Vogtei und Gericht des Landes dem Amtmann auf der Friedeburg übertragen.²⁾ Nach dem Verlust der letzteren durch den Friedensschluss vom 29. Juli 1424 (Brem. Jahrb. III, 105) hielten in der Regel ein Bürgermeister und zwei Ratsherren Gericht. Dies fand zum letzten Male am 29. Juni 1504, im Jahre der Loskündigung von Seiten Oldenburgs statt³⁾; vom 4. August dieses Jahres bis zum 12. Januar 1511 werden auffälliger Weise Mitglieder des Bremer Domkapitels genannt; am

¹⁾ Rechtsquellen Nr. 22, Art. 1.

²⁾ 1416, Dec. 14. Bei der Überweisung der Gefälle aus dem Lande Würden an den städtischen Rentmeister behält sich der Rat zu Bremen vor, Vogtei und Gericht des Landes zur Friedeburg oder wohin er wolle zu legen (Brem. UB. V, 82.); dass ersteres geschehen, zeigen die vorhandenen Reverse der Amtmänner dort, Arnd Balleers und seiner Söhne vom 20. Dez. 1417 (l. c. 97), Heinrichs v. Münster vom 3. Februar 1419 (l. c. 127), Johann Vreses vom 22. September 1422 (Orig. im Staatsarch. zu Bremen).

³⁾ Diese und die folgenden Angaben sind dem noch zu besprechenden Würdener Landbuch entnommen.

4. Dezember letzteren Jahres erscheinen zum ersten Male Oldenburgische Beamte, Engelbert Volkmann und Hanske Voget.

Urteilsfinder waren die Belehnten, die „ordentlichen Richter des Landes“, wie Graf Johann V. sie gelegentlich nennt; sie heissen darum einige Male auch nach sächsischer Rechts-Terminologie Dingleute. Eine Vullbordung ihrer Sentenzen durch das „Umstand“ bildende Landvolk ist in ältester Zeit wahrscheinlich; später brachten die Urteiler ihre Findung nur „wegen des ganzen Landes“ ein; in zweifelhaften Fällen, zur Ausfüllung von Lücken in den bestehenden Rechtsnormen, wurde dagegen „dat ganze land utgedreven, en recht to vindende“; solcher „Landfindung“ wird noch im Jahre 1650 gedacht. Nachmals — dem Oldenburger Kalender für 1791 (S. 113) zufolge nach dem Tode des Amtmanns Queccius 1677 — wurde aber dem Würdener Gericht die gesamte Rechtssprechung erster Instanz abgenommen und der Regierungskanzlei in Oldenburg, welche seit 1589 als Appellationsinstanz fungieren und in Zweifelsfällen Rechtsbelehrungen erteilen, auch mit Einverständnis des Gerichts und der Parteien einzelne Sachen an sich zu ziehen befugt sein sollte, überwiesen, jedenfalls zu grösster Beschwerung der Landesbewohner, und nicht ohne Widerspruch des Landgerichts zu Ovelgönne, welches für sich die Competenz beanspruchte. Erst 1703 wurde dem Amtmann zu Dedesdorf wieder die Rechtssprechung erster Instanz zugeteilt.¹⁾ Gehegt wurde das Gericht anfänglich zweimal im Jahre, im Frühling und Herbst, ohne dass die Termine näher bekannt wären, und so blieb es, soweit aus unsern spärlichen Quellen zu erkennen, bis die Landgerichtsordnung von 1589 in Art. 2 alle 14 Tage Mittwochs Gerichtstage anordnete, welche morgens 8 Uhr beginnen sollten; doch wurden in Strafsachen selbstverständlich Notgedinge gehegt, wie dies u. a. aus der Willkür vom 3. Juli 1581 (R. Q. Nr. 29) erhellt. Die Gerichtsstätte war in Dedesdorf, doch nicht, wie v. Halem irrtümlich annimmt, in der Kirche. Näheres ist darüber nicht überliefert; nur aus dem Jahre 1650 erfahren wir einmal gelegentlich, dass die Landleute in einer Deichangelegenheit auf den Kirchhof zusammengerufen wurden. Unter Graf Anton I. finden wir die

¹⁾ Corp. Constit. Oldenb. III, 49.

Würdener Urteilsfinder auch in Ovelgönne versammelt, um in Klagesachen des Landesherrn gegen Würdener Eingesessene Recht zu sprechen; der Umstand, dass sie in ihren über die dort gefundenen Urteile ausgestellten Urkunden die Domdeler Butjadingens als Zeugen aufführen, lässt darauf schliessen, dass man damit umging, die Landgerichte beider Territorien mit einander zu vereinigen, was dann aber jedenfalls durch die schon angezogene Würdener Landgerichtsordnung von 1589 wieder beseitigt wurde.

Die uralte Sitte der ausschliesslichen Privatklage auf dem Gebiete des Strafprozesses hat sich im Lande Würden besonders lange erhalten. Selbst bei Verbrechen gegen das Leben, welche im Falle handhafter Tat oder Ergreifung auf der Flucht binnen Landes mit dem Tode bestraft wurden, lag auch nach der Willkür von 1446 die Verfolgung und Ergreifung des Täters in den Händen der Verwandten des Getöteten, die einzig insofern einen besonderen Rechtsschutz genossen, als jeder Begünstiger der Flucht seinen Hals zu lösen hatte. Nur den einen Fortschritt hat die gedachte Satzung zu verzeichnen, dass im Falle der Tötung eines „unbefreundeten“ Mannes die Landesbehörde der Verfolgung sich unterzieht, doch nicht um dem verletzten öffentlichen Rechtsbewusstsein durch Vollstreckung der Todesstrafe genugzutun, sondern um sich das Wergeld zahlen zu lassen. Erst 1476 wurde im Interesse der öffentlichen Sicherheit gewillkürt — und 1574 wurde dies wiederholt — dass, wenn einem Diebe der Prozess gemacht werde, jeder Insasse des Landes 2 Grote zu den Gerichtskosten beizusteuern habe. Ein weiterer Fortschritt zeigt sich erst im 16. Jh. Um den überhand nehmenden Raufhändeln, bei welchen abgestumpftes Rechtsgefühl die empfangenen mit den ausgeteilten Schlägen kurzer Hand, ohne sich die Mühe gerichtlicher Klage zu nehmen, compensierte, zu steuern, griff Graf Anton I zu dem eigentlichen Auskunftsmittel, jeden Verwundeten resp. blutig oder blau Geschlagenen zu der Brüche des Täters zu verurteilen, wenn er nicht sofort Klage erhebe (R.-Qu. Nr. 27 Art. 20); dies scheint indessen wenig gefruchtet zu haben, denn 1581 wurde gewillkürt, dass, wer in diesem Falle nicht an demselben oder am folgenden Tage klage, im Fall der Täter leugne, des Beweises

durch eigenen Eid, und damit seines Anspruches auf Entschädigung verlustig gehen solle (R.-Qu. Nr. 29). Beide Bestimmungen waren noch 1627 in Kraft. (R.-Qu. Nr. 36, Tit. I. II.).

Nicht eher als in der Landgerichtsordnung von 1589 (R.-Qu. Nr. 31 Art. 5) wird die Verfolgung „öffentlicher“ Verbrecher, insbesondere der Totschläger, Räuber und Diebe, von Amts wegen durch den Vogt erwähnt, und dabei die Folge und Hilfeleistung allen Eingesessenen auferlegt, die bis dahin nur dem Täter keinen Vorschub zu leisten verpflichtet waren. Entkam der Letztere, was gewiss nicht schwer war, über die Grenze, so hörte freilich auch dann noch jede weitere Tätigkeit der Beamten auf; es blieb nach wie vor den Verwandten überlassen, mit Hilfe von „Steckelbriefen“, welche der Landesherr ausstellte, die Verfolgung bei den auswärtigen Gerichten zu betreiben (R.-Qu. Nr. 32). Bei Injuriensachen ist noch besonders zu bemerken, dass Graf Johann V. (XVI.), wenn die Beleidigung öffentlich (auf Hochzeiten, Taufen oder sonst in ehrlicher Gesellschaft) geschehen, den Belehnten im Jahre 1589 bei Strafe verbot, die Parteien vor erkannter Strafe und Zahlung derselben zu versöhnen (R.-Qu. Nr. 31, art. 6); mit anderen Worten: die Verfolgung geschah nur auf Antrag, der aber, einmal bei Gericht gestellt, nicht wieder zurückgenommen werden konnte.

Trotz aller Stürme, welche, seit es in die Geschichte getreten, über das Würdener Völkchen dahingebraust, hatte es sich früh einen gewissen Wohlstand zu erwerben und zu bewahren, oder durch unermüdliches Schaffen wieder zu erringen gewusst, wenn auch die Quellen desselben, wie uns die Irrungen mit Bremen im 13. und 14. Jh. lehren und die Äusserung eines Würdeners aus dem Jahre 1565 „dat die guder, so im strome driven, demjenigen die desulvigen upfindet und berget, von olders her tostendig gewesen und noch tokamen schollen“ beweist, nicht überall ganz lautere waren.

Wie in einfacheren Zeiten gewöhnlich, fand solche Wohlhabenheit keinen angemesseneren Ausdruck als in unbeschränktester Gastfreiheit. Das bekundet das Luxusedict von 1438, aus welchem wir erfahren, dass früher, zu fröhlichen und traurigen Familienereignissen, bei Hochzeiten, Kindtaufen und Be-

gräbnissen ¹⁾ nicht etwa nur die Verwandtschaft und Freundschaft, sondern das ganze Land von Dorf zu Dorf eingeladen wurde, um Teil zu nehmen an fröhlichem Gelage, bei welchem fleissig der Birkenmeier kreiste; das lässt ein höchst charakteristischer Bericht vom Jahre 1567 erkennen: ein Mann tritt in das Haus eines anderen, wird von Herrn und Gesinde stattlich empfangen, wie es männiglich Gebrauch, wenn ehrbare Leute sich besuchen, trinkt drei Tage lang mit dem Hausherrn, und bringt dann erst sein Anliegen, die Werbung um die Tochter, vor. ²⁾

Das Soldatentum des 30jährigen Krieges gab der Verschwendungssucht eine andere Richtung. Der ehrsame Amtmann Queccius weiss nicht genug Worte zu finden, um die prächtigen Kleidertrachten der Würdener Frauen zu schildern, in denen sie es nicht bloss den reichen Bremer Kaufmannsfrauen, sondern auch dem Adel gleich zu tun mit Erfolg sich bestrebten, und Moden nachahmten, die er selbst in Oldenburg nicht gesehen! Die gleich Cavalieren einherstolzierenden jungen Burschen gaben dazu die würdigen Partner ab. ³⁾

Es ist ein Zeichen von Selbstgefühl und Selbstachtung, wenn ein Volk sich des Besitzes und des Tragens der stets zum Gebrauch bereiten Waffen erfreut, an denen wohl auch dem Auge gefälliger Schmuck nicht gespart wird: ein silberbeschlagenes Messer erscheint einmal als die Verlobungsgabe des Bräutigams an die Braut. Vorsorgliche Regentenweisheit aber sucht den aus dem Waffentragen entstehenden Übeln vorzubeugen.

Die Willkür von 1498 verbot das offene und heimliche Tragen von Aexten und Barten; rasch aber war der Poke, der Doleh, gezücht, und wie locker das Messer noch im 18. Jahrhundert in der Scheide sass, zeigt der Uterlander Bauerbrief, dem zufolge bei den Bauerbieren „Messer und ander scharf Gewehr“ von den Bauergeschwornen in Verwahrung genommen wurde.

¹⁾ Sollten die in R.-Qu. Nr. 5 nicht genannten Löbelbiere (Verlobungen) erst später Sitte geworden sein?

²⁾ Vgl. R.-Qu. Nr. 25.

³⁾ R.-Qu. Nr. 41.

Landessitte war es schwerlich, dass im Jahre 1650 ein Bauer den andern zum Kugelwecheln herausforderte; wir werden in dem Duellsüchtigen einen ehemaligen Soldaten erkennen, der im dreissigjährigen Kriege das Waffenhandwerk gelernt hatte; den Landleuten standen zu raschem Austrag eines Streitiges vertrautere Waffen zu Gebote, der beim Gang über das Feld nie fehlende Kluw-Stock, oder, wenn dieser nicht zur Hand, war auch der von kräftiger Faust geschwungene Spaten nicht zu verachten. Sass man im Krüge beisammen, und hatte der Genuss „roten“ oder „weissen“ Bieres — Bremer Bier durfte nur verzapft werden, wenn die Herrschaft nicht gerade mit der Handelsstadt in Streit lag — oder das leidige „Branntweinsaufen“ die Köpfe erhitzt, dann wurden erst Schelmenlieder gesungen, bald flogen Schmähungen von urwüchsiger Kraft und Deutlichkeit herüber und hinüber, denen gelegentlicher Wurf mit Leuchter oder Kanne den gewünschten Nachdruck verlieh, bis man sich „die Fäuste um die Ohren schlug“ und einander Haar und Bart zerraupte, dass die Spuren am nächsten Morgen den Fussboden bedeckten. Kreischend fuhren die Frauen dazwischen, dem bedrohten Ehemanne zu helfen, nicht achtend, dass man sie an den Zöpfen zurückriss, oder der, dem sie das Gesicht zerkratzten, sich mit Bissen wehrte. Griff aber die Wache, welche wenigstens an Markttagen aufzog, ruhestiftend ein, dann wandte sich der Zorn der Streitenden gegen diese, und sie konnte oftmals froh sein, wenigstens nur mit zerrissenen Kleidern das Feld räumen zu dürfen. Am nächsten Tage wurde auf dem Amte geklagt, wobei die blutenden Wunden und blauen Augen den Tatbestand deutlich genug darlegten; der nicht zahlende Täter wurde mit dem „Bolten“, dem Halseisen, bestraft; wehe aber dem, der zu selbstbewusst dort auftrat; der gestrenge Herr Amtmann entriss dem Widerspenstigen wohl gar den Stock und schrieb ihm die praktische Auslegung des Bibelwortes: ein jeder sei Untertan der Obrigkeit, mit kräftigen Streichen auf den breiten Rücken.

Es wäre Unrecht, nach solchen tumultuarischen Szenen, an denen insbesondere das mit einem gewissen Humor abgefasste Landgerichtsprotokollbuch aus den Jahren 1649 und 1650 (dem die obigen Einzelheiten entnommen sind) reich ist, einseitig

den Charakter der Bevölkerung beurteilen zu wollen; dasselbe zeigt auch anmutendere, freundlichere Züge, nur dass dieselben in den Urkunden weniger hervortreten. Vor allem lässt sich ein reger Wohltätigkeitssinn nicht verkennen; dem gegenüber steht aber als ein dunkeler Schatten die nicht abzuleugnende Laxheit der Moral: ausserehelicher Verkehr, Concubinat, Ehebruch machten den Gesetzgebern viel zu schaffen und spielten in den Strafverhandlungen eine bedeutende Rolle.

Einen Teil der Schuld daran mag unzulängliche Erziehung der heranwachsenden Jugend getragen haben.

Über das Unterrichtswesen in älterer Zeit liegen keinerlei bestimmte Nachrichten vor, ausser dass im Jahre 1586 die Schule in der Kluse gehalten wurde, welche auf dem der Dedesdorfer Kirche gehörigen „Klusenwarfe zum Neuenlande“ stand; aber ein charakteristisches Zeugnis dafür, wie wenig Wert man noch zu einer Zeit, in der sich anderswo das Niveau der Volksbildung bereits gehoben hatte, auf den Besitz der elementarsten Kenntnisse legte, besitzen wir in einer Urkunde vom 11. Juli 1565, welche die 5 Belehnten des Landes ausstellen. Sie bemerken darin, dass „so vele unser schriuen können“ mit eigener Hand dieselbe unterschrieben hätten; es ist aber nur eine einzige Unterschrift vorhanden! Zuerst unter Graf Anton Günther findet sich ein Reskript in Schulsachen vom 10. Mai 1636: der Amtsvogt soll, da es „mit der Instituierung der Jugend im Lande Würden etwas unrichtig zugehe“, darauf halten, dass die zahlreichen „Nebenschulen“ abgeschafft und der „Hauptschule“ zu Dedesdorf nicht, wie bisher, vorbeigegangen werde.

III. Rechtsquellen.

Gemeingültiges Recht im Lande Würden waren die 24 allgemeinen friesischen Landrechte, die 17 allgemeinen Küren, die 17 Rühringer Küren, die neuen Rühringer Küren¹⁾ und die Butjadinger Küren von 1479. Dies ergibt sich

¹⁾ Die einzige Pergamenthandschrift des Rühringer Rechts ist der unter dem Titel „Asega-Buch“ bekannte Codex des Oldenburger Haus- und Central-Archivs. Auf dem 1. Blatt trägt er von einer Hand des 15. Jahrhunderts die bei Wiarda, Asega-Buch S. LXX. mit verschiedenen Fehlern mitgeteilte Aufschrift und Adresse: Landrecht offte asighe-boeck der edelen vrigen Vresen. — Honorabili domino Ivoni (etwa der Iva oder Ivo, welcher ca. 1450 als Vikar in Langwarden erscheint?) plebano in Obehusen (Abbehausen, wo sich das Butjadinger Landesarchiv befunden haben soll, Kohli II, 132) present (etur) ad perlegendum et videndum, si placeat. In Budtjaden. Die Schlussverse, welche bei v. Wicht (Ostfries. Landr.) und Wiarda (l. c. S. LXIX. und 337) mit den schlimmsten Lesefehlern gedruckt sind, lauten (die wechselnden Hände sind durch Sternchen von einander getrennt):

1) Explicit, expliceat; ludere scriptor eat!
Est liber hic scriptus; qui scripsit, sit benedictus!
Qui me scribebat, Ricmarus nomen habebat.
Non videat Christum, qui librum subtrahat istum.
*

5) Scriptor scripsisset melius, bene non potuisset.
Qui michi dat cenam sine potu, dat mihi penam.
*

Qui struit in calle, multos habet iste magistros.
*

Omnibus omnia non mea sompnia dicere possum.
*

Itzardus est bonus scholaris a. b. c. d. e. f. g.

In V. 1 liest das Mscr. statt eat: erat, was zu dem Irrtum Veranlassung gegeben, dass der Schreiber eines von Ricmar copierten Originals

zur Evidenz aus einer die genannten Rechtsaufzeichnungen enthaltenden Handschrift, deren Entstehung und Anwendung im Lande Würden aus einigen sonst sich nicht findenden Zusätzen im Abschnitt über die Busstaxen, sowie aus der Aufnahme einer Willkür von 1524 und einiger Zusätze, denen wir in dem noch zu nennenden Strafrechtscompendium des Würdener Amtmanns Winhold wieder begegnen, erhellt. Die Handschrift, in 12. ^o Format auf Papier, ¹⁾ von einer albertümlichen Hand geschrieben, ist am 4. März 1525 vollendet, und von einer zweiten Hand durchcorrigiert sowie mit Zusätzen versehen worden. Die in ihr enthaltenen Rechtsdenkmäler sind aus dem Friesischen in das Niederdeutsche übertragen, und zeigen in ihrer Zusammensetzung wie in der Gestaltung ihres Textes grosse Verwandtschaft mit der nur etwas reichhaltigeren, dagegen die specifisch Würdener und die Butjadinger Küren nicht enthaltenden bei Pufendorf ²⁾ abgedruckten Handschrift des im Lande Wursten gültigen Rechts.

Ergänzt wurden diese allgemeinen Rechtssätze durch Willküren, denen indessen stets die Einwilligung des jeweiligen Landesherrn hinzutrat, erläutert und in ihrer Anwendbarkeit auf bestimmte Fälle festgestellt durch Weistümer, welche alle dazu aufgebotenen Insassen „na nuttigheit des landes“ fanden. Diese neueren Satzungen beziehen sich vornehmlich auf Strafrecht,

Ludere (Lothar) geheissen habe. Die richtige Lesart ergibt sich durch den Reim und den gleichlautenden Vers bei Wattenbach, Schriftwesen, S. 286. — In V. 5 sollte in der 2. Hälfte wohl statt non: si stehen, vgl. Wattenbach l. c. S. 291. — Zu V. 7 vgl. Sachsensp. praefat. rythm. V. 1 2: Ich zimbere, so man seget, bi wege, | des muz ich manegen meister han. — Unsere Handschrift wird schon in dem Katalog der gräflichen Bibliothek von 1637 verzeichnet und in ihrem jetzigen Einbände beschrieben. — Ich bemerke hier noch, dass die bei v. Richthofen, Fries. R.-Qu. S. XV. als verschollen bezeichnete von Wichtsche Hschr. der Brokmer-Willküren sich ebenfalls im Haus- und Centralarchiv befindet. Sie wurde 1727 von Fräulein Christine Charlotte Juliane Kettler dem Conrector Alb. Christ. Andreae in Norden (?) geschenkt; dieser verkaufte sie 1732 an Mathias v. Wicht, und von dessen Erben erwarb sie 1839 durch Vermittelung des Oberamtmanns Strackerjan der Grossherzog Paul Friedrich August für das Archiv.

¹⁾ Herzogl. Bibliothek zu Gotha, B. 933. Ihr Inhalt ist bei v. Richthoven, Fries. R.-Qu. S. XIV angegeben; die dort mitgeteilte Rubrik auf Blatt 42 b. muss lauten: hir beghinneth de bothe in Fretzlant.

²⁾ Observ. jur. univ. III (1756), Append.

Erbrecht, Erwerb und Verlust von Grundeigentum, Deichrecht, die bürgerlichen Rechte und Pflichten der Einwohner.¹⁾ Die älteste bekannte, und zugleich umfangreichste Willkür ist vom 22. Aug. 1446; sie ist von besonderer Wichtigkeit desswegen, weil sie die Anlegung eines Landbuches anordnete, in welches alle Verträge über Grundeigentum eingetragen werden sollten, und welchem ausschliessliche Beweiskraft zugelegt wurde. So diente es zu gleicher Zeit, gleich den Schöffebüchern norddeutscher Städte, als Protokollbuch des Landgerichts. Aufbewahrt wurde es bestimmungsmässig in einer mit drei Schlössern versehenen Lade, welche in dem Gotteskasten der Kirche zu Dedesdorf stand. Bei dem Münsterschen Einfall 1538 wurde es entwendet, aber wieder gerettet; doch scheint es, wie sich gleich zeigen wird, um diese Zeit nicht mehr als Protokollbuch gedient zu haben. In den Rechtsurkunden des 16. Jh. wird wiederholt darauf Bezug genommen; 1648 wurde es, d. h. die in ihm enthaltenen Willküren, von Graf Anton Günther bestätigt; im vergangenen Jahrhundert befand es sich in den Händen des Pastors Gleim;²⁾ seitdem scheint es verschollen. Glücklicherweise wurden vorher von unbekannter Hand Abschriften und Auszüge daraus gefertigt, welche sich unter dem Titel: Land Wuhder Recht, wie es anno 1446 verfasset, folgens vermehret, nebst Auszügen des dasigen Gerichtsprotokolls im VI. Bde. der Collectanea historico-antiquaria auf der Oldenburger Landesbibliothek finden³⁾ und von höchster Wichtigkeit sind, da sie uns, bis das Original vielleicht wieder auftaucht, dieses ersetzen müssen. Der Verfertiger dieser Auszüge beschreibt das Mscr. als „sehr confus, weil vielesteils die Bogen unrecht geleet, und andernteils die

¹⁾ Die Darstellung, welche v. Halem II, 193 von der Entwicklung des Würdener L.-R. gegeben hat, ist unrichtig.

²⁾ Wahrscheinlich Johann Georg Gleim, geb. 1677 Aug. 17 in Quedlinburg, welcher 1719 bis ca. 1767 Prediger in Dedesdorf war, und dort auch, nachdem er 1768 Mai 18 in Ovelgönne gestorben, begraben wurde; sein Sohn (?) Stephan Fr. war 1775/76 Prediger zu Schweiburg, 1777—1783 zu Esenshamm.

³⁾ v. Halem hat dieselben gekannt, aber ihren Wert nicht erkannt; er hält sie I. 442 Anm. ** für eine „etwas abweichende Abschrift“, des „seit dem J. 1446 beschriebenen, aus 18 Satzungen bestehenden Würder Landrechts“, wie solches in das Landrecht von 1574 aufgenommen worden.

Gerichtschreiber selbst nicht richtige Ordnung gehalten zu haben scheinen. . . . Es scheint auch wohl, dass hie und da schon etwas heraus, wie denn p. 36 eine grosse Lücke.“ Die Lückenhaftigkeit der Handschrift scheint aber noch ärger gewesen zu sein; denn es werden uns nur Eintragungen aus den Jahren 1446, 1448, 1450, 1452—1455, 1457—1462, 1465, 1466, 1470, 1472, 1476, 1479, 1480—1504, 1506—1508, 1510—1521, 1524 bis 1529, und ausserdem als spätere, der Willkür von 1446 eingeschaltete Nachträge eine gräfliche Verordnung von 1540 und ein Weistum von 1581 mitgeteilt. Was im Inneren des Buches verloren gegangen (falls der Verfertiger der Auszüge nicht Auslassungen begangen), ergibt sich danach mit Sicherheit; wollte man auch am Ende einen Verlust annehmen, so würde derselbe doch schwerlich mehr als die Protokolle bis 1540 umfassen, so dass um diese Zeit das Landbuch abgeschlossen sein müsste.

Ausser den im Landbuch aufgezeichneten Willküren sind auch der interessante Uterlander und Wiemsdorfer Bauer-Brief zu nennen, welche in der Form, in welcher sie vorliegen, erst im 18. Jh. niedergeschrieben wurden, denen aber gewiss ältere Aufzeichnungen zu Grunde liegen.

Bald nach der Rückkehr des Landes unter Oldenburgische Hoheit zeigen sich auch die Anfänge landesherrlicher Gesetzgebung in der Form „gemeiner Landgebote“, welche durch Verlesen von der Kanzel publiciert wurden. Die erste grössere Publikation dieser Art ist das Landrecht Graf Johanns V. (XVI.) von 1574, welches aus 3 Teilen besteht, älteren Willküren und Weistümern von 1446, 1476, 1498, 1518/20, 1529, einigen Verordnungen Graf Antons I., unter anderen einer von 1540, und verschiedenen des Grafen Johann selbst. Aus dieser Zusammensetzung, deren Einzelheiten aus den Bemerkungen zu R. Q. Nr. 27 zu ersehen sind, ergibt sich, wie unrichtig v. Halems Darstellung der Geschichte des Würdener Gewohnheitsrechtes (II, 193) ist. Durch die Aufnahme des Landrechts von 1574 in v. Ötkens Corpus Constitutionum Oldenburgicarum wurde seine dauernde Gültigkeit und Anwendbarkeit ausgesprochen, sodass im Jahre 1804 aus dem Lande Würden selbst der Wunsch nach einer neuen zeitgemässeren Redaktion lebendig wurde. Auf das Landrecht folgt Graf Johanns Landgerichtsordnung von 1589, wie

der Archivar v. Asseln dieses Statut bezeichnete, obwohl die materiellen Rechtssatzungen in ihm überwiegen.

Im Jahre 1627 stellte der Würdener Vogt Winholdus Winhold „aus dem alten und neuen Landrechte“, d. h. aus einer Sammlung des gemeinen Friesischen und speciell Rüstringischen Rechts, etwa in der Art des oben beschriebenen Codex Gothanus, und aus dem Landbuch wahrscheinlich zu seinem eigenen Gebrauche ein interessantes kleines Strafrechtscompendium, wie man es wohl nennen könnte, zusammen, in welchem er, ausser einigen strafprozessualischen Notizen und einem ganz knappen „allgemeinen Teil“, wie man heutzutage sagen würde, die einzelnen Delikte selbst nebst ihren Strafen nach Würdener und Stift-Bremischem Recht klassifiziert. Eine Anzahl dunkeler Wortformen machen das Schriftstück auch dem Sprachforscher interessant.

Ausser diesen mannichfaltigen Aufzeichnungen des öffentlichen Rechts und des Privatrechts gewähren eine Reihe von Berichten und von Urkunden im engeren Wortsinne Einblick in die Anwendung der betreffenden Rechtsnormen auf Vorkommnisse des täglichen Lebens, und sind daher von nicht zu unterschätzendem Wert für die Erkundung der rechtsgeschichtlichen Vergangenheit des Würdener Landes.

Was davon erreichbar und der Mitteilung wert schien, ist im Folgenden mit den übrigen mir bekannt gewordenen Würdener Lokalrechtsquellen entweder in vollem Wortlaut oder im Auszug, unter Weglassung des nicht hierher Gehörigen, in einigen Fällen auch nur in kurzen Regesten, wo diese ausreichten oder die Quellen nicht mehr gewährten, zusammengestellt worden; auf den an sich sehr wünschenswerten Abdruck des gemeinfriesischen und Rüstringischen Rechtes in der niederdeutschen Form des Codex Gothanus an dieser Stelle habe ich verzichtet, da derselbe füglich einer Sammlung der jüngeren Rüstringer Rechtsquellen, in deren Kreis er gehört, voranzustellen sein würde; bis dies geschieht, mögen die Varianten und Auszüge, welche v. Richthofen in seinen Friesischen Rechtsquellen daraus mitgeteilt hat, genügen. Ich bemerke zum Schluss noch, dass der Text der abgedruckten Rechtsquellen durchweg in vereinfachter Orthographie gegeben ist, dass aber Änderungen des Textes,

mit Ausnahme stillschweigender Berichtigung unwesentlicher Schreibfehler, selbstverständlich jedes Mal angezeigt worden sind.

1.

Anfang saec. 15.

**Gerechtigkeiten der Grafen von Oldenburg im Land
Würden.**

1. Dar gevet de belenden lude und dat land vor vorhure und vor lantwinninge 14 Bremer mark umme de 7 jare uppe den hilgen dach sunte Martens (Nov. 10) sunder jenigerleie vortoch ofte hinder, edder se beseten dat mit gewold.

2. Item so mogen de heren twie in dem jare richte holden in dem lande, dat ene bi grase, dat ander bi stro;¹⁾ unde dar scolt se mit sik bringen beer unde brot unde solt; wes en anders behof is to spise, dat moten em besorgen de belenden lude unde dat land. Unde wan de heren ofte ere ammetlude dar richte holden, so scholen se em rumen de kerken,²⁾ unde dar moget se ere koste inne hebben to eren make, de wile se dar sint uppe dat land. (Es folgt nun ein Verzeichnis des in Korn und Schafen bestehenden Grundzinses, welcher von den einzelnen Ortschaften zu entrichten ist.)

Auszug aus dem 1428, Nov. 25, auf Anordnung des Drostens zu Oldenburg, Jacob v. d. Specken, genannt Schinheide begonnenen Salbuch der Grafschaft Oldenburg, p. 43. Mscr. des Oldenb. H. u. C. Arch.

Gedr. { Oldenburg. Kalender für 1791, S. 108.
Ehrentraut, Fries. Arch. I, 464.

Die Abfassung des Salbuches fällt in die Zeit der Bremischen Pfandherrschaft über das Land Würden; die in demselben aufgezeichneten Gräflichen Rechte daselbst müssen daher älter sein.

¹⁾ Mai-Geding und Herbst-Geding, Walpurgis und Martini. Grimm RA. 822.

²⁾ v. Halem, auf diese Stelle sich stützende Angabe, dass das Gericht in der Kirche abgehalten worden (I S. 324, Anm. *) ist unrichtig. In Kirchen schlugen wohl, wenn besseres Quartier fehlte, Fürsten und andere vornehme Personen ihr Hoflager auf; vgl. Engelbert Wusterwitz' Märkische Chronik, hrsg. von Heidemann S. 97 und dazu Zschr. f. Preuss. Gesch. u. Landeskunde XIX, 107.

2.

Anfang saec. 15
Grävenkorn zu Lehe.

I.

In dem lande to Lee.

Dar heft de herseup 60 molt roggen erer mate und 60¹⁾ vette wedere, unde dat heten se entere; und were it, dat se der nicht enhadden, so moten se darvor gewen 60 euwen²⁾, ene jewelke euwen mit eme lamme; und wan der heren voget dar kumpt, so scal eme dewerre, de dat korn und scap vorwart, enen schepel botteren geven, und so bestellen, dat den heren ere korn und schap deger und al werden to schepe; und aldus vele kornes und schap hebben de van Elme, dat em steit von der herseup to Lee.

Jacob v. d. Speckens Salbuch p. 44, vgl. vorige Nr.
Gedr. Ehrentraut l.c. p. 465.

¹⁾ Im Mscr. stand ursprünglich 30, und so druckt Ehrentraut.

²⁾ ewe, Mutterschaf.

II.

Ausführliche Nachrichtung, wie es umb den Leher Zinsrogken und dessen Empfang eigentlich bewandt.

1. Der Zinsrogken zu Lehe tut jährlich 60 Molter Leher Maess, und geben 2 Leher Himbten 1 Oldenb. Scheffel; darvon sein vor diesem 2 Molter, als 1 wegen des Richters Gebuer, und das ander für die Juraten; dafür haben sie die Abgeordneten sambt beihabenden Leuten bei wehrender Lieferung gespeiset und unterhalten. Weilm aber vor diesem dem Richter viel darauf gangen, und er mit seiner Gebuer nicht zureichen können,

hat er sich dessen endlich begeben, und haben J. H. G. hernacher die Unkosten stehen müssen, dagegen deroselben das eine Molter wieder heimgefallen, das ander aber den Juraten, so stets bei der Lieferung aufwarten müssen, bis dato verblieben; bleiben also jährlich J. H. G., wan alles richtig einkombt, 59 Molter.

2. Ist uf Aller-Heiligen-Tag oder den 1. November fällig, und wirt auch am selbigen Tage geliefert und gemessen.

3. Muss 14 Tage zuvor der Richter davon avisirt, und es alldar von der Kanzel publicirt werden.

4. Wird in's Richters Haus zusammengebracht und uralter Gewohnheit nach in Präsenz der sämbtlichen Juraten uf einer Kuehaut gemessen, und pleibt dasjenige, so von den Himbten abfällt, nicht den Untertanen, sondern, des Richters Bericht nach, J. H. G., muss auch von den Untertanen sobald zu Schiff gebracht werden.

5. Darzu müssen die Golzwarder Untertanen 48 Säcke herleihen, und werden von dar ab zur Handbietung sambt dem Untervogt 8 Personen mit gen Lehe genommen.

6. Nach geendigter Lieferung werden von den Abgeordneten den Juraten zwolf hölzerne Becher oder Barkemeier mit zwolf runde Brodt, so darauf gelegt werden, J. H. G. wegen praesentirt.

7. Das Schaefgeld, womit sie ebenmässig J. H. G. verhaftet, tuet jährlich 7 Bremer Mark, ist 3 Rt. 8 gr. und behält dasselbe der Richter für die ihme jährlich zum Kleide verordnete 8 Ellen Hardewickisch Tuch.

8. Der Fehrmann N. N. gibt jährlich 24 gr., sein vor diesem bei der Gasterei zu Kringeln und Nüssen genommen worden; davon bekommen I. H. G. itzund die Helfte und das ander die Juraten.

Der Text dieses Berichtes ist erst im Jahre 1650 aufgezeichnet (Kammer-Registr. Abth. II, Tit. XIV, Nr. 6 D.); vom 22. Mai 1589 liegt indessen ein Bericht vor (Orig. l. e.), in welchem die oben weitläufiger beschriebenen Formalien kurz angedeutet werden; es heisst dort, der Zins aus der Dorfschaft

Lehe betrage jährlich 70 Molt Roggen Segeberger Masses, und daneben 8 Mark Schafgeld, sowie „von der Vehr darselbst über die Gest, wilches die Bremer für ihre fürnehme Have halten,¹⁾ jarliches einen halben Taler“ . . . „Dagegen wird dem Vogte jarliches 8 Ellen Wandes gegeben, dagegen dem Vogte daselbs wegen Einfurderung des Roggen und den Geschworenen etliche andre Dinge, als Weissbrot, Beker und Nötégeld auch gegeben wurt.“

Hinsichtlich der Entstehung der Abgabe erklärten i. J. 1629 die Leher: „sie wären Bremische Untertanen und nicht des Grafen Zinsleute,²⁾ der Roggenzins rühre von einer Donation her und wäre von ihnen auf das Land gelegt worden.“ In unserm Jahrhundert ging in Lehe die Sage, die Abgabe sei im 13. oder 14. Jh. einem Grafen von Stotel zugesagt, weil er sie vor den Einfällen der Wurst-Friesen geschützt hätte.

Die umfangreichen Akten über diesen Zinsroggen geben verschiedene Erläuterungen und Berichtigungen zu der oben mitgeteilten „ausführlichen Nachricht“, die ich hier zusammenstelle:

ad 1. Die Abgabe wird auch „Schütte- oder Grävenkorn“ genannt.

Der Vogt zu Lehe muss die Oldenburgischen Abgesandten „aus der Herberge quittieren“.

ad 2. Der Lieferungstermin wird als „gebanneter Tag“ bezeichnet; infolge dessen dürfen, wie bei anderen „varschulden“ die Oldenburgischen Abgesandten die säumigen Schuldner ohne Zutun des Richters pfänden oder auf deren Kosten so lange im Orte bleiben, bis die Lieferung voll getan. Die Pfändung vollziehen die Golzwardener Untertanen, denen der Lehische Gerichtsdienner die betr. Häuser zeigt; 1659 vollstreckten schwedische Soldaten aus der Geestendorfer Schanze die Execution.

ad 4. Die Kuhhaut wird als eine „rauhe“ bezeichnet; der Scheffel wird gehäuft, nicht gestrichen gemessen; was bei dem Aufheben und Einschütten in die Säcke auf die Kuhhaut fällt, gehört dem Richter (dieses ist die richtige Lesart).

- ad 6. Die Birkenmeier³⁾ sind „aus groben Birkenbeumen gedreiet mit Harz inwendig ausgegossen“; als im Jahre 1627 statt ihrer 12 Becher offeriert wurden, verweigerten die Leher die Leistung. Die runden Brode werden als ausgesichtete, oder Oldenburger Herrenbrode bezeichnet, auch Semmeln genannt. 1627 sollten sie auf dem Schloss zu Ovelgönne gebacken werden, weil die Stadtsemmeln zu klein seien. Die von Lübben (mndd. WB. s. v. Birkenmeier) benutzte Aufzeichnung, in welcher sie „micken“ genannt werden, hat mir nicht vorgelegen.
- ad 8. Die Oldenburgischen Abgesandten haben ausserdem freie Überfahrt über die Geeste.

Die „Nachricht“ ist gedr. im Oldenburg. Kalender für 1791, S. 110 nach einer Aufzeichnung von 1680.

¹⁾ Über diese Bedeutung Lehes für Bremen s. Smidt, z. Gesch. d. Fleckens Lehe, in Brem. Jahrb. III 27 ff.

²⁾ Als die Leher i. J. 1547 den Schutz Graf Antons nachsuchten, hatten sie kein Bedenken getragen, ihn ihren „Zinsherrn“ zu nennen; Smidt, l. c. S. 11.

³⁾ Von dem Namen heisst es im D. Wörterbuch der Brüder Grimm, dass er „sicher nicht ohne Bezug auf die Maifeier“. Schmeller, Bair. WB. I 1576 erinnert dagegen an mhd. miol, magele, schweiz. mayel, Trinkgefäss ohne Fuss. Der Wechsel von r und l, bes. in der Endung —el, ist bekannt.

3.

Anfang saec. 15.

Sandstedter Grävenhaber.

I.

To Sanstede, dar heft de herscup 7 voder haveren, unde de gift men ut to sunte Peters dage in der vasten (cathedra Petri, Febr. 22), unde dat land, dar se dat vor utgeven, dat het dat grevenland; men so schall me wedder geven den vogeden, de dat vorwaren,¹⁾ 8 elen langes lakens; ok so scolen dat de vogede sweren, dat se der herscup dar truwe rekenscop van don.

Jacob v. d. Speckens Salbuch p. 42.

Gedr. Ehrentraut, l. c. p. 464.

II.

In der Sandstetter Feldmark liegen ohngefähr 35 Strenge Landes, deren etliche 5, etliche 6, etliche aber wol 7 Jück halten; von denselben Strengen gehen an das hochgräfl. Haus Oldenburg jährlich bei 70 Molt Haber, und also von jedem Strenge 2 Molt; das Thumcapitel von Bremen hat von selbigem Lande den Zehenden. Diejenigen, so diesen Haber (welcher Grevenhaber genennet wird) eingefurdert, haben von altershero in Sandstette gewohnt, sein dem Hause Oldenburg mit Aid und Pflicht verwandt gewesen, und weil sie die oldenburgischen Debitores wegen der Lieferung etliche Tage ante terminum erinnern und für Schaden warnen müssen, so sein dieselbe bisweilen „Belehnte“, bisweilen „Geschworne“, bisweilen „geschworne Warners“²⁾ genannt worden.

.
.

Gleich wie aber dieser Grevenhaber alle Jahr des Dings-
tages in den Ostern fällig wird, also ist der folgende Mitt-
wochenstag ein gebanneter Tag zu dessen Lieferung je und
allewege gewesen, solchergestalt, dass derjenige, welcher nach
vorhergegangener Avisation an sotanem Tage seine quotam zu
liefern nicht fertig gewesen, von den Warners ohngeklaget ge-
pfändet.

.
.

Die Warners haben jährlich für solche ihre Mühe gehabt
3 Malter Habern und 8 Ellen Haderwicker Wand, nunmehr
aber anstatt dessen 4 Bremer Gulden, jeden zu 36 Gr. gerechnet,
die ihnen jedes Jahr die Entpfänger von Oldenburg mitgebracht
oder entrichtet haben.

Bericht des Archivars v. Asseln vom 27. Novbr. 1703;
Abschr. in Kammerregisrat. Abt. II. Tit. XIV. no. 6. D.

1) vorwarnen? vgl. in Abschn. II das Amt der „Warner“.
2) Im Vielande gab es „Zehntwarner“.

4.

1434.

Senatus Bremensis anno 1434 Wurdensibus iura sua consuetudinaria scripto comprehensa firmavit.

W. Dilich, Urbis Bremae . . . chronicon. Cassel (1604) p. 155. Nach sehr gefälliger Mitteilung des Herrn Staatsarchivar Dr. v. Bippen zu Bremen liegen weder urkundliche noch chronikalische Bestätigungen dieser Angabe vor; indessen beruhen die Nachrichten der Dilichschen Chronik auf archivalischen Studien des Bremer Bürgermeisters Kreffting, und sind, auch wenn ihnen anderweitige Bestätigungen fehlen, nicht ohne weiteres zu verwerfen.

5.

1438, Mai 22.

Luxusedikt für das Land Würden.

Wy borgermestere unde radmanne der stad Bremen be-
kennen unde betughen openbare in dissem breve vor alles weme,
dat wy gode almechtich unde siner leven moder to love unde
to eren unde umme bestentnisse wyllen des landes to Würden
unde alle der inwoner darsulves unser leven undersaten hebben
betrachtet, overweghen unde angeseen grote overlastinge, unnutte
unde unwontlike koste unde vorderff, dat de inwonere desses
vorgescreven landes to langen tyden in deme lande to eren
kinder- kerstenyngen, to brutlachten unde to grafft unde to be-
ghengnisse erer vrunde gedan unde boven ere macht gehalten
hebben, dar deme lande merer unde merer schade und vorderff
van anwassende was, unde in tokomenden tyden jo merer vor-
derff mochte van gekomen hebben. Also hebben wy sodane
overlastighe und unwontlike koste affgesad unde setten de aff
unde wandelen de in mogelike unde redelike koste, in dessem
lande enem jewelken de to holdene to ewyghen tyden by deme
broke darup gesat in desser nagescreven wise:

1. To deme ersten setten wy unde beden wy allen unde
enem jewelken besunderen inwoneren desses landes, he sy ryke

edder arm: we ene wertschup ener brutlechte don wyl, de enschal nene mene bode don van dorpen to dorpen, sunder he mach siner vrund bydden laten, wo vele he wel, de schal he bidden offte bidden laten enen jewelken in sine jegenwardicheit, unde den mach he gutliken don myt kosten unde drancke, alz he alderbeste kan. Unde de koste der wertschup enschal nicht leng waren men des avendes, als de brutavent is, unde den anderen dach, als de brutmorgen is unde nich leng; anders enschal men vor noch na nenerleyge koste noch drinckent holden van der brutlechte wegen. Were aver, dat an dem derden dage desser brutlecht jement jenighe vromde lude buten landes inbelhelde, dar mach he siner vrund vyve edder sesse to bidden, den vromden luden mit etende unde drinckende den dach selschup to donde unde vrolyk to wesende, unde nich leng. Were aver, dat jement desse stucke breke, de schal dat deme rade beteren myt viff marken sunder gnade.

2. Vortmer, to der schowinge enschal men nenerleyge openbare koste don, unde ok nicht mer, den ene tunnen beres schenken, by demsulven broke.

3. Vortmer, welk man, arm offte ryke, in dessen vorgescreven lande, de en kint kerstenen let, de enschal nicht mer gheven to deme kindelbere, wen veer tunnen beres; wanner de ute sin, so schal he de leddigen tunnen bringen up de dele, unde so enschal he na der tyd van des kindelberes wegen aver nenerleyge koste mer don. Unde to dem kindelbere enschal ok nement nenerleyge bede don van dorpen to dorpen, noch van husen to husen nicht don noch don laten, men wene he to den veer tunnen beres hebben wel, de mach unde schal men bidden in ere jegenwardicheit; we dat breke, so mannighe tunnen he hyrenboven schenckede, vor jewelke tunnen schal he deme rade geven viff mark, sunder gnade. Ok enschal nement, he sy vrowe edder man, to dessen kindelbere gan, he enwerde darto geboden vor der malyd, by demsulven broke. Were ok, dat demghennen, de desset kindelber dede, van den veer tunnen beres wes over lepe, wel he den des anderen dages sine vrund darto hebben, ut to drinckende, de schal he up dat nyge bidden, so vorgescreven is, unde anders enschal dar nement to gan, unde den enschal he anders nen ber schenken, den eme van den veer

tunnen overlopen is, by densulven broke. Unde we to dessen hoctiden unde kindelberen gebeden wert, de scholen komen to rechter maltyd, wan de mysse ute is, und anders enschal men nemende nene tafflen na decken; jedoch enschal men an vromden luden buten landes komende nenen broke don.

3. Vortmer enschal nement to nener dodengrafft mer koste don, men den vrunden mach he wol koste don mit ener tunnen beres; anders enschal dar nement to gan; we dat breke, de schal dat aver dem rade beteren mit vyff marken. Uppe dat nu desse gelofflike, mogelike unde redelike koste, unsse bot und sate so vele de vaster und bestentliker gehalten werde, so sathe wie darto de dinglüde desses vorgescreven landes by erem ede, degheenne to wrogende, de in dessen vorgescreven stucken brochafftich werden, unde den derden deel desser broke darvan to hebbende.

4. Unde en jewelk, de desser vorgescreven koste ene, id syn brutlechte, schowinge, kinderkersteninge offte dodengrafft, gedan hefft, de schal des negesten richtedages darna als de koste dan is und wy in dem lande richte holden, komen vor gerichte, und sweren dat to den hilgen, dat he de koste also gedan und holden hebbe, als desse breff inneholt und wy geboden hebben. Were ok, dat jement unrecht offte mene swore, de schal dat beteren myt drevoldegen broke, sunder gnade; mochte he ok den broke nicht geven, sin liff und gud schal stan in des rades walt.

Desses to merer betuchnisse und warheit, so hebben wy borgermeistere unde radmanne vorbenant unser stad secretum to dessem breve ghehangen. Und wy lantlude und gemenen inwoners desses vorgescreven landes to Wurden, went alle desse vorgescreven stücke myt unsem guden wyllen und vulborde van dem ergenanten rade gesat sin, unde wy unde unse nakomelinge to ewygen tyden de holden wyllen, so hebben wy to merer vasteheit unses landes ingesegel ok gehangen to dessem breve.

Datum anno domini M.CCCC.XXXVIII, in festo ascensionis domini.

Orig. im Staatsarchiv zu Bremen; gedr. J. Ph. Cassel, Histor. Nachricht. von d. Reichsst. Bremen ehemal.

Verbindung mit dem Lande Würden. Bremen 1770.
S. 17.

Anhangend ein Rest des Bremischen Secrets und des
Sigillum Terre Wordenensis. (Taf. I, 2.)

6.

**Willkür von 1446, Aug. 22, betr. Strafsachen, Anlegung,
Aufbewahrung und Beweiskraft des Landbuchs u. s. w.**

Anno domini MCCCC XLVI in octava assumptionis Marie
helt gerichte her Herman van Gropelinge borgemester, Detward
Prindeney unde Kersten Steding ratmanne to Bremen, und ver-
drogen in deme sulven gerichte mit den menen lande to Wurden,
ende wurden en, dat men desse stücke nabescreven holden schal
vor recht:

1. To den ersten: worde en man dotgeschlagen in dem
lande, desgenen vrunde, de dar geschlagen is, scholen dengenen
volgen binnen landes, oft se em gripen konden;¹⁾ dar enschal
en nemant an hindern von des dotschlegers vrunden; unde worde
he den also begrepen, so schal men den dotschleger richten
unde dat hövet afhouden. Kumpt he aver wedder in dat land,
so schal he sick in den vrede helpen, und den doden gelden
vor 50 Bremer marck unde dem richte dat betern mit derdehalve
Bremer marck, un de vrunde endorven van betalinge ofte van
veide des doden nene not liden.

2. Were aver dat jemant wolde beschermen den dotschleger,
mit drowliken worden ofte daden on verdedigen ofte hinder-
ten,²⁾ went de vrunde ene jageden binnen landes, we dat dede,
de schal sinen hals lösen mit vertich³⁾ Bremer marken; were
aver dat jemant dar enjegen sick entsette⁴⁾ ofte dede, deme
rade den broke nicht to gevende, so scholen wi unde willen in
sinen guden, bewegelick unde unbewegelick, den broke söken
un den utpanden.

3. Item oft en elende unbevundet man under unser be-
scherminge in dem lande wonende geschlagen wurde, nene vrunde
hedde, de en vermanen⁵⁾ wolden, so schal de dotschleger den
man, de under unser bescherminge schlagen is, uns betalen vor-

veftich Bremer marek; were, dat he deme so nicht dede edder don wolde, so schal he unser unvelich⁶⁾ wesen.

4. Item toge genich man enen spaden, dar he gud mede winnen wil, wen he den spaden togen heft, so sal he dat scriven laten in dessen bok; dar enscholen nen tuchnisse ofte ede boven gan.⁷⁾

5. Item, wundet en den andern, de schal dat betern dem richte mit ener halven mark.

6. Item, verkofte, versette, verlenede edder uplete en den andern sin gud, dat schal he scriven laten in dit bok, und wat aldus in dit bok geschreven werd, dar enschal nen tuchnisse ofte ede boven gan.

7. Item, so schal dit vorgescrevene bok liggen in ener sundergen lade, dar scholen vor liggen dre slöte; der slötele schal enen hebben de rad van Bremen, de voget des landes den andern, und den derden de sworn van der kerken; un de lade schal stan in der hilgen kisten; dar enschal men nicht in schriven, de rad van Bremen si den jegenwerdig.

8. Item, up dat nemant sick entschuldigen schole, seggende, de artikele des bokes, de darinne sin na nuttigheit des landes, dar noch in natiden inkamen mogen, sin em nicht witlich, so sal me alle tid de artikele verlesen vor gerichte;⁸⁾ also moge gy kennen und sen, dat wi der broke nicht begeren, wo ji sulven des bergen und juw darvor hoden willen.

9. Item, wer dat jemant mit den andern to scheldeworde queme, so dat he em an sin ruchte unde ere spreke, und hete em „def“, „schalk“, ofte „horensone“, „verreder“ edder desgeliken, dejenne, den dat schude, betugen mochte mit dem werde und werdinnen und twen ofte dren vromen mannen unbesproken an ereme ruchte, de en sibber⁹⁾ nicht sin, wen in dat drüdde (lit), de schal sick sulven vor den mund slan und spreken: „Mund, do du dat sprekest, do logestu dat!“¹⁰⁾

10. Item heft de rad unde dat mene land gewilkoret und gesatet, oft einem manne en hus brande van unschicht edder mordbrand,¹¹⁾ dat he to rechte antwerden wil, efte en vromet man in dat land varen wolde un buwen, also dat he land winne, dar he tins van geve, dike und damme von holde, den scholen

itlicke twe (?) landlude halen en voder holtes to redeliken stede, de dar voer hebben.

11. Item we de insate¹²⁾ des bokes sunder redelike sake nicht holt, dar en broke unde wilkore alrede upgesetet is, also holt to holene, de buwen will, *leide besegelt bringet es dess noet edder dergelik*,¹³⁾ de schal breken ene tunne bers in de bur, ene halve mark in dat richte, wen uns dat witlick werd.

Würdener Landbuch (so bezeichne ich kurzer Hand im Folgenden die oben beschriebene Abschrift desselben) p. 1; ebendasselbst p. 18 ein kürzerer Auszug dieses Weistums, welcher auf einem besonderen Blatte dem Originale beilag.

In das Neuenlander Weistum vom 2. Juli 1477 (Pufendorf, observat. jur. universi III — Hannov. 1756 — Appendix p. 11 sind von obenstehendem Weistum die Art. 1—9 aufgenommen, in das Landrecht Graf Johanns von 1574 die Art. 1, 2, 4—9.

¹⁾ Im Neuenlander Weistum vom 2. Juli 1477 (Pufendorf, observ. jur. univ. III — 1756 — Append. S. 11 lautet der Anfang des Art. 1: wurde ein man dot geschlagen binnen dem richte to Nienlande ofte in dem lande to Wurden, desjenigen freunde, de geschlagen is, schollen demjenigen folgen in den beiden vorgeschreven richten ut dem einen richte in dat ander, sunder der heren bröke, ofte se ene gripen konden.

²⁾ hinterziehen? = entziehen, retten; hinderden des Mscr., hinderen, hindern des Neuenl. Weist. u. des L. R. von 1574 giebt keinen Sinn.

³⁾ Neuenland. Weist. v. 1477: 50 Brem. M.

⁴⁾ sich darüber hinwegsetzen.

⁵⁾ das Wergeld für ihn einfordern.

⁶⁾ friedlos.

⁷⁾ Der Art. ist im Orig. von anderer Hand zwischen geschrieben.

⁸⁾ So heisst es von dem Neuenland. Gerichtsbuch (Pufendorf l. c.): so man auf dem gericht vor anfang desselben abzulesen pflegt.

⁹⁾ Mscr.: so ver; das in den Text dafür aufgenommene sinngemässere „sibber“ (Comparativ von „sibbe“ = verwandt) beruht auf der Lesart des Neuenland. Weistums und des Landrechts von 1574.

¹⁰⁾ Diese Widerrufs-Formel ist weit verbreitet, sie findet sich z. B. im Berliner Schöffengericht (Fidicin, Histor.-diplomat. Beiträge I, 136) und im Wendisch-Rügianischen Landgebrauch (edit. Gadebusch, 1777, S. 243); vgl. auch Märk. Forsch. XVI, S. 100.

¹¹⁾ Zufall oder Brandstiftung.

¹²⁾ Bestimmung.

¹³⁾ In der Abschrift unverständlich überliefert.

Weistum von ca. 1446, betr. Beweisrecht in einem bestimmten Falle der Klage um liegendes Eigen.

Desselben dages stant dat land to¹⁾, dat se vunden hadden vor recht, worde ein beklaget umme gud, de (ander) antwerdede, dat were spatengud un were dar mede togen, un de ander antwerde wedder, dat were em to truver hand gedaen to bewarende, konde de dat met soven henden to bringen, dat et ome also bevalen were, de ginge darmede to vorn.

Würdener Landb. p. 17. — Dieses undatierte Weistum stand mit einem Auszuge des grossen Weistums von 1446, Aug. 22 und von derselben Hand geschrieben, auf einem besonderen Blatte, welches dem Originale beilag.

¹⁾ erkannte an.

Weistum von 1450, betr. Erbfolge in liegendes Eigen.

Na godes bort MCCCC in den L. jare helt richte her Frederick Stint etc.

Item to dersulven tid wart dat lant utgedreven to vindende, wen en † vorvelle, we dem gude negest wesen schulde, wo se dat vor recht halden un eren kindern nu erven wolden, unde se (helden) vor recht, dat negeste lit edder lif scholde bi den gude bliven, dat were recht, und wolden dat vor recht holden to ewigen tiden.

Würdener Landb. p. 12; desgl. in dem Gerichtsbuch des Neuen Landes (bei Pufendorf l. c. S. 13), wo es ausdrücklich als Würdener Weistum bezeichnet wird, mit dem Zusatz „van dodes wegen“ an der oben mit † angemarkten Stelle.

Im Jahre 1506, in die Agathae (Febr. 5) wurde in einer Streitsache erkannt: na dem dat dat negeste lit un liv hort tom gude, na lude desse bokes. (Würdener Landb. p. 27).

Über den sprichwörtlich gewordenen Rechtsgrundsatz vgl. Graf und Diéther, Deutsche Rechtssprichwörter S. 199 (Nr. 103—118), insb. Nr. 118: der der Nächste ist, bleibt bei dem Gut.

9.

Sielordnung von 1452, Aug. 3.

Anno domini MCCC LII helt gerichte her Hermen van Gropeling, borgemester der stad to Bremen, un her Kersten Steding radher darsulvens, up den hilgen dach Steffani, als sin hilgedom gevunden¹⁾ wart.

Item up denselven dach Steffani verdrogen de raet, dinklude und dat ganze land, dat me scholde setten zile-schworen to de silen, to itzliken sile 2, desgeliken to den vleten, in desser wise: de sile-schworen scholen schouwen, oft brokhaftig si in holte, in delen (?) der sile, desgeliken in vleten. Is brokhaftig daran, so scholen se eschen dejene, de darto horen, dat se verbetern de, bestendich to makende. Were dat jemant sick darvan toge, to den tiden nicht queme, als de swaren kundigen, we dat dede, de schal dat betern mit einer Bremer mark; de helfte des geldes schal dat richte hebben, de andere helfte de swaren und de lantlude, de darto horen, to gen. Wer aver, dat de swaren dat versumden, schinlick und witlick were, dat von orer vorsummiss dat to queme, so schal dat in dem rade to Bremen steen, wo se dat betern scholen. Ock schal me alle jar enen nien swaren setten, enen bliven laten, den oldesten alle jar afsetten.

Der Text dieses Weistums steht Würdener Landb. p. 21 hinter einem Protokoll von 1472, Dienstag vor s. Margarethae, und vor einem solchen von 1453, s. Barbaren-Tag. Letztere Jahreszahl sowie das Tagesdatum unseres Weistums weisen darauf, dass es an dem 1452, s. Stephani inventio abgehaltenen Gerichtstag, welcher p. 12 verzeichnet steht, gefunden sein wird.

¹⁾ Mscr. irrtümlich: gebiddet; gemeint ist inventio s. Stephani.

10.

Willkür von 1476, Febr. 6, betr. gerichtliche Verfolgung von Dieben.

Anno incarnationis domini LXXVI an dem dage der hilligen juncfruwen Dorothee helden gerichte her Eler Lubberdes, her Berend Scherher, her Gerd Wilde und her Hinrick Stenow, quemen averein endrechteliken mit den ganzen inwanern des landes:

dar ein landman enen def angrepe, schal men antwerden dem vogede unde belenden luden; dar schal en jewelk in dem lande hulpe to geven twe grote, uppe dat me darbi vare, also recht is.

Würdener Landb. p. 22. — auch Neuenland. Weistum von 1477, Juli 3, Art. 13; Landrecht Graf Johans von 1574, Art. 13; an beiden Orten steht indessen statt „en jewelk“: „ein jedes hus“.

11.

Willkür von 1498, Sept. 27, betr. Einschränkung des Luxus, Waffentragen, Unparteilichkeit der „Landfindungen“, Unterstützung Hilfsbedürftiger, Feldschaden.

Anno MCCCC XCVIII am dage Cosme et Damiani quemen averein de hern vom ersamen rade von Bremen mit dem gemenen lande, vagede und belenden luden umme den gemenen nutt:

1. oft jenig vrom landman ene werschup efte kindelber dede und geve, de mag¹⁾ bidden sine vrund. Quemen den en efte mer ungebeden,²⁾ schal de wert des huses besöken und besen sine benke und tafeln und den ungebeden wrogen vor eme belenden manne, und de belende man vort in dat richte bringen, de scal dat den richte beteren mit vif verdinge; of de wirt des nicht endede, so scal he dat dubbelt beteren.

2. To dersulven tid quam dat land averein und endrechteliken afwillkorden, dat nemant barden noch exse dragen schal noch to kerkhave, to kroge oft in de strate, wor ein man gaen mach, binnen landes; de dat dede, de schal dat betern den richter mit vif verdingen; oft jemant sodane wapen vorborgen

in siner mauwen³⁾ ofte ander sinen kledern (drege), schal sin broke dubbelt wesen, nemtliken derdehalve mark.

3) Item wert dat kerspel utgedrewen, en recht to vindende und to verklarende, were, dat se ein recht inbrochten, uppe ene ander tid echt utdrewen worden, datsulve recht to vindende, und se dat anders vinden, wen se vor gedan hedden, umme gunst, hat, edder jeniger unredliker sake, wen dat bok gelesen wert, utwiset, dat se hinken (?), so schal en itlick gebroken hebben in dat richte, so scholn se dat liden, dat de heren unde richte dat verklaren, wat recht si in dat bok to schrivende.

4. Item, we buwen wil na wise, alse vorgeroret is⁴⁾, dem schal en itlick husher, de egen perde heft, twe stige redes bringen, id were, dat van rechter nod wegen dat nicht to winnende stende; we deme so nicht dede, de schal achte grote in dat richte broken hebben, allikewol don, dat en ander dan heft, bi densulven broke.

5. Dot en dem andern schaden in sineme korn, wische edder weiden mit sinem quecke, dem de schade schüd, pandet edder schutte dat queck, wolde dejene, dem sin queck gependet is, em vuldon vor sinen schaden, na utwisunge des richtes em dat nochhaftigen vorborgen eft he des nicht belovet⁵⁾ si, so schal dejene, de dat queck gependet heft, em wedder antworten, mit gewalt und wrevele sin queck nicht beholden, schmachten, hungern laten, in sinen werken hindern, by (Schluss fehlt.)

6. Item alle disse artikele unde stücke, de geroret sind in dissem boke, in natiden na unsem, der mentheit, willen darin kamen mochten, scholen unse schworen knechte, amlude bringen vor gerichte, seggen und wrogen, wen en dat witlick wert, bi dem ede, den se gedan hebben, den derden del des brokes darvon hebben, nemande dar en buten beschloten, den broke under andern to delende; were aver, dat se deme so nich deden (Schluss fehlt.)

Würdener Landb. p. 6; im Original von anderer Hand nachgetragen.

In das Neuenland. Weistum von 1477 ist Art. 5 und 6 übernommen, in das Landrecht Graf Johans von 1574 haben Art. 1—3. 5 Aufnahme gefunden.

- 1) Mscr. man
- 2) Vgl. Landgerichtsordnung von 1589, Art. 16.
- 3) Sehr weite, über die Hände herabfallende Ärmel.
- 4) Vgl. Weist. v. 1466, Aug. 22, Art. 10.
- 5) ? Neuenland. Weist. von 1477: belönet, L. R. von 1574: belavet.

12.

Willkür von 1518/20, betr. die Reid-Ernte.

Wi belende Lude im lande to Wurden mines gnedigsten hern to Oldenborg hebben bewillet und eindrechtigen belevet stede to holden vor eine veste willkare in biwesende Engelbertus Volkman, amtman meines gnedigsten hern vorgeschr.:

1. dat en itlick inwoner des landes to Wurden bi der hogesten wedde $\overline{\text{que}}$ ¹⁾ itlichen schof reides pena to meiende cathedra Petri²⁾ $\overline{\text{doo}}$; wente dat olde reit ave is, nemtliken quasinodogeniti, dat is pass acht,³⁾ so schal id wedder togeschlagen werden, pena ut supra.

2. Ock eft man dar beste in nachttiden up unde to hodede, dat wille wi reken vor devige have, un se bringen unsem gnedigsten hern.

Würdener Landb. p. 10. Der Abschreiber bemerkt dazu: diess war mit eben der Hand geschrieben, welche ad annum 1518 und folgends bis 1520 in diesem Buche vorkommt.

Art. 2 ist in des Grafen Johann Landrecht von 1574 als Art. 14 aufgenommen worden.

¹⁾ Der Abschreiber hat diese diesen ganzen Satz unverständlich überliefert.

²⁾ Febr. 22.

³⁾ octava paschae, 1. Sonntag nach Ostern.

13.

Willkür von 1524, August 7, betr. die Beweisung bei Teilnahme mehrerer an einem Totschlage; Bahr-Recht.

Am jare unses heren dusend vifhundert XXIV, am son-dage vor Laurencii martiris hebben de inwaners des landes to

Wurden belevet und vorniget dit nagescrevene recht stetlich to holden mit willen des edelen und wolgebaren herrn Johann, greve to Oldenboreh und Delmenhorst also:

1. Wor ein man geschlagen worde, dar ein hantdadige¹⁾ to is, und is gud vor de sake to gelden, den schal men holden.

2. Oek wolde man darboven anders welke mede beschulden, de mogen tom schine gan,²⁾ edder mit seven hende und munde sick dar af schweren, und de kore licht in den sulvest,³⁾ de beschuldiget werden, und nicht an des doden frunde.

Würdener Landb. p. 4; im Original von anderer Hand zwischen Art. 9 und 10 des Weistums von 1446, Aug. 12 eingeschoben. — Cod. Goth. fol. 53, woselbst in Art. 1 statt „hantdadige“ steht „haddinghe“ (vgl. Schiller-Lübben, mdd. UB. s. v.) und Art. 2 von „tom schine gan“ abweichend lautet: ift se dat begeren und bidden, men ungedwungen bliven van des doden frunden, oft mit 7 handen und munden sick darvan sweren, dusser rechte ein to donde van beiden.

Gedr. Ehrentraut, Fries. Arch. I. (1849) S. 311 nach dem Cod. Gothan. mit der falschen Jahreszahl 1528, welche allerdings ursprünglich dastand, aber von der Hand des Schreibers deutlich in 1524 abgeändert ist.

¹⁾ ergriffener Missetäter.

²⁾ Schein gehen, sich dem Bahr-Recht unterwerfen, Grimm, Rechtsaltert. 931; im Mittelnierd. WB. von Schiller und Lübben ist diese technische Bedeutung nicht klar gestellt.

³⁾ ?; Der Abschreiber hat das betr. Wort im Orig. nicht lesen können; er schreibt sinnlos: „süerchs“, und unterstreicht dies, wie andere ihm unverständlich gebliebene Ausdrücke.

14.

ca. 1525.

Busssätze für „vust-slege, boem-slege, swim-slege“.

Item dre vustslage breken im lande to Wurden, und nicht mer; is 3 Rhein. Gulden 12 grote.

4*

Item ein boemslach is $2\frac{1}{2}$ Bremer mark; ok ein swimeslach is $2\frac{1}{2}$ Bremer mark.

Cod. Goth. fol. 42 (Schlussätze des fol. 41 beginnenden Kapitels: „hir beginnet de tal und itlike beduding des Asekokes (sic!) ut dem Freschen uppe Dudesk“, welche Sätze in dem entsprechenden Kapitel des Wurster Landrechts: „unterrichtunge der munte“ (Pufendorf l. c. S. 92. 93), fehlen.

Gedr. bei v. Richthofen, Fries. Rechtsqu. 547, mit mehreren Fehlern; irrtümlich giebt v. Richthofen l. c. Handschriftenverzeichnis S. XIV. an, dass obiger Satz in dem fol. 42b. beginnenden Kapitel: „hir beginnet de bote in Fretzlant“ stehe.

15.

ca. 1525.

Busse für einen Schlag mit der flachen Hand.

Nota: Ein slach mit ener apenen hant edder vlaken hant, so is ein itlick vinger 5 verdinge; men mit der fust bestoten is alleine 5 verdinge. Nota bene.

Cod. Gothan. fol. 53, von der Correctorhand auf dem unteren Rande nachgetragen.

Gedr. bei Ehrentraut, Fries. Arch. I, 311, aber ohne jede Bemerkung zu dem Weistum von 1524 gezogen; ebenso ist daselbst die Bemerkung des Correctors zu jenem Weistum: „nota; im lande to Worden is dit vorgescreven recht angenomen“ irrig obiger Aufzeichnung vorangesetzt.

16.

Weistum von 1528, September 30, betr. die Eintragung von Verkäufen in das Landbuch.

Anno domini vyfhundert unde XXVIII des andern dages na Michaelis wart richte gehalten in dem lande to Wurden von dem craftigen Engelberto Volkman in jegenwerdicheit unses G.

H. van Oldenborch, grave Johan, do wart dat ganze land utgedreven, to vinden ein recht, oft men ock wol einen kop mochte twemal scriwen laten in dit bok, dar se vor ein recht up vunden: of ein kop were vorg. gescreven, so scholde de erste scrift voregan, und de andere schol me utdoen, wente ein kop schol men eins scriven laten.

Würdener Landb. p. 35.

17.

Weistum von 1529, Juni 4, betr. das Forum der von Würdenern besessenen Erbgüter im Herpenrede und Langen Hamm.

Anno XXIX am avende na octava sacramenti¹⁾ . . . in datsulve gerichte vand dat ganze land to Wurden ein recht also:

de ervegud hedda liggende in dem Herpenrede und in den langen Hamme, und wanede in M. G. H. lande to Wurden, desulfte scholde sin recht soken an M. G. H. von Oldenborg oft siner Gn. amluden, und nicht to Stotel, sunder men scholde dar plicht un schatt geven to Stotel, als darvan behorich.

Würdener Landb. p. 36; als Art. 16 aufgenommen in das Landrecht Graf Johans von 1574, ohne den Schlusssatz „sunder men u. s. w.“

Wegen der Auslegung des Art. 16 Landr. von 1574, sowie wegen der Landeshoheit über das Herpenrede (Harperiedt, Harm-Ritt) entstand 1754 zwischen dem Amt Würden und dem stift-bremischen Amt Stotel ein Streit. Der Lange Hamm bildet aussendeichs die nördlichste Spitze des Landes Würden; das Harpenrede grenzte hart daran, mehr nach dem Hannoverischen Dorfe Fleeste zu. Der Lange Hamm wird als Wiese, das Herpenrede als eine 70 Jück umfassende Weide bezeichnet; von beiden zinsten, nach dem Auszug des Stoteler Hausbuches in einem Schreiben des Amtes Würden vom 4. August 1754, die Uterlander jährlich 12 Molt Hafer auf die Burg Stotel.

¹⁾ Die Fronleichnams-Oktave fiel 1529 auf den 3. Juni; welcher Tag danach gemeint sei, ist nicht klar.

18.

**Verordnung Graf Antons von 1540, Sept. 11,
betr. Deichsachen.**

Anno domini dusent vifhundert und XL, des sonavendes na nativitatis Marie, wurde gericht gehalten in jegenwerdigheit unses Gn. H., herrn Antonii, graven to Oldenborg und Delmenhorst. In demsulvigen gerichte let U. G. H. utspreken, dat it sin gnade also will gehat hebben und siner gnade undersaten im lande to Wurden schollen't ock also ewigliken halden:

1. Int erste heft S. Gn. den Eitwurdern todelen laten im rechte de Eitwerder inlage mit alle deme wassedoem, so gott darup geven werd, nadem alle desulvige inlage ire vederlicke erveguder sind.

2. Noch let S. Gn. utspreken, dat so mennich juck landes als in S. Gn. lande to Wurden licht, schal men reken, dat ider juck allike vele dike hebben schal, dat S. Gn. ock also witliken will gehat und gehalten hebben.

3. Und oft id queme, dat na dessen dagen eine inlage gelecht werde, de, denen er acker buten geworpen werd, schollen ock hebben unde bruken, dat en gott dar buten uppe wassen¹⁾ let, dat unse gnedige herr ock also witliken will gehalten und gehat hebben.

Würdener Landb. p. 37.

Das Weistum ist als Art. 21—23 in das Landrecht Graf Johanns von 1574 aufgenommen.

¹⁾ Mscr. wesset; emendiert nach dem Landrecht von 1574, Art. 23.

19.

1547, Nov. 5.

**Schreiben der Belehnten des Landes Würden wegen ihrer
Deich- und Hofdienst-Freiheit.**

Dem werdigen und wolgelerten
M. Niclus Vaget, Oldenburgischen canzeler,
unsen gunstigen hern und tovorsichtigen
gunstigen frunde.

Unsen gans fruntwilligen denst und wat wi sust mer
leves und gudz to don vormogen! Wirdiger und wolgelerter,

grotgunstiger her canzeler! Wi mogen juwe dinstlicher meinnunge nicht bergen, dat afsched, so juwe werde Helken Bardewicke hadde gegeven, so dat wi samptliche belenden lude scholden bi unser olden hergebrachtter frigeheit und rechticheit, so wi van unsen G. H. mede begnadet sint, bliven schollen, so begift id sick, dat de ammesaten (?), so bi J. W. to Oldenburg hebben gewesen, hebben dem lantvolk also ein bot gebracht, dat wi samptlik de dike glik em mede diken scholden. Dewile wi dan gern bi unser olden frigeheit, dor wi mede begnadet, bliven wolden, hebben wi dar to der behof Eler Edeken an unsen G. H. und an J. W. geferdiget, darum na Oldenburg to tehen, so heft it sick begeben, also gemelte Eler darum na Oldenburg riden wolde, ist unser G. H. tor Ovelgunnen gewest, do ore gnade on gefraget, wor he hen wolde; darup hedde he gesecht: „gnediger her, ick wolde J. G. gern underdenigen spreken!“ Dewile ore gnade vel to donde, hadde se Gerardus den schriver to Eler geschickt, und on fragen laten, wes he oren gnaden antodragen hadde. Darup hadde Eler Gerardus gesecht, he wolde unsen G. H. underdanich besoken, ore gnade se bi der olden frigeheit wolde laten bliven, mit wideren etc. Dorup hadde em Gerardus vor ein afsched van orer gnade wedderum gebracht, wi belenden schollen des hofdinste frige sin, averst de dike mosten wi mede diken. Dewile J. W. hebben Bardewick (heft) ein afsched gegeven, na den tiden, wi schollen des dikes bliven frige, wo vorhen, weten wi nicht woll, worna wi uns schullen richten. Und ist demna to juwer werde unse gans dinstlich bede, so juw Helke Bardewick ok rede underrichtet unde gebeden, wi bi dem afschede, so J. W. Helken Bardewick gegeben, bliven mogen, gi uns mit dem besten ok darbi to bliven vorbidden unde hanthaven willen bi unsen G. H. Allent wes juwer werde Helke Bardewick heft gelavet, schall mit groter danksegginge wol entrichtet werden, und willent unses hogestens vermogens unme juwe werde stetz willigen gern vordenen, und begeren's juwer werde gunstige toverlatige schriftlik antwort bi'm jegenwordigen, darna wi uns mogen weten to richten.

*Amherst
Amherst
deurs
Gyants*

Datum illich under unser einen pitzer, den 5. dach des
mandes November anno etc. im XLVII^{ten}.

J. W. willigen sampt belenden lude des landes
to Wurden.

Orig. Pap., Urk. d. L. Würden.

Das zum Verschluss aufgedrückt gewesene Siegel ist ab-
gefallen.

20.

1555, Januar 17.

Rechtsspruch der Belehnten in einer Deichsache.

„Wy Johan Stuen, Helke Bardewyck, Eilerdt Stur, Johan de Rhese, Clawes Keller und Mauritius Ippingk, van wegen des edlen und wolgebornen hern, hern Anthoni, graven to Oldenborch und Delmenhorst, unsers gnedigen hern, vorordnete richter und belende lude im lande to Wurden, bekennen hirmit opentlich: nachdem Kruse tom Buttell etlich land in siner hebbenden wer gehat, der capellen edder prester darsulvest tobehorich, und dat-sulve land dickbroklich geworden und in solche gefar gekommen, dat dardorch dat ganze land to Wurden in ewich vorderf mochte gedegen sin, und wi aver, in stat wolgedachts unses G. H. itz-gemelten Krusen bi vorluss, nicht gerurter capellen, sunder sines eigen landes im lande to Wurden gelegen, gebaden, solche dike, so he ok na unsem landrechte schuldig to maken, also dat wider gen schade darvan errisen konde, und he, de Kruse, aver solch gebot verachtet, und de sake darhen gedegen, dat se to verhoir wolgemelts unses gnedigen hern gekommen“, — wo denn Dirick Witting, Kruses Vertreter, sich zum Beweise erboten, dass letzterer die betr. Deiche zu unterhalten nicht verpflichtet sei, in-dessen in dem dazu angesetzten Termin beweisfällig geworden — „und wi dennoch als richter und belende lude im land to Wurden, dorch wolgedachts unses G. H. vaget Herman van Deipholt bi unsen eide, in der sake recht to irkennen, vormant, so hebben wi solchs nicht geweten to vorweigern, dan na des landes to Wurden boke und rechte vilgemelte Kruse umb vor-achtung des geschenen gebodes sin land, wo her bessher vor eigen

geholden, schal vorlustich sin, und sodane land in wolberurts unses G. H. hand und macht verfallen sin; dat wi also bi unsen eren und eiden bekennen. Und wile unser jeder genes segels gebruken, so hebben unser dre, als Johann Stuvén, Helleke Bardewyck und Eilerd Stur, unse rechte ingesegele vor uns und unse medehulpere to dussem breve witlichen gehangen, und to merer bevestung gebeden dat ganze land to Wurden, des landes ingesegel, und ok den ernvesten und erbaren Johan Wrestden, unsern gunstigen junchern und guden frund, sin angeboren ingesegel hir mede to hangen. Und wi, de kerk- und diksworn, und ganze gemene land to Wurden, und ick Johan Werstede, wan't uns bewust, dat dusse irkentnuss na unses landes rechte gesehen, so hebben wi unses landes, und ick, Johan Wrestdede, min gewentliche ingesegel benefen der belenden segele an dessen bref ok witlich don hangen.

Gegeben na Christi unses hern gebort am vifteinhundersten und vif und viftigsten jare, den 17. Januarii.

Orig. Pergam. Urk. d. L. Würden.

Anhängend 1. das Siegel des Landes Würden,

2. „ „ „ Johann Wrestdede (im Schilde ein Einhorn),

3. „ „ „ Johann Stuve,

4. „ „ „ Helleke Bardewyck.

Das fünfte Siegel ist verloren gegangen.

21.

1562, Sept. 9. Oldenburg.

Auszug eines Erlasses des Grafen Anton, betr. den Verkauf von Grundeigentum an Ausländer.

. Nachdem auch S. G. ein gemeine landtgebot utkundigen und darinnen bevelen laten, geine gudere oder land in S. G. herschaften gelegen ane S. G. voerweten in andere hande to verlaten, sonder S. G. desulvigen erstlig antobeden, auch geine verschrivonge daraver uptorichten u. s. w. (es folgt nun die Entscheidung des zur Untersuchung stehenden Falles.

Abschr., Urk. d. L. Würden. In dem Erlass werden ausserdem 6 Streitpunkte mitgeteilt, welche der Graf „to erkenntnus des rechten gesettet“; einige derselben werden in Nr. 24 entschieden.

22.

1563, Juli 30, Dedesdorf.

**Auszug aus einem Abschied des Grafen Anton von Oldenburg,
betr. die Zahl der Belehnten und das Jagd-Regal.**

.
.

1. Und als dan auch der belenden in alweg 10 gewesen, und de tal dersulvigen bis up die helfte verstorven, heft sich S. G. gnediglich erbaden, desulvigen mit anderen duchtigen personen wederumb to erfüllen, und so jemantz in den bevalenen empteren ungetrew befunden wurde, andere in der stede to vorschaffen.

.
.

2. Dewile auch darneven gestanden werden moet, dat die jacht alleine der hohen obrigkeit tostendig, und dan befunden, dat sich de belehenden neven anderen S. G. landes to Würden ingesetenen dersulvigen ondernemen und darup winde und hunde in foderunge erhelden, ist solchs by verlust lives und gudes verbaden und den belenden by itzgedachter peen bevalen worden, sich der jacht vor ore personen nicht alleine nicht to ondernemende, sonder auch desulvigen by idermenniglichen vorgerorter gestalt aftoschaffen oder der obberurten straf to gewarden, und sich darup der upfodunge winde und hunde gantzlich vorentholden.

Gleichzeitige Abschr., Urk. d. L. Würden.

1565, Juli 11, Ovelgönne.

Rechtsspruch
der Belehnten, betr. Strandrechts-Regal u. s. w.

„Wy Johann Stuve, Helleke Bardewick, Klauwes Kellers, Johann Rese und Moritz Hanneken vorordente und geschwarne belehende luide des landes to Wurden“ . . . bekunden, dass sie, „dar wy tor Ovelgunne up S. G. gemake gerichtlich vorsamlet und by einander gewesen sin“, nach Vortrag des Anwalts, Hans von Elverveld, Urteil gefunden wegen eines dem Grafen Anton gehörigen Fischkahns, welcher davon geschwommen, von Eler Jacobs gefunden, zerschlagen und verbraucht worden sei:

„dass Eler Jacobs, angesehen dat S. G. ane einige middel alle angestrandede schepe, wrack, drift- und slog-guider, auch alle vorworpene und vorlopene guider tokamen“, in des Grafen Hand verfallen, und dass, da er selbst verstorben, sein Sohn Jacob, als in seines Vaters Gütern sitzender Erbfolger auf die Klage zu antworten und genug zu tun habe.

„Solch unser inbringen“ habe der Graf „tvivelachtig“ befunden, und ein neues Urteil verlangt, wie er sich „gegen den beclagten to verholdende hebbe“. Worauf sie, nachdem Eler Jacobs Sohn Jacob zwar zugestanden, dass sein Vater den Kahn verbraucht habe, jedoch „mit dem vermeinten behelpe, dat die guider, so im strome driven, denjennen, de diesulvigen upfindet und berget, van olders her tostendig gewesen und noch tokamen schollen, welches wi aver ut vorangezeigten orsachen nicht gestendig noch vor recht erkennen können“, ein neues Urteil gefunden:

dass die Güter von Eler Jacobs Sohn Jacob in des Grafen Hand zu erkennen, und ihm hiermit gerichtlich ein- und zuzuweisen seien.

„Und wi obgемelte belehende luide hebben der warheit to stuver und to ewiger gedechnuss dusser S. G. wolgegrundten ansprache beschenen werklichen inwisonen und gerichtlichen ergangenen handlungen und darup gefolgtten erkenntnussen ein ider unse ingesegel wetentlich und vestlich an dussen bref

gehangen, uns, so vele unser schreven konnen, mit eigener hand unterschreven und to tuigesluiden gefordert und gebeden Moritzen Frankenfelde, drosten tor Ovelgonne, Boleken Menthoiken und Nanken to Waddensehe, Stadt- und Butjadinger lands vorordente domdelers, am elften dage Julii im vofteinhundersten und vif und sostigsten jare.

Dut betuge ick Johann Stuve myt myner hanth“.

Orig.-Pergam. Urk. d. L. Würden.

Die 5 Siegel der Aussteller anhängend.

Am 13. Juli dess. J. begnadigte der Graf den Verurteilten dahin, dass derselbe die von seiner Mutter ererbten Güter behalten und statt seiner eingezogenen väterlichen Güter 50 Jück herrschaftlichen Landes im Lande Würden zu Meierrecht und Bauholz zu einem neuen Hause erhalten solle.

24.

1565, Juli 13, Ovelgönne.

Rechtsspruch

der Belehnten betr. u. A. die allgemeinen Untertanenpflichten und die Restitution Unmündiger.

Wy Helleke Bardewick, Clauwes Keller, Johan Rese und Moritz Hanneken, van wegen des edlen und wolgebornen hern, hern Anthonii, graven to Oldenborg und Delmenhorst etc., unsers gnedigen hern, verordnete und geschwarne belehende luide des lands to Wurden, doen kundt und bekennen hiemit gegen idermenniglichen opentlich betuigende, dat wolgedachter unser G. H., dar wy tor Ovelgunne in Annen Christoffers spyker¹⁾ vor S. G. vorsamlet und gerichtlich byeinander gewesen sin, durch S. G. darto verordneten anwaldt, Hansse van Elverveldt, nachfolgende ordel an- und vordregen, auch gerichtliche erkenntnisse daraver bevelen laten,

1. erstlich: oft nicht alle underdanen der heren des heren beste vorwenden, und boseste aftowenden schuldich und plichtig sin?

warup wy nach gehalten bedenken vor recht erkennen, dat der heren underdanen, den heren mit eiden vorpflichtet und vorwandt, den hern geborlichen gehorsam to leisten, er ergeste to wenden und bestes do weten schuldig und plichtig sin.

2. tom andern: dar sich begeve, dat einer oder mer S. G. undersaten vorbadet wurden, to beforderunge S. G. beste, und sich dar weigerlich inne finden leten, und S. G. darut merglich schade togefuguet wurde, wat die undersaten gebraken hedden?

darup ingebracht und vor recht erkent, dat dersulwigen guit in S. G. handt vorfallen si.

.
.

8. Tom achten noch ein ordel des rechten gefraget, und so dan einer in seiner unmundigen tidt in arfschaften oder sonsten andern guideren, dorch olderen oder vormundere vorkortet wurde, oft solehs nicht foglich wederropen werden moge?

erkennen wy vor recht, so vormunder to unmundigen kindern gesettet weren und desulwigen in der kinder unmundigen tidt der kinder guider oder erbschaft vorkoften oder sonsten vorkorteden, konne datsulvige nicht bundich sin, sonder moge wedderropen werden.

Welche ordel unser G. H. also angenamen; und wy obgemelte behelende luide hebben to bekreftigunge der warheit und to ewiger gedechnusse dusser gerichtlichen ergangenen ordelen und darup gefolgtten erkentnissen ein jeder unse ingesegel wentlich und vestlich an dussen bref gehalten, und to tuigesluiden gefordert Boeleken Mentheiken und Nancken to Waddensee.

Geschen am drutteinden dage Julii im vofteinhundersten vif und sostigsten jare.

Orig. Pergam. Urk. d. L. Würden.

Die 4 Siegel der Aussteller hängen an.

1) Über Gerichte, die vor der Scheune abgehalten, vgl. Grimm, R. A., 806.

25.

1567, Mai 30.

Auszug

aus einem Bericht der Belehnten des Landes Würden an Graf Anton von Oldenburg, betr. den Bruch eines Verlöbnisses.

. . . . und so is dermalen desulvige knecht alhir int land to Würden gekamen und to genanten Syrek in sine behusinge gegan und mit eme geseten und gedrunken wol einen dach effe dre, und ock heft ene genante Syrek gudlich entfangen mit sinem husgesinde, und eme fele gudes gedan, wo wol ein gebruke mennigelicken is, wen gude lude to ene kamen

. . . . Desulvige knecht hebbe mit eme, genante Syrek, geseten und darvan gesecht, wer he eme sine dochter wolde geven daraver is he wechgegaen so is derwegen genante Syrek's dochter togegan und to erkennen geven, wo he er tosage gedan hebbe und ein bowis tor warheit gegeben, dat he se boger tor eifrouwe und se eme wedder, he er ein mest mit solver bolecht und se eme wedder einen solver-handrink (gegeben).

Orig., Urk. d. L, Würden.

26.

1569, Mai 3.

Auszug

aus einem Bericht der Belehnten des Landes Würden an Graf Anton von Oldenburg, betr. Verkauf eines Grundstückes an Ausländer.

Eddeler und wolgeboren gnediger here! Juwe gnade si unse schuldiger bereidwilliger underdeniger denst alle tid tovor. Gnediger here! So also J. G. an uns geschreven heft umb Oltger Eymers und Eymer Olzen eines dels und Otte Johann Almers anderdels, wo se sick under malkandern cartzer¹⁾ gegeben, so dat Otte Johann Almers gemelten gebroder heft gesettet en stücke landes vor dre stige mark, und darunder malkander se einen boschet gemaket in eren cartzer, welker dat nicht langer belevet,

de mach dem andern de lösinge kundigen, und vort den benompten summen geldes utgeven, welkere ein landesgebruk is gewesen van olden herkumpst, so vorhape wi uns genzlich to J. G., J. G. will it darbi laten bliven, wente it is er beider parte wille de gewesen, und sick underandern so vordragen.

.
.

Orig., Urk. d. L. Würden. — Oltger Eimers wird in dem Concept einer gräflichen Verfügung vom 8. Mai dess. Jahres Domherr genannt; das Rechtsgeschäft fiel also unter das von Graf Anton in dem Abschied vom 9. Sept. 1562 aufs Neue eingeschränkte Verbot, Würdener Erbgüter an Ausländer zu verkaufen.

¹⁾ verdreht aus carter, zarter, zarter, Teilurkunde.

27.

1574.

**Würdener Landrecht
des Grafen Johann von Oldenburg.**

Wir Johann grafe zu Oldenburg und Delmenhorst, herr zu Jever, Rostringen, Ostringen und Wangerland, tun kund und bekennen, dass wir uf untertäniges ansuchen der ehrsamen unser untertanen und lieben getreuen eidgeschworen und belehnte unsers landes zu Würden ihn ihr alt recht, welch sie von anno 1446 her gehabt und auf uns und die unsere vererbet und von weiland dem wolgeboren herrn Antonen, grafen zu Oldenburg und Delmenhorst etc., unsern freundlichen lieben vater christmilter und wolöblicher gedächtnuss zu etzlichen stücken vermehret worden, kraft dieses bestätigt, dasselbe auch zu etzlichen articuln ferner unsern untertanen zu gute und erhaltung gleichmessiges rechten mit zutun obgedachter unser belehnten verbessert, wie hernach unterschiedlich folget:



I.

- 1 = art. 1 des Weistums von 1446, mit Weglassung der Buss-
sätze.
- 2 = „ 2 „ „ „ „ bis „binnen landes“; dann
fortfahrend: we dat dede,
desulve sake steit bi minen
gnädigen herren, wo hoch
sin schal desulve broke.
- 3 = „ 4 „ „ „ „
- 4 = „ 5 „ „ „ „
- 5 = „ 6 „ „ „ „ mit dem Zusatz am Schluss:
bespreke ok jemand van
der fruntschop solk gut,
schal he sine bisprake in
söss weken achterfolgen.¹⁾
- 6 = „ 7 „ „ „ „ doch ist statt „rad van
Bremen“ stets „herschop“
gesetzt.
- 7 = „ 8 „ „ „ „
- 8 = „ 9 „ „ „ „
- 9 = „ 1 des Weistums von 1498,
- 10 = „ 2 „ „ „ „
- 11 = „ 3 „ „ „ „
- 12 = „ 5 „ „ „ „ mit dem veränderten Schluss:
. . . in sinen werken hin-
dern; woferne he solches
nicht endede, heft he sine
gewalt an minen gnädigen
herrn gedaen. Wo ock je-
mand sin afgepandete queck
drei tage und drei nachte
stan laten, is it an sine
gnaden verfallen.
- 13 = Weistum von 1476.
14. Item oft dar ein gebot over de reit-over durch den
vogt oder belehten gedaen worde und dat bot nicht geachtet
wurde — nun folgt Art. 2 des Weistums von 1518/20.

15. Item, queme ein vorfall twischen dem erzstift Bremen und der herschop, it si waterlei it si, sind beide parte in dem stifte wohnhaft, schollen se oek im stifte to recht darvor antworden; sind se oek in der herschop beide parte wohnhaft, alhier oek vor recht utgerichtet werden.

16 = Weistum von 1529, doch ohne den Schluss von „sunder men etc.“ an.

17. Wurde jemand in dat gerichte sprecken, oder densulven hon sprecken, desulve ist alle denjenigen, die im gerichte sitten, mit doppelter bröke verfallen, als twee mal vif verding, facit drüddehalb Bremer mark.

18. Item oek scholl nemand ervegueder verkopen, oder vergeven einen andern, sunder erveloff, mit der nechste erve weten und willen, (und) soll das nechste blut zu verstorfenen erfgude de nechste sin, es were da dan, dat andere vertrage oder erbverlatung vorhanden.²⁾

¹⁾ vgl. unten Art. 18, und dazu Stad- u. Butjadinger L. R. v. 1664, Art. 18. 19. (Corp. const. Oldenb. III p. 97.)

²⁾ Umarbeitung des Weistums von 1450; vgl. auch oben Art. 5 und die Anmerkung dazu.

II.

Hernach folgen etliche bewilligung und verordnung bei zeiten des wolgebornen herrn, herrn Anthonien, grafen zu Oldenburg und Delmenhorst, christmilter gedächtnus, löblicher regierung geschehen:

19. Item it is bewilliget mit dem ganzen lande to Würden in jegenwardigkeit unsers gnädigen herrn, wol arvgud hie to lande besprecken wolde, desulve scholde binnen landes in twintig jahren und buten landes in drüttig jahren dat don; wol dat nich dede, desulve scholde de sake verlaren hebben, it were den sake, dat dar liggende orkunde oder mit levenden luden to bewiesen, oder de vorigen jahre in klagte gehalten; welch dat bewiesen kan, schal na olden landgericht utgerichtet werden, einen idern to rechte.

20. Item so ist afgespracken vor den gemeinen lande von wegen unsers gnädigen herrn, of dar ein gewundet (und) geschlagen worde blödig und blau, desulve, de de schlege kricht,

schal alsobalde klagen dem vogt oder belehnden lueden; wol dat nicht deit, de schal S. Gn. den bröke sulvest geven.

21 = Art. 1 der Verordnung von 1540 (Nr. 18).

22 = „ 2 „ „ „ „

23 = „ 3 „ „ „ „

III.

Bei zeiten löblicher regierung des wolgebornen herrn Johan, graven zu Oldenburg und Delmenhorst, herrn zu Jever etc. sein folgende verordnung getan und urteil gesprochen:

24. Nachdem weiland S. Gn. herr vater, grave Anthonius christmilter gedächtnus bei werender S. Gn. regierung etliche mal beden und öffentlich abkündigen lassen,¹⁾ dass niemand einige ervegüder binnen lande to Würden belegen buten landes ohne S. Gn. weten und willen bei verlust der güeder verkopen scholde, heft S. Gn. solk verbot und verordnung dem lande to gude hierinne bestetiget, dat it in ewigkeit also geholden werden scholle, bi vermeidung vorgeseddeder strafe, und schal der kop unstede und kraftlos sein, woferne dersulve nicht mit unser be-willigung geschehe.

25. Ok will S. Gn., dat alle de landerei, darvan S. Gn. vordern christmilter gedächtnus von older her hofdenst ist gedaen worden, ock noch tor tid, wenn it S. Gn. begeren, gedaen und vollenkomlich geleistet werden schall, und schall also plicht und unplicht dem huse²⁾ folgen.

26. Unsere belehnede hebben sick orer oldern freiheit to gebruken; woferne se aver an sick anderer lüde güder geköft oder weddeschaddet, scholen de denste und plichte den güdern folgen.

27. Ock scholen de denste na jück-tall under arm und riken verdeelt und geleistet werden.

28. Ock ferner schall ein jeder sine jücke recht schrieven laten, so he it will bekandt he³⁾; averst wird befunden, dat dar nicht recht unde [?] geschüt, und gebreck an is, is dat land unsern Gn. H. verfallen, und an seine Gn. hundert goldflorin verbracken.

29. Ock will und gebut S. Gn. ernstlick, dat sick hin-fürder menniglick aller unehrlichen beiwohnung entholden schall,

und woferne jenig ledig geselle sick to einer ledigen magd lede und dessen avertüget, oder sonsten mit der tat averwieset würde, schall de geselle minen Gn. H. tein und de magd mit vif mark verfallen sein S. Gn., vorbeholtlich ehebroek und blutschande, vermög beschrevener rechte oder sonsten nach gelegenheit höher oder linder to strafen.

30. Wan gerichte geholden wert, scholen de unkosten ut den drüdden deel des brokes gestanden werden, jedoch dat it S. Gn. frei sta, wer¹⁾ S. Gn. de unkosten ut der derden deel entrichten oder solches den belehnden, wo von oldensher gebrecklich, to verrichten, heimstellen will; de twee deel des brökes bliven S. Gn. on beschwerung und aftog.

Anno 1574.

Etwas jüngere Abschr. in Urk. d. L. Würden; gedr. nach einer andern Abschrift in Corp. constit. Oldenburg. III. S. 87.

¹⁾ vgl. den gräflichen Abschied vom 9. Sept. 1562.

²⁾ ? Mscr.: fluse, Druck: fluss; die Änderung im Text ist nach Analogie von Art. 26 geschehen.

³⁾ Die Stelle ist verdorben.

⁴⁾ wêr, weder = ob.

28.

1581, Jan. 18.

Neuenlander Weistum über Heergewäte und Gerade.

Was aber das land zu Würden betreffend, darein und aus gehet das hargewede und frawn-gerade frei,¹⁾ wie sie, die Newlander, dan auch das hargewede und frawen-gerade von und aus Rechtenflet frei zu ziehende berechtiget.

Aus dem „Landrecht und Gerichtsbuch“ des Amts Hagen bei Pufendorf, l. c. S. 7; ebenso das Rechtenflether Weistum ibid. S. 17, das Osterstader und Sandstedter, ibid. S. 23.

In dem auf Aufhebung von Heergewäte und Gerade gerichteten Beschluss der Landgeschworenen und des

Landesausschusses, d. d. Dedesdorf, 1754, Oct. 30, heisst es, über diese Praecipua des Nachlasses sei stets unter den Verwandten Streit entstanden, indem keine Forme (sic) und zuverlässige Nachricht im Lande vorhanden, worinnen dieses Heergewette und Frawengerade eigentlich bestehe, und was für Stücke oder Parcelen dazu gehören und auszuliefern, allermassen die davon etwa noch handelnden Papieren und vorhandene schriftliche Nachrichten mit einander nicht übereinstimmten, sondern in vielen Stücken differirten, solcher Gestalt, dass in einigen mehr, in anderen weniger, in einigen auch wol gar Stücke ausgelassen und dagegen andere benennet, so in ersteren nicht zu finden, von allen sotanen Aufsätzen auch kein einziger authentisch noch vidimiret und unterschrieben, auch dann auch, soviel bekannt, keine Nachricht, dass solches jemalen gerichtlich ausgemacht und entschieden, sondern es wäre vielmehr am Tage, dass wann lange darum gestritten und Processe geführet werden, hätten die Parteien endlich sich verglichen und nehmen müssen, was ihnen etwa in Güte oder auch durch Zank und Streit ausgeliefert werden wollen.

Abschr. in Aa. Oldenb. Landesarch. Tit. XL B.
Vgl. unter Nr. 42.

¹⁾ Vgl. dagegen unten Nr. 40 III, 4.

29.

**Willkür von 1581, Juli 3, betr. die Klagefrist bei
Verwundungen und blutrünstigen Schlägen.**

Anno LXXXI, des dinxdages na visitationis Marie, do quam dat land overen, welcke man, de do wundet werd edder schlagen werd blodig und blauw, de schal dat bewisen des dages, als eme dat geschen is, edder des andern dages, den belenden

luden; we dem so nicht endeit, de schal dar nemand nenen schaden to schweren.

Würdener Landb. p. 6; im Original von anderer Hand nachgetragen.

30.

1556.

Confirmation des Landrechts.

Vgl. Nr. 36, Cap. III.

31.

1589, Juli 24.

Würdener Landgerichtsordnung des Grafen Johann.

Wyr Johan grave zu Oldenburgk und Delmenhorst, herr zu Jhever etc. fuegen euch, den ersamen allen unsern undertonen unsers landes zu Wurden neben anmeldung unsers gnedigen wolgeneigten willens hiermit zue wissen: Nachdem sich hiebevör allerlei unrichtigkeit in unserm lande zu Wurden begeben, und zuegetragen, das wir zue befürderung unser undertonen und steur der lieben justicia diese nachfolgende ordnung ausszurichten verordnet, welche wir dann bei hohister straff und ungnade von euch unsern undertonen wollen gehalten haben:

1. [Kirchensachen.] Anfencklich und zum ersten, dieweil anno etc. 86 mit den alten kirchschworen rechnung gehalten und befunden, das Johann Stuvé der kirchen ein summa geldes schuldig blieben, ist unser bevehlich, das er solchen rest den newen kirchschworen vermuege der rechnung erlege, und sollen die kirchschworen der kirchen zum besten die lenderei derselben zuestendig, so teuer es aussgebracht werden kann, auss-tuen, damit kirchen und schulen desto besser davon underhalten werden können.

2. [Bekleidung des gerichts.] Zum andern soll unser vogt und andere unsere belehnte sämbtlich und keiner ¹⁾ in sonderheit der parteien notturft alle vierziehen tage dess mittwochens zue

acht uren horen und in richtigen schuldsachen und andern erblichen anforderungen vermuege ihres landrechts ihrem besten verstande nach bescheit geben, und in bekentlichen schulden nach alter gewohnheit pfande einsetzen, und in nichtvolgung der bezahlung nach landrecht dieselbigen nehmen lassen. Woferne ihne aber die sachen zu schwer, sollen sie elage und antwort anhoren und anhero nach Oldenburg, ratsbescheit von uns sich zuerholen, gelangen lassen, oder an dass landtgerichte oder unser cantzley verweisen²⁾ und vermuege ihrer pflicht und aide keine parteiligkeit gebrauchen oder von einem oder andern gifte oder gabe nehmen. Woferne aber sich jemandt gegen unsern vogt und belehnete auflenete und nicht gehorsamen wurde, sollen dieselben, wenn wir dessen verstendig, mit gepuerender straf von unss angesehen werden.

3. [Uber contract zu halten.] Zum dritten soll unser vogt und belehneten uber zertter, siegel und briefe halten, und so einer dem andern die losekundigung zue rechter zeit tuet, und derjene, so die lose getan, nicht befriedigt wurde, sollen vogt und belehnete denselben, so die löse, oder brief und siegel nicht nachkommen, mit poena und bot dahin halten, dass denselben genuegsamb geschehe.

4. [Alienatio der ländereien verboten.] Zum vierten ist auch unser ernstlicher bevehlich, dass niemandt land bueten landes ohne unsern consent verkaufen oder verbeuten soll, bei verlust geldt und landes;³⁾ auch sollen unser vogt und belenten solche briefe — bei vermeidung unser ungnad und strafe — nicht versiegeln.

5. [Antastung der übeltäter.] Zum funften, so unser vogt aus verbrechung einen wolte angreifen oder angreifen lassen, es wehren diebe, reuber, todtschleger oder sonsten offentliche gewalttäter, und wie sie sonsten nahmen haben muegen, da sollen die belehnte und andere unser undertonen, so darzugefurdert, ohn ansehen der persohn, bei poen unser hohisten straf, helfen, auch so es von noten, ihren nachpaurn bei voriger poen darzu zu hulfe rufen und verpoenen.

6. [Injuriensachen]. Zum sechsten, wo sichs wurde begeben und zutragen, dass unsere undertonen im lande zu Würden eine den andern mit ehrenrürigen Worten wurde angreifen, es

were in hochzeiten, kindelbieren oder sonsten bei ehrlicher gesellschaft, und die belehnten wolten solches ohne furhergehender und erlegter unser desfalls verfallener straf vertragen oder zu vertragen gestatten, sollen sie, die belehnte oder vogt, uns die poen und strafe nach ermessigung selber geben und sie, die zweitrechtige persohnen, dennoch ir recht stehen.

7. [Appellation und verweisung nach Oldenburg.]⁴⁾ Zum siebenden, so parteien vorhanden, die unser vogt und belenten nicht entscheiden konnen oder dieselben sich nicht wollen entscheiden lassen, sollen sie dieselben an unsere canzlei nach Oldenburg zu weisen macht haben, und so dar were poen und brueche aufgekommen, solches uns oder unsern räten schriftlich vermelden; welicher under den streitigen parteien den alhier der sachen verlustig befunden, soll uns dieselben poen und strafe, darin sie gefallen, erlegen und bezahlen, und darnach seinen gegenteil gleichwol tuen was recht ist.

8. [Unterhaltung der siele, teich und dämme.] Zum achten sollen unsere untertanen im landt zu Würden die drei siel, als Desstorf, Wiemstorf und Uterlander siel, wie dan auch teich und tamme neben den öfern in gueter huet und befestigung waren und halten, zu welchen silen dan auch diejene, so unser landt in gebrauch, wie dan imgleichen der pastor und vogt nach advenant der juckzal zu hulfe komen sollen und darvon tuen, was ander unser undertonen tun.

9. [Teiche- und dämme-verwechselung verboten.] Dieweil auch zum neunten allerlei unrichtigkeit an teich und tammen, auch teich- und reidt-ufem hin und wieder vorhanden, und vor der zeit hin und wieder lenderei verwechselt, vertauscht, verkauft oder sonsten versetzt, und gleichwol teiche und tamme zu halten bei denjenigen, so die lenderei ausgeton, zu machen bleiben, und also bisweilen soliche teiche armut und unvermuegenheit halben land und leuten zum hohisten beschwer und verderb, wollen wir imgleichen, wen soliches vorthin geschieht, dass soliche streitige teiche liegen bleiben, dass die spade darauf gesteckt, und wofern derselb von den nehisten freunden nicht gezogen, soll an uns soliche lenderei neben den teichen fallen, und soll vorthin keine teiche verwechselt, vertauscht oder verkauft werden, ⁵⁾ es geschehe den mit den teichschworen

wissen und willen. Worde sich aber begeben und zutragen, dass soliche ordnung jemants ubertreten wurde, soll alle lenderei, darauf die teiche gehörich, an uns verfallen sein und sollen auch die reidtofer und teiche uber alt gewohnheit mit schweinen und andern vieh nicht beschwert werden. So aber etliche unser undertone solch unsern mandāt zum dritten mal ubertreten wurden, sollen ihre schweine oder ander guet gepfan- det und nach unserm haus zur Ovelgunne geschicket werden.

10. [Aufmachung der landwehre.] Weil auch zum 10. dem ganzen lande nicht weinich daran gelegen, dass die landwehre in ehren gehalten werden, ist unser ernster bevehlich, dass dieselbe alle jahr zweimal, als im herbeste und frūling, aufgemachet werden sollen, wie wir dan auch hiermit unserm land zue Würden und einem jeden unserm undertonen bei poena 10 goltgulden auferlegt haben wollen, dass zum forderlichsten die ganze landwehr aufgereumbt und so viel mueglich erweitert werden müege.

11. [Geleit ohne consens verboten.] Es soll auch zum eilften kein todtschleger wiederumb ins landt ohne unser vorwissen geleitet oder geduldet werden; ⁶⁾ wo aber der vogt und belente in solchen fellen durch die finger sehen würden, sollen sie desshalben in ernster straf und ungnade sein.

12. [Unechte kinder ausserhalb landes nicht zu taufen.] Zum zwolften sollen auch diejenigen, so in unzucht kinder zeugen, und dieselbe hernach ausserhalb landes bringen, und teufen lassen, uns mit dreifachter buesse verfallen sein.

13. [Repn- und andere freien cassiret.] Imgleichen sollen auch zum dreizehenden diejenigen, so den Ripe ⁷⁾ und andere lenderei bis anhero ohn zinse und pflicht gebraucht, so woll als die andern nach juckzalen zins, schafgelt, turkenschatz und andere gepurnus hinfurder erlegen, teich und tamme dem lande zum besten nach anzahl bei verlust der lenderei machen und underhalten helfen.

14. [Straf derjenigen, so die zinse nicht zu rechter zeit bezahlen.] Zum vierzehenden sollen derjenigen gueter, so uns unsere zinse nicht recht ausgeben, und desselben uberweiset, laut forger unsers ausgangen mandats verfallen sein.

15. [Neue einwohner müssen sich zuvorderst legitimiren.]

Und dieweil auch zum funfzehenden allerlei lose leichtfertige leute, schelm, diebe und bosewichte in unser land zu Würden, ohne vorwissen unser oder unserer verordneten sich eindringen und hernacher allerlei bubenstücke und buberei anrichten und begehen, so bevehlen wir hiemit und wollen, dass hinfuro, es sei ein haussitzender man, koter oder ledige person, ohne vorwissen unser und unser verordneten vogt nicht ins land aufgenommen oder geduldet werden soll, es sei dann, dass er von der obrigkeit seiner ehrlichen gepuert und redlichen wandels einen beweis habe, und unserm vogt und belehten solchen vorgebracht. Woferne aber unser undertonen, einer oder mehr, solichen unsern bevehlich ubertreten wurden, sollen der oder dieselben von uns mit gepurender strafe angesehen werden.

16. [Bei conviviis niemand ohne den geladenen sich einzustellen.]⁸⁾ So soll sich auch zum sechszehenden in hochzeiten oder kindelbieren niemand, denn der dazu geladen, bei hohister unser straf und ungnade vermuge unsers vorigen mandats bei unser einverleibten strafe und ungnade verhalten, und derselben ordnung nachkommen.

17. [Bruchregister von den belehten zu ediren.] Es sollen zum 17. die belehte in abwesen des vogts wegen derjene, so ihre gepüerende hofdienst nicht geleistet, oder sonsten bruchhaftig worden, oder auch zu uberbringung der oachsen, der pfele nach den Hoben oder ander orter die register uberantworten, welche denn als palt abtracht machen sollen.

18. [Uber die mandate ernstlich zu halten.] Zum achtzehenden soll auch der vogt die belehte bei ihrem aide fast uber unsere mandat halten, und diejene, so dieselb ubertreten, vermelden und anzeigen, weliche drumb pillich mit straf darumb angesehen werden sollen, sonderlich die ihre commercia nach Bremen treiben.

19. [Heumehen beim langen vorwerk.] Zum 19. und letzsten so sollen unser undertonen, alter gewohnheit und verpflichtung nach, beide arm und reich, zum langen vorwerke meien helfen, und so jemand were, der unvermuegenheit halber solichs nicht wurde verrichten konnen, sollen dieselben sambtliche bauerschaft seinen zugemessen teil mit nieder meien, und darnach auf den-

selben (woferne ers zu bezahlen) so viel als ein meier des tags verdienen kan, zu verdrinken macht haben.

Soliche obbeschriebene puncta und articul bevehlen wir und wollen, dass dieselben sambt und sonders, so wol von unseren vogten und belenten als auch von unseren undertonen stet vest und unverbrochen, bei hohister unser straf und ungnade, gehalten werden. Zu urkundt haben wir dieselben mit unserm canzlei-signet bevestigen lassen.

Actum Oldenburg den 24. Julii anno etc. 89.

Gleichzeitige Abschr., Urk. d. L. Würden.

¹⁾ Hier nicht negativ, sondern in ältester Bedeutung = ullus.

²⁾ In dieser Bestimmung lag wohl die Veranlassung, dass seit 1677 die Regierungs-Kanzlei in Oldenburg alle Sachen erster Instanz direct an sich zog. Dies wurde durch Verordnung vom 15. Dec. 1703 wieder aufgehoben (Corp. const. Oldenburg, III, 49; vgl. auch Oldenb. Kalender für 1791 S. 112. 113.) Vgl. unten Art. 7.

³⁾ Vgl. Nr. 21. 27, III, Art. 24.

⁴⁾ Vgl. oben Art. 3.

⁵⁾ Dieses Verbot wurde durch Verordnung vom 10. Febr. 1595 (unten Nr. 34), und im Stoteler Vergleich vom 25. Juli 1653 (Oldenburg. Kalender 1791, S. 116) wiederholt.

⁶⁾ Gesuche von Totschlägern, auch auswärtigen, um Geleitserteilung an die Grafen liegen verschiedene aus dem 16. und 17. Jahrhundert vor.

⁷⁾ Das Reepenland bildet den südlichsten Winkel des Landes Würden; in nächster Nähe liegt das hannoverische Dorf Reepen. — „Der Repe ist vor diesem ein sumpfigter ort gewest, den die undertanen ohne einige entgelt nuss gebraucht, bis endlich in anno 1589 den 24. Julii [folgen die Bestimmungen obigen Artikels]; hernacher ihrem vorgeben nach in anno 1590 den 10. Dez. eine verschreibung ausgewirkt, dass sie von jedem Juck 7 gr. auf Dionys (Okt. 9) entrichten sollen; wird itzo zu grase und ochsenweide gebraucht“. (Verzeichnis der Freiländereien im Lande Würden, Aa. Oldenb. Land.-Arch. Tit. XL. B. Nr. 17. 2.) — Das Reepenland, 282 Jück gross, ist in alten Zeiten ein ganz unbrauchbar Stück Land gewesen, welches etliche benachbarte aus dem Herzogtum Bremen durch grosse Mühe und Arbeit in etwas cultiviret und brauchbar gemachet; Graf Johann hat anno 1590 es ihnen zu einem ewigen Erbzins, und zwarten aus obiger Ursache nur das Jück auf 7 Grote, erblich ausgetan. (Corpus der eximierten Güter 1681, I. 91 b. Mscr. des H.- u. C.-Archivs.)

⁸⁾ Vgl. Willkür von 1498, Art. 1.

32.

1589, Nov. 3.

**Bericht des Vogtes Heinrich v. Buchwald, betr. die Ver-
folgung eines Totschlägers.**

Wolgebarnher graf, gnediger her! Min underdenige gehor-
ham denst si E. G. alle tid boreit tovoren. G. H.! ick mach E. G.
underdenech nicht bergen, dat in der vorgangen weken, got
erbarm es, sick avermals heft ein unglucke togedragen, dat sick
tve junge gesellen hebben tosamde vortornet und sich tosamde
mit poken¹⁾ gesteken, dat stracks einer darvan is dod gebleven,
und de ander is entkamen stracks in dat stifte van Bremen,
(und it is in der nacht geschen, dar is ock man frowenfolk bi-
gewesen), dat de deder ock ser heft geblot. Nu hefft mick des
entleiten (sic) frunschop gebeten, an E. G. toschreiwten, dat E.
G. eme wolde einen steckelbref mitdelen, up dat, wor se den
deder funden, mochten sin recht don laten, dat wil de ganse
frunskop an E. G. wedder vordenen.

.
.

Datum Oververve den 3. November anno 89.

I. G. W. dener

Hinrick von Bockwoldt.

Orig. Urk. d. L. Würden.

¹⁾ Pugio, Dolch.

33.

1594, Jan. 30.

Wiemsdorfer Krug - Privileg.

Wir Johann graf zu Oldenburg und Delmenhorst, herr zu
Jever etc. tun kund und bekennen gegen männiglichen craft
dieses unsers offenen briefes, dass wir aus sondern und erheb-
lichen bedenken und ursachen unsers landes zu Würden inver-
leibten und unserm eigengehörigen dorfes Weimstorp alle bis
anhero gehaltene gemeine bierkrüge abzuschaffen umgang
nicht haben konnen; und wollen hiermit ernstlich gebietende,

das hinfuro und nach dato ditz in gedachten unsern dorf Weimstorf niemand anders nebenst Petern Fuchsen, der sich mit uns darumb gegen einer genugigen vergleichung vereinigt, dan, wer dieses unsers brives gleichen furzulegen haben wirt, kroeg halten und zapfen soll; wie wir dan auch vermuge dieses unsers brives gedachten Peter Fuchsen das kroegen und schenken in unserm dorfe Weimstorf die zeit seines lebens verschreiben, auch dieses freigelassen und vergönstigt haben, dass er seines eigenen gefallens wein und bier einlegen und schenken mag, idoch soviel das Bremer bier in sonderheit betreffen tuet, dessen soll er sich nicht allein in itzigen sondern auch in allen andern kunftigen verboten gleich allen andern unsern undertanen bei vermeidung unser ungnade und straf genzlich eussern und enthalten, so lange bis dass wir mit dem rat der stadt Bremen itztschwebender missverstandnus halber verglichen und Bremer bier zu schenken menniglichen in gemein widerumb erlauben werden; auch mit diesem austrucklichen fernern anhang und bevehl, dass er sowol den frembden und auslendischen als den einheimischen die rechte gewönliche Osnabrugische Mass iderzeit zapfen und geben, und also einem jeden gleich und recht tun, und es anders nicht halten soll, so lieb ihme obgemelte unsere ungnade und strafe ist zu vermeiden.

Urkundlichen haben wir diese unsere verwilligung mit eigen handen unterschrieben und mit unserm aufgedruckten ring-secret befestigt; geben in unserm hoflager Oldenburg, den 30. Januarii anno etc. 94.

Concept im Oldenb. Land.-Arch. Tit. XL B. Nr. 17. 5.

34.

1595, Febr. 10, Oldenburg.

Verordnung

**Graf Johans, betr. die Veräusserung von Grundstücken
ohne die darauf ruhenden Reallasten.**

Graf Johann wiederholt das von seinem Vater und ihm schon früher erlassene Verbot, „dass niemand, er sei innerhalb oder ausserhalb Landes gesessen, sich solle untermassen, einige

länderei ohne deiche, dämme, schafgeld, zinskorn und hofdienste oder sonsten was uns und gedachtem unsern lande daselbst davon gebühret, an sich zu wetten oder auch erblich zu kaufen.“ Wenn dies ohne landesherrlichen Consens geschehe, so solle „der oder dieselbe ihrer ausgestreckten summe, und der ander der länderei verlustig sein.“

Corp. const. Oldenb. IV S. 38 mit der falschen Jahreszahl 1695, welche auch in Chr. Friedr. Strackerjans Repertorium d. Oldenburg. Gesetzgebung bis 1836 (II, 83) nicht berichtet ist.

35.

1607, März 7.

Confirmation des Landrechts; die Busse für blutende Wunden wird auf $\frac{1}{2}$ Brem. Mark erhöht.

Vgl. Nr. 36, cap. XI.

36.

1627.

Strafe- und Schadenfindung, wie es vor hundert und mehr Jahren im Lande zu Würden gehalten, anno 1627 per me Winholdum Winholt, Vogt des Landes zu Würden, auss den alten und neuen Lantrecht zusammengezogen.

Schadenfindung und dessen Rechte.

I. Von vorschwigener Clage.

Es ist abgesprochen von dem gemeinen Lande von wegen unsers gnedigen Herrn, ob jemandt vorwundet oder geschlagen wurde blodig und blaw, derselbige der geschlagen, soll alsobalt elagen oder elagen lassen dem Vogt oder belehnten Leuten; welcher das nicht thuet, der soll U. Gn. Herrn die Strafe selbst geben.¹⁾

II. Wie balt man den Schaden soll lassen finden.

Anno 1581 visitationis Mariae,²⁾ do quam das Lant uberein, welker man etc. de dar vorwundet wurde oder

geschlagen blodig und blaw etc., de schall dat bewisen des Dages, oder des andern Dages, alss eme geschen is, dem Vogte oder belenden Luden; woll deme so nicht deit, den schall dar nemant Schaden thoswören.

III. Urtheil- oder Schadenfindung, nach altem Wurder- und Stiftsrechte, wie das bei dem alten Jacob Sturen in einer Rullen befunden und hernacher in anno 1586 auf gehaltenen Lantrecht confirmiret, zusammen- und zu besserer Nachrichtung in eine Ordnung gebracht wurden, dabei zu betrachten dreyerley: A. der Orth, B. die Zeit, C. die Person.

A. Der Orth ist: geistlich und weltlich oder gefreyet.

Geistlich: Kirchen; Kirchof; Wehnhauss.

Weltlich oder gefreyter Orth:

1. gehegtes Gerichte; 2. Kegenwart der Oberkeit;
3. Muhlen; 4. Kinderbetterinnen Umbhang und was darunter begriffen; 5. die Teiche und so einer daran arbeitet; 6. item Fenster im Gemach, so einer dadurch sticht oder schieset von aussen ins Hauss hinein.

Welcher an obgesetzten Ortern Slegereye anrichtet, der bricht dubbelt.

B. Die Zeit.

1. Alss wan man jemant bei dustern anfelt, und tuckescher Weise beschedigt.
2. Unter der Predig etc., bei Wein und Bier.
3. An den grossen und hohen Festtagen.

Welcher zu dieszer Zeit Schaden thuet, der bricht dubbelt.

C. Personen.

Geistliche: Prediger, bricht dreyfacht.

Custere }
Schulmeistere } bricht dubbelt.

Weltliche: Oberkeit etc., bricht dreyfacht.

Untervogte, Auskundigere }
Eherliche Weibspersonen } bricht dubbelt.

Hingegen wan eine Weibsperson Schaden thuet, bricht auch dubbelt.

IV. Folgende und nagesettede Schaden brecken ock dubbelt.

1. Eine Wunde in den Knochen geschlagen; 2. ins Angesichte; 3. buten auf die Handt; 4. in den Schot-

finger³⁾ und kleinen Finger; 5. in eine angesetzte Wunde.

V. — Von Wanhone und Missfange.

Krege einer Missfangs Schaden, darvan werdt ihme gebettert thwe Deile, und den drudden Deil moth he missen wegen Missfanges.

Nun folgen jede Schaden, so specificret, wie die Urtheil daruber gefunden und was sie brechen.

VI. Von gantzen vorderflichen Schaden und Torringen.

1. Vordarf ist, wan einer beschedigt, und hernach nicht kan vordragen Murneye (?), Pfeifen, Trummen und dergleichen Hofferens im Gelage dulden, sonder muss wegen entfangenes Schadens das Gelach meiden;⁴⁾ derselbige hat einen gantzen Vordarf und wert gebessert

nach Wurder Recht mit — 25 Bremer Mark.

„ Stifts-Recht „ — 30 „ „

2. Item wan einen ein Auge uthgestotten oder geschlagen, ein Oher, Nase, oder Fuet lamb oder aufgehown, ist

nach Wurder Recht — 25 Br. M.

„ Stifts- „ — 30 „ „

VII. Half Vordarf.

Wan einer stetlich Schmertzten entfindet, wert gefunden

nach Wurder Recht — $12\frac{1}{2}$ Br. M.

„ Stifts- „ — 15 „ „

VIII. Ein Viertheil Part Vordarf.

Eine Torrung, welch sich richtet nach Wandelung dess Weders,⁵⁾ ist ein viertheil Part Vorderbes,

nach Wurder Recht — 6 Br. M. 8 gr.

„ Stifts- „ — $7\frac{1}{2}$ „ „

IX. Bericht auf vorgesezte Vordarbe.

Dieses Vorgeschriebenes Alles werdt geurtheilt nach Vorlauf eines Jahrs und sechs Wochen,⁶⁾ mit ernsthafter Frage und Antwort, welche geschicht mit Bestettung Clegers Eidte.

X. Von Schwimm-⁷⁾ oder Baumschleglen.

Es werden nicht mehr als drey Baumschlege gefunden und geechtigt.⁸⁾

1. Ein Baumschlag ist beweisslich, wan der Geschlagener wurde wieder aufgehulfen und wolte wieder entsinken, oder deme, der ihme aufhulfe, wieder entfallet, werdt gefunden:

nach Wurder Recht — 5 Br. M.⁹⁾

„ Stifts- „ — 6 „ „

2. Ein Baumschlag oder Weddelen,¹⁰⁾ ist braun, blaw, das geschwollen,

nach Wurder Recht — 3 Br. M.

„ Stifts- „ — „ „ „

3. Wurde jemant ein Ribbe abgeschlagen, das der kein Vordarb bekeme, ist auch nur ein Baumschlag.

XI. Von Wunden und Blut-Regung oder Risung.

Eine Fleischwunde, eines Ledess langk, dar man ein Gerstenkorn darin kan bedecken; item, wan einer gerühret, das es durch gehet, werdt gleich geachtet, bricht

nach Wurder Recht — 24 gr.

„ Stifts- „ — 28 gr. 4 fs.

NB. Der Hochgeborn U. G. Grave und Herr hat in Anno 1607 den 5. Martii in der Confirmation des Lantrechts die Blutregung gesetzt auf $\frac{1}{2}$ Br. M.

XII. Von dem Heupte.

1. So einer up dat Hovet geschlagen, dat he darvan einen Doke gekregen

nach Wurder Recht — 5 Br. M.

„ Stifts- „ — 6 „ „

2. Wurde einer up dat Hovet geschlagen oder gehouwen, so mannich Ledes lanck de Wunde ist, so mannigmal

nach Wurder Recht — 24 gr.

„ Stifts- „ — 28 gr. 4 fs.,

edder man ein Gerstenkorn darin behuden kan, werdt gelick geachtet.

3. durch den Hovetknaken brickt
nach Wurder Recht — 6 Br. M. 8 gr.
" Stifts- " — 7 " " 12 "

XIII. Von dem Angesichte.

1. Wurde einer int Angesichte buten den Haren vorwundet, so manig Leds lanck die Wunde ist, so manigmal bricht idt
nach Wurder Recht — 48 gr.
" Stifts- " — 47 gr. 3 fs.
2. Ein Faustschlag
nach Wurder Recht¹¹⁾ — 5 Ferding, alii 5 M.
" Stifts- " — " "
3. Mit der flachen Handt ins Gesichte, ist ein Smahe- und Hoenslach, brickt jeder Finger
nach Wurder Recht — 5 Ferding¹²⁾
" Stifts- " — " "

XIV. Von den Zähnen.

- Wan einem ein Thene uthgeslagen, ist
nach Wurder Recht — 5 M.
" Stifts- " — 6 "

XV. Von Haer-Raufen.

- Wurde jemandt dat Haer uthgeropet, brickt jeder Finger
nach Wurder Recht — 5 Ferding.
" Stifts- " — " "

XVI. Barth-Aufsreufen.

- Haer uth dem Barde geropet, bricht
nach Wurder Recht — [nicht ausgeworfen]
" Stifts- " — " "

XVII. Von Arm und Bein.

- Werdt einer durch den Arm oder Bein vorwundet, brickt
nach Wurder Recht — 5 M.
" Stifts- " — 6 "

XVIII. Von Handt und Finger.

1. Der Daume, der Schotfinger und der kleine Finger, (wie aufs Schevings Schadenfindung zu ersehen) bricht jeder Finger, wan der lam oder abgehoven
nach Wurder Recht — 6 M. 8 gr.
" Stifts- " — 7 M.

2. Die beiden mittelsten Finger werden der andern einen gelick geachtet.
3. Wan einer buten up de Handt Schaden krigt, briekt dubbelt, binnen in der Handt entfoldig.
4. Werdt einer dorch die Handt gesteken, blopt siek
nach Wurder Recht — $7\frac{1}{2}$ Br. M.
" Stifts- " — 9 M.

Scheving hat dieses auf 8 M. geechtigt.

XIX. Von der Brust.

Eine Wunde durch die Brust baven den Middel briekt
nach Wurder Recht — 6 M. 8 gr.
" Stifts- " — $7\frac{1}{2}$ M.

XX. Nedden den Gordel.

Eine Wunde nedden den Gordel ist eine Fahrwunde, briekt
nach Wurder Recht — $1\frac{1}{2}$ M.
" Stifts- " — $1\frac{1}{2}$ " 9 gr.

XXI. Von den Fussen und Tähnen.

1. Ein Voet afgehouden ist ein gantz Vordarf, briekt
nach Wurder Recht — 25 M.
" Stifts- " — 30 "
2. Werdt jemandt ein Tene lam oder gantz afgehouden,
nach Wurder Recht — 6 M. 8 gr.
" Stifts- " — $7\frac{1}{2}$ M.

XXII. Von durchslagen Wunden.

Eine durchslagene Wunde briekt
nach Wurder Recht — 6 M. 8 gr.
" Stifts- " — $7\frac{1}{2}$ M.

XXIII. Hoenschlach oder Schachslag¹³⁾ mit der Faust oder flachen Handt

1. Faustschlag
nach Wurder Recht — 5 M.¹⁴⁾
" Stifts- " — 6 "
2. Mit der flachen Handt, briekt jeder Finger
nach Wurder Recht — 5 Ferding
" Stifts- " — 6 "

XXIV. Abrechnung der Schaden, und wie hoch die itzo zu setzen sein.

Die vorgeschriebene Articul, Schaden zu finden, sein nach 50 M. vor Alters abgerechnet, nun aber werden sie dubbelt, als hundert Br. M. angeslagen, letztlich, wie Johann Stuvenseligen Handl. und Scheving Morissen Buch aufweist, auf hundert Thaler, und darnach nach advenant der Schaden gefunden, nach Wurder Rechte. Im Stiftsrechte bleibt es nach alter Gewohnheit, nemblich ein Todtschlag sechzig Br. M.

XXV. Von Stiftsrechte.

Wan die Parte im Stifte dingbar, so muss man zu den Bruchen nach Wurder Recht den sechsten Theil hinzusetzen, als, wan ein Thoter nach Wurder Recht auf 50 M. gefunden, thuet der nach Stiftsrecht sechzig Brem. M.

Item, wan der Schade im Stifte geschen und der Thäter wohnt auch daselbest und ist allda dingbar, muss es auch also gehalten werden.

Gleichzeitiges Mscr. (Autograph?) des H.- u. C.-Arch., dessen Orthographie unverändert beibehalten ist. Die in den vorwiegend hochdeutschen Text eingestreuten niederdeutschen Formen sind zum Teil erst nachher hineincorrigiert.

¹⁾ vgl. Landrecht von 1574, Art. 20.

²⁾ Juli 2; das richtige Datum ist indessen: Dinstag nach visit. Mariae, Juli 3.

³⁾ Zeigefinger.

⁴⁾ vgl. hierzu cod. Gothan. fol. 46^{vo}: darnegest, dat he so wol nicht wesen kan an dem bade, an dem bedde, am warke und wagen und wege, am water, am huse, an godeshuse, mit siner frouwen so wol nicht doen kan, als he er mochte, nicht bi fure ofte an jenigen dingen, als he to voren mochte und plach, so is der 11 wende (Verletzungen) eines juwelken bote 12 schill. — Wurster Landr. bei Pufendorf S. 98.

⁵⁾ Die alte „weder-wandeling“, eine geheilte Wunde, „die bei eintretendem Witterungswechsel schmerzt.“ Lex Frision., addit. sapient. I, 22: si homo ab alio ita in caput percussus fuerit, ut nec frigus nec calorem pro vulneris impatientia sufferre possit.

⁶⁾ wedder-wandeling unde ander gebreck sal stan ein jar unde dach; Schiller u. Lübber, mndd. WB., aus einem Emdener Bußbuch.

⁷⁾ swimen: betäubt werden.

⁸⁾ vgl. hierzu und zum Folgenden oben Nr. 14.

⁹⁾ vgl. cod. Gothan. fol. 47: de hogeste swim-slach is 5 mark und 3 ensa.

¹⁰⁾ Im Neuenland. Weistum von 1581, Pufendorf l. c. 10 Weddelnig, Weddelning. — Wurster Bußbuch von 1563 (ibid. S. 138.142): weddelunge.

¹¹⁾ vgl. Weistum von ca. 1525 (Nr. 14), und unten cap. XXIII, 1.

¹²⁾ vgl. Nr. 15.

¹³⁾ schâch, schâk ist: Räuber; oben cap. XIII, 3 heisst es sinngemässer: smaheslag.

¹⁴⁾ hier scheint eine Verwechslung mit dem swim-slag (oben cap. X) obzuwalten; vgl. auch cap. XIII, 2.

37.

1642, Nov. 19. Wiemsdorf.

Landgerichtserkenntnis, betr. Frauen-Gerade.

.
.
3. Nachdem Armegard Pecksen Mutter erstlich, und kurz darnach ihrer Mutter Mutter verstorben, fragt sich, ob sie nicht von beiden, und also doppelte Frawengeräthe fordern und ziehen könne.

Hierauf haben die vorgeschriebene Urteilst Träger (Sede Öltgers, Johann Eimers, Rönneke Seden, Cord Eimers) wegen des ganzen Landes diese Findung eingebracht:

Wenn eine Mutter verstürbe, gehöre der Tochter, oder den Töchtern, sie seien beheiratet oder unbeheiratet, der Mutter Frawengeräde zu gleichen Teilen, die Grossmutter aber werde von solchem Frawengeräthe durch die Töchter ausgeschlossen.

Bescheid:

In Sachen Armgard und Annen Pecksen, Clägerinnen, wieder Rönneken und Friedrich Pecksen, Beclagte, ihrer verstorbenen Mutter Alken Pecksen verlassenes Weibergeräde betr., ist heut dato auf dem Landgericht durch die verordnete Urteilst Träger diese Landfindung und Urteil eingebracht, dass klagenden beiden Schwestern Armgard und Annen Pecksen solcher ihrer Mutter Frawengeräde zu gleichen Teilen von den Gebrüdern abgefolget werden solle. Von Rechts wegen. Erkannt und publiciert Wimstorf, am 19. Novembris Anno 1642.

Abschr., Urk. d. L. Würden.

38.

1647.

Graf Anton Günther confirmiert das Landbuch des Landes Würden; Notiz des Archivars v. Asseln aus dem Jahre 1686, welcher sich dafür auf ein Schreiben des Landrichters Hoting dd. Ovelgönne, 1648, März 2. beruft.

Urk. d. L. Würden.

39.

1649. 1650.

Auszüge

aus dem Landgerichtsprotokoll betr. Strafsachen.

1649.

Aug. 29. Beke Bensemans, Rolef Pecksen Magd, klagt über Moritz Jeken, dass er sie „mit Schlägen übel tractiret, gestalt sie dann mit dem blutigen Gesichte und blawen Augen bei geführter Klage die Tat genugsam bewiesen.“

Sept. 5. Wubbeke Ammermanns verklagt Syrich Hacken, dass er sie geschimpft und geschlagen; Syrichs Schwiegermutter kommt hinzu und will ihren Sohn verteidigen; beide Frauen schelten einander „bis sie endlich gleich die bösen Hunde sich müde gekiffet und gebellet und mit allem bösen Anwünschen actum secundum geendigt.

Dec. 2. Die Frau von Schwegen, Eberhard von Dürings Witwe, widersetzt sich der Pfändung wegen Deich-Brüche mit der Forke in der Hand.

1650.

Jan. 3 hat Friedrich Peeksen bei Klaus Kellers Kindtauf sich mit Lüder Roden mit Fäusten und Leuchtern geschlagen. Friedrich ist übel geschlagen und gestossen worden, dass er schwer bettlägerig worden, so Jacob Kellers gethan haben solle, der den andern Morgen Friedrich, Kugeln zu wechseln, ausgefordert.

Febr. 11 sitzt Herman Cramer mit Arp Hanneken zu Eidwarden in Hacke Seden Haus, fangen an wegen ihrer Schneiderei

zu disputiren, welcher der vornehmste Künstler und Meister wäre, geraten darüber ins Handgemeng, dass Arp den Cramer ins Angesicht schlägt und in Bart fället, darauf sich einander die Haare gezogen.

März 31 haben sich Johann Eimers zum Buttel und Gerd Claussen jun. wegen streitiger Schuld so schrecklich gegeneinander in dem Gericht verflucht, vermaledit und geschworen, dass, wo der langmütige Gott ihnen nicht nachgesehen, nicht Wunder gewesen, dass ein Zeichen an dem Schuldigen geschehen oder ihrer einer nach Begehren in die Erde versunken.

Mai 2. Tede Hacke und ihre Stiefmutter Catharina schlagen sich gegenseitig blutrünstig.

Mai 14. Grete Reesen schilt Beke Ehlers Tochter eine Zwergin.

Mai 24. Im Krüge bei Daniel von Hasseln beginnen Lüder Rode und Johann Meckelken miteinander zu raufen; Armgard Eiben packt Meckelken in den Bart und schüttelt ihn übel, er beisst sie in den Finger und zieht sie wol bei den Flechten.

Mai 24 eod. hat sich Johann Pecksen von Uterland mit Alert Buscher in Daniel von Hasseln Haus mit Worten erstlich gescholten und hernach mit Fäusten so herumbgeschlagen und aneinander die Haar gezogen, dass sie zu morgen gelegen als wann man die Pferde beschoren.

Juni 30 klagt Sede Schmidt über Cord Ollen, dass er sich in einen alten Frawenpelz verkleidet, sich bei der Drepte-Brücke in Weg bei nächtlicher Weile gelegt, als wann er ein Gespenste wäre; als nun Kläger von Eidwarden kommen, den Vermummten in Weg also gefunden und ihn angesprochen: „Bistu der Teufel, so kanstu mir nichts tuen, bistu aber ein Christenmensch, so sprich!“ darauf das Gespenst mit dem Fuess in die Rippen gestossen, so solchen Stoss gefühlet, Klägern angefallen, da dann noch ein Gespenst kommen in Hermann Lange Gestalt und Klägern mit Gewalt in die Drepte haben wollen, dass er sich kaum erwehren können.

Juli 29. Johann Meckelken betragt sich vor Gericht sehr ungebührlich; „endlich ist er mit Ufwerfung des Kopfes aus der Stuben gangen, die Tuer so zugeschlagen, dass die Stube er-

schüttert, darauf ich (der Gerichtsschreiber oder der Amtmann selbst) ihme nachgelaufen und mit seinem eigenen Stocke etzliche Schläge geben.

Orig. A^a Oldenb. Land.-Arch. Tit. XL. B.

40.

Nach 1653.

Bericht von Land Würden.

I.

Das Land Würden begreift in sich nach dem Juckzahlregister 4546 $\frac{1}{2}$ Juck, davon:

A. folgende frei sein wollen:

1. Das Herrenland mit 68 $\frac{5}{8}$ Juck, welches den Untertanen vor einen jährlichen canonem, als vors Juck 48 gr. eingetan, und wird bei Veränderung das Juck mit 2 *sch* verweinkauft.
2. Repenland; dessen ist nach dem Register 282 Juck, so die Ausländer und Stiftsleute, als Neuenländer und Bütteler, meistes under Händen haben, gibt das Juck nurt 7 gr. jährlich zur Heur,¹⁾ ist von allen, ausser Deich-Onere, frei, dabei
 - a. zu beobachten, dass itzige Inhaber keinen Weinkauf viel Jahr hero davon abtragen, da doch kann erwiesen werden, dass von dieser Länderei das Laudemium alle Zeit bezahlet werden müssen,
 - b. solle das corpus 300 und nicht 282 Juck in sich halten, welches die Mass am besten wird wahrmachen können. Bei hochgräfl. Delmenhorstischer Regierung hat man von den Inhabern an der jährlichen Heur angenommen, was sie selbst geben wollen, doch mit protestatione, wie ich aus des Amtsvogts Clodii Quitungen ersehen, dieweile die Herrschaft mit den Gedanken umgangen, solche Länderei gänzlich wieder an sich zu ziehen, als auch bei des hochgebornen Graf Johans hochgrfl. Gn. christmildesten Andenken

lößlichen Regierung geschehen, und sie, die Neuenländer, de novo damit wieder gnädig belehnet worden, wie bei der Cammer mehres Nachricht sich finden wird, darauf ich mich auch beziehe.

3. Herr Landdrost Ompteda²⁾ hat von den fürstlich und gräflich Delmenhorstischen Allodial-Erben erhandelt 133 Juck Ochsenweide,

4. hat Segebad Cliver von Melchior von Düring wegen geleister Bürgschaft und von ihme bezahlten Gelder in solutum angenommen 69 Juck.³⁾ Wie ferne sich aber dern beiden Befreiung extendirt, solches werden die gnedige Concessionen vermelden.

5. Die Kirchenländerei, als Dedesdorf mit $47\frac{1}{2}$ Juck,
Stottel " 6 "
Buttel " $16\frac{1}{4}$ "

seind von den Oneribus bishero auch unbeschwert blieben.

B. Die Ausländer⁴⁾ besitzen im Land Würden itzo erblich $1087\frac{5}{8}$ Juck. Solche Juckzahl wird per dotem, permutationem, cessionem bonorum oft vermehrt und vermindert.

II.

Pro allodia ist vor etlichen Jahren vindicirt:⁵⁾

1. das obspecificirte Herrnland, welches jährlich an Gelde tut 91 *sch* 56 gr. 3 fs.
2. die Herrnwehren, tun an Heur 5 " 34 " $1\frac{1}{2}$ fs.
3. Repenland, das Juck 7 gr., tun die 282 Juck jährlich an Heur 27 " 30 "
4. Mühlenheur,⁶⁾ so unbeständig, tut anitzo 90 "

III.

Die ordentliche Intradem bestehen darinnen:

1. Schafgeld, so stendig, gibt das Juck jährlich 1 gr.
2. Fehrgeld, unbestendig, anitzo jährlich 4 *sch* 32 gr.
3. Krugheur, unbestendig, so zwischen 35 und 40 *sch* kommen kann.

4. Heer- und Frauwengeräthe, so aus dem Land gehet, gebührt der Herrschaft der 3. Pfenning.⁷⁾
5. Geleitgeld, wird nach Belieben gesetzt.
6. Berggeld desgleichen.
7. Markt- oder Stättegeld, tut kaum soviel, dass der Untervogt und jenige, so die Freifahne aussteckt, samt den Trommelschläger kann bezahlt werden. — Der Pferdemarkt ist jährlich auf Laurentii, von den Pferden wird nichts geben, sondern allein Stättegeld.
8. Weinkäufe fallen nurt von den $68\frac{5}{8}$ Juck Herrnland, als von Juck 2 *sch* ut supra; die ander Länderei ist der Untertanen eigen.
9. Brüche.
10. Zinskornfrucht ist Gersten, und auf Cathrinen (Nov. 25) fällig, tut jährlich 269 Molt 5 Himpten $2\frac{1}{6}$ Hoep.

IV.

Die Hofdienste betreffend, werden dieselbe dergestalt verrichtet:

1. die beide Dorfschaften, als Eidwarden und Dedesdorf tun die kurze Fuhren, und führen auch über die Weser.
2. Wiembstorfer, Menninghäuser, Oldendorfer, Oberwarver und Uterlander müssen die lange Fuhren und Laufreisen verrichten.

Abschrift eines undatierten und nicht unterzeichneten Berichts, 17. Jh., in Aa. Oldenb. Land.-Arch. Tit. XL. B. Nr. 17, 2.

¹⁾ vgl. Anmerk. zu Nr. 31, Art. 13.

²⁾ Landdrost Otto v. Ompteda zu Delmenhorst kaufte durch Vertrag vom 1. Febr. resp. 1. Mai 1649 $134\frac{1}{2}$ Jück im Lande Würden. (Lehnsakten.)

³⁾ 1652, Jan. 9, weist Graf Anton Günther den Segebade Clüver in die von Melchior v. Düring besessenen $88\frac{1}{2}$ Jück im Lande Würden ein (Lehnsakten). Der Oldenb. Kalender für 1791 p. 107 (und danach Kohli II 179) hat irrig 1662.

⁴⁾ Im Lande begüterte Ausländer hatten, wie dies auch in Osterstade üblich, inländische sog. Bauwahrleute zu bestellen, welche für die Erfüllung

aller staatlichen und communalen Auflagen seitens ihrer Mandanten Sorge zu tragen hatten. Die Unterlassung der Bestellung solcher Bevollmächtigter spielt in den Landgerichtsprotokollen des 17. Jh. eine bedeutende Rolle.

⁵⁾ Im Oldenburgischen Separationsvergleich v. 1. Juli 1653, v. Halem III 367 ff.; vgl. die dazu gehörige Specification der Allodialstücke, l. c. 379.382.

⁶⁾ Von der Mühle zu Wiemsdorf.

⁷⁾ vgl. dagegen Nr. 28.

41.

1669 Nov. 29.

Edict gegen das Tragen seidener Kragen, Tafft- und Flor-Kappen nebst die also genannten Pusthauben im Lande Würden.

. . . . Alss geschicht im Namen vorhochgemelter Ihrer Hochgräflichen Excellenz und gesambter königl. und hochfürstl. Regierung an allen dieses Landes Eingesessenen ohne Unterscheidt, so Haussmannes-Standes sein, hiemit der ernstliche Befehl, dass sich Niemand weiter gelüsten lassen solle, einige neue Drachten anzunehmen, noch die neue mit Mentelchen, welche man sonst auch Bauen nennet, zu verendern, oder, so es bereits gethan, dieselben hinkünftig zu tragen. Absonderlich aber soll unter denselben sich keiner unterstehen, so wenig in andern Gesellschaften alss in dem Gotteshause mit seidenen oder tafften Kragen, Flor- oder Tafften-Cappen oder sonsten dergleichen Munster hinkünftig sich weiter sehen zu lassen, und dagegen einer anderen bequemen Dracht, so ihrem Stande und Herkommen nicht zuwider, sich zu befleissigen.

.
.

Zur Ausführung des Edicts hatte der Vogt Queccius in Wiemsdorf angeordnet, dass die verbotene Tracht den betreffenden Frauen öffentlich abgenommen werden sollte. Die Würdener machten Miene, sich zu widersetzen; einer drohte, sein Schwiegervater, einer von den Bohnenjunkern in Osterstade, würde es sich wol 50 *sch* kosten lassen, und seine drei Schwäger „das weren Kerrels!“ Zugleich reichten sie eine Supplication bei der Regierung zu Oldenburg ein, worauf Queccius am 7. Febr. 1670 einen

ausführlichen Bericht erstattete, in welchem er den eingerissenen Luxus eingehend schildert. Statt der früheren weissleinenen Hauben grosse weite mit Spitzen besetzte Kappen von schwarzem Taffet oder schönem Kammertuch; darüber beim Ausgehen statt des früheren Sonnentuches lang herabhängende Kappen von Haar-Flor. Um den Hals hätten sie früher höchstens einen schwarzen Flor getragen, jetzt sei statt dessen ein schwarzer Taffet-Kragen mit breiten Spitzen oder ein besonderes in Bremen gefertigtes Modell, von gedoppeltem weissen Flor mit kleinen Röschen an den verschiedenen herabhängenden Zipfeln in Gebrauch. Die Oberkleider seien früher nach Bremer Art mit engen Ärmeln und über einen breiten Wulst hängenden Schössen gefertigt worden; jetzt würden lange, fast bis auf die Füsse reichende Schwedische Röcke getragen, hinten und vorn von oben bis unten mit Schleifen oder gar schönen Spitzen besetzt, die Ärmel mit taffetnen Aufschlägen, breiten Spitzen und Schleifen über die Hände über die grossen Vormauern fallend. Oder es würden Kleider getragen, die in Bremen Mäntelchen oder Bauen hiessen, welche auf dem Rücken in vielen Falten zusammengezogen wären. Noch andere hätten Kleider wie die Adelichen, um die Schultern gar weit ausgeschnitten, auf dem Rücken geschnürt, mit kurzen weitgeblähten Ärmeln. Die Röcke seien vorn ganz offen, zu beiden Seiten herunter mit Spitzen besetzt, und auf eine Weise, wie der Berichtstatter sie in Oldenburg noch nicht gesehen, hier und da mit zierlichen Schleifen aufgesteckt, so dass die darunter befindlichen reich mit Spitzen besetzten Röcke von Seide oder hochgeklärtem Tuch zu sehen seien.

Von den Männern sagt er, dass dieselben „sonderlich die jungen Bursch, mit ihren langen und weiten, theils mit grossen schlechten, theils kraus ausgearbeiteten silbern Knöpfen ausgestavirten Kleidern, vorne aufgesperreten, mit grossen Silber-Bauchriemen umbgespanneten Röcken und für die Hände gar dick und breit mit Silber schamerirten Camsohlen vornehmen Cavalieren gedenken wenig nachzugeben“.

Abschr. des Edicts und Concept des Berichts in Urk.
d. L. Würden.

42.

1756, Dez. 20, Christiansburg.

König Friedrich V. von Dänemark u. s. w. hebt auf Vorstellung der Landgeschworenen des Landes Würden das Institut der Gerade und des Heergewätes, wegen der dadurch bei Sterbefällen fast beständig verursachten Streitigkeiten, auf.

Abschr. in Aa. Oldenb. Land.-Arch. Tit. XL B.

Gedr. Corp. constit. Oldenburg. Supplem. III. S. 327.

43.

18. Jh.

Auszug aus dem Uterlander Bauerbrief.

1. Es soll in allen nachfolgenden Articeln Ihre Königl. Majestät Interesse vorbehalten sein.

2. Wann der höchste Gott diese Bauer¹⁾ mit Pestilenz und anderer schwerer Krankheit heimsuchet, und sich dann fromme Leute finden, die sich Armut und Unvermögenheit halber nicht helfen noch retten können, sollen die Bauerleute schuldig sein, denselben zu speisen und zu tränken, aufzuwarten und zu pflegen, bis ihm der liebe Gott wieder helfe, bei Brüche 36 gr.

.

12. Wer seinem Nächsten etwas stihlet oder entwendet, der soll aus der Bauer verjaget werden und derselben mit einer Tonne Bier verfallen sein.²⁾

.

16. Ingleichen, ob jemand seines Nächsten Feldfrüchte be-
trifften oder bestehlen würde, soll er auch dafür auf 1 *sch* ge-
strafft werden. Daferne aber einer einem Durftigen ein Essen
Bohnen oder Hocken Korn schenken wollte, soll er bei obiger
Brüche einen seines Gesindes mit aufs Feld schicken, damit
deswegen kein Verdacht entstehet.

.
.

22. Wann jemand befunden wird, der mit Lügen und Trügen einen Streit zwischen andern Bauerleuten anrichtete, soll er zur Strafe geben 1 *nsß.*

23. Imgleichen diejenigen, welche mit losen Geschwätzen und Lügen Wirte, Knechte, Frauen und Mägde, Kinder und Gesinde zusammenhängen und etwas Unerweisliches nachreden, sollen ohnabbittlich zur Strafe geben 2 *nsß.*

.
.

31. Wann Bauer-Bier getrunken wird, soll der Bauer-geschworne von einem Jeden das Messer und ander scharf Ge-
wehr abfordern, worin sich niemand wegerlich stellen soll, bei
Strafe 1 *nsß.* Imgleichen sollen bei solchem Bauerbier aus jedem
Hause der Mann und die Frau sich einfinden, bei Verlust $\frac{1}{4}$
Tonne Bier; erhebliche Ursachen aber sollen erwogen werden.

32. Wann einer bruchfällig ist und sich in Güte nicht ab-
finden will, sollen die Bauergeschwornen mit Zuziehung der
ganzen Bauer den Schuldigen pfänden, das Pfand aber allererst
antasten, da dann die Bauer ihm weiter assistieren soll, bei
Brüche 36 gr.

.
.

34 (letzter Artikel). Auf das hl. Pfingstfest, und zwar des
Dienstages in den Pfingsttagen³⁾ oder auch 8 Tage (danach)
sollen neue Bauergeschworne erkoren werden, bei
Brüche 36 gr.

Abschr. Urk. d. L. Würden, ohne Datum, nach einem
„alten zerrissenen“ Exemplar; die ungefähre Datierung
ergiebt sich aus Art. 1 und der Sprache des Schrift-
stückes. Die fast gleichlautende, nach einem Original
von derselben Beschaffenheit gefertigte Abschrift eines
Wiemsdorfer Bauerbriefes befindet sich ebenda-
selbst. Über Bauerbriefe des Oldenburgischen Landes
überhaupt vgl. v. Halem II, 195—197.

¹⁾ mndd. die bure, Bauerschaft.

²⁾ Die alte Sitte der Gemeinden, von dem Strafrichter abzuurteilende
Delicte ihrer Angehörigen auf Grund von Willküren ebenfalls mit Strafen zu
belegen, sodass eine doppelte Ahndung stattfand (vgl. Planck, das deutsche

Gerichtsverfahren im M. A. I, 28) hat sich also im Lande Würden lange erhalten. Im Bauerbriefe der Kirchspiele Rastede und Wiefelstede vom 12. Febr. 1614 (Corp. constit. Oldenb. III 120) heisst es dagegen § 18: Wenn etwas bei uns gestohlen wird, wird der Täter wol verfolgt, dass ein jeder das Seine wiederbekommt, aber keine Strafe darauf, sondern der hohen Oberkeit befohlen.

³⁾ Der Pfingstdinstag ist alt-ehrwürdiger Gerichtstag der Friesen; an ihm wurde das Thing zu Upstalsbom abgehalten (v. Richthofen, Untersuch. über Fries. R.-G. I, 200. Fries. R.-Q. 28, 32.

44.

1804. Aug. 24.

Memorial des Würdener Landes-Rechnungsführers Johann Innecken, in welchem derselbe, unter Hinweis darauf, dass das im Corpus constitutionum Oldenburgicarum gedruckte Landrecht von 1574 mehrere Umstände enthalte, welche jetzt nicht mehr anwendbar seien, auch andere, welche eine eigentlichere Bestimmung bedürften, die Abfassung eines revidierten und erweiterten Land-Würder Landrechts in Anregung bringt.

Concept in Land-Würder Landespapiere, Nr. 261.

Taf. I. (s. S. 2.)

1.



1285.

2.



1438. 1555.

Würdener Landessiegel.

Taf. 2. (s. S. 21.)

1.



Vogt Jacob Stur. 1528.

2.



Johann Sirick. 1528.

3.



Johann Stuve. 1555.

5.



Klaus Keller. 1565.

6.



Johann de Rese. 1565.

4.



Johann Stuve. 1565.

7.



Helleke Bardewisch.
1555. 1565.

8.



Moritz Hanneken.
1565.

Siegel von Vogt und Belehnten des Landes Würden.

